

RAF, Linksterrorismus und „Deutscher Herbst“ im Film

Eine kommentierte Filmographie (1967–2007)

Anna Pfitzenmaier

INHALTSVERZEICHNIS:

1. EINFÜHRUNG
2. FIKTIONALE PRODUKTIONEN
3. DOKUMENTARISCHE PRODUKTIONEN
4. ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

Letzte Überprüfung der Internet-Adressen: 7.12.2007

Zitierempfehlung:

Anna Pfitzenmaier, RAF, Linksterrorismus und „Deutscher Herbst“ im Film. Eine kommentierte Bibliographie (1967–2007), in: Zeitgeschichte-online, Thema: Die RAF als Geschichte und Gegenwart, hg. von Jan-Holger Kirsch und Annette Vowinckel, Mai 2007, URL: <http://www.zeitgeschichte-online.de/zol/portals/rainbow/documents/pdf/raf/raf_filmographie.pdf>.

1. EINFÜHRUNG

Welche Medienwirksamkeit die Geschichte und Nachgeschichte des bundesrepublikanischen Linksterrorismus und der RAF besitzt, wurde 2007, 30 Jahre nach dem „Deutschen Herbst“¹, besonders deutlich: Kaum eine Zeitung, kaum ein Fernsehsender, Magazin oder Internetportal ließ es sich nehmen, sich in verschiedensten Beiträgen mit dem Thema auseinanderzusetzen und Dossiers oder Chroniken zu veröffentlichen. Als filmische Verarbeitung des Themas war dabei vor allem eine Flut an Dokumentationen, Beiträgen in Fernsehmagazinen u.ä. zu verzeichnen. Ein weiterer filmischer Höhepunkt ist für 2008 angekündigt: der unter der Regie von Uli Edel gedrehte Spielfilm *Der Baader-Meinhof-Komplex* (Buch: Bernd Eichinger nach der Vorlage von Stefan Aust) mit Moritz Bleibtreu als Andreas Baader und Martina Gedeck als Ulrike Meinhof.

Die Beschäftigung mit filmischen Darstellungen der RAF-Geschichte ist zum einen deshalb aufschlussreich, weil Filme ganz eigene, oft vielschichtige Narrative enthalten; zum anderen hat die filmische Darstellung des deutschen Linksterrorismus inzwischen selbst eine Geschichte von mehreren Jahrzehnten, die als Ausdruck veränderter Perspektiven und als Vorgeschichte der heutigen Filme dokumentiert zu werden verdient. Darüber hinaus wirken die filmischen Repräsentationen selbst auf gesellschaftliche Bilder und Vorstellungen von der RAF-Geschichte zurück.

Die vorliegende Filmographie ist in zwei Sektionen gegliedert, die jeweils chronologisch aufgebaut sind: erstens fiktionale Produktionen, zweitens dokumentarische Formate. Sie soll einen Überblick geben und – soweit möglich – die einzelnen Produktionen inhaltlich erfassen und kontextualisieren. Berücksichtigt werden deutsche und ausländische Filme, die sich explizit oder implizit mit dem Thema auseinandersetzen. Nicht aufgenommen wurden die im Umfeld der Protestbewegung seit Ende der 1960er-Jahre entstandenen Dokumentationen, Agitations- und Agit-Prop-Filme. Die Filmographie erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit; es handelt sich um eine qualitative Auswahl, die vor allem zentrale, interessante und wirkungsmächtige Produktionen berücksichtigen soll.

Inhaltlich und filmästhetisch fand seit den 1970er-Jahren eine grundsätzliche Veränderung statt: Der anfangs maßgebliche Einfluss von Filmemachern des *Neuen deutschen Films* und der oft linken,

¹ Der Terminus „Deutscher Herbst“ und die Einteilung der verschiedenen „Generationen“ der RAF sind keine feststehenden Begrifflichkeiten und werden in der Literatur unterschiedlich verwendet. Der Generationenbegriff dient auch in dieser Filmographie der Systematisierung und Abgrenzung, wird dabei aber flexibel gehandhabt. Für den Ausdruck „Deutscher Herbst“ sei verwiesen auf den Spielfilm *Deutschland im Herbst* von 1978.

polarisierenden Perspektiven einiger Dokumentarfilmer verschwand insbesondere im Laufe der 1990er-Jahre fast völlig und machte neuen Herangehensweisen Platz. Auffällig ist zudem eine Verschiebung von der impliziten hin zu einer expliziten Thematisierung des Linksterrorismus.² Generell ist fortan eine Enttabuisierung mancher Sachverhalte zu beobachten. Parallel dazu lässt sich seit Ende der 1990er-Jahre eine zunehmende Popularisierung des Themas feststellen, die ihren Höhepunkt möglicherweise noch nicht erreicht hat. Besonders im Bereich des Dokumentarfilms geht dies mit einer deutlichen Zunahme der Produktionen und Bearbeitungen einher. Das verweist auf einen Prozess der Historisierung, der auch in anderen Bereichen (wie der Zeitgeschichtsforschung) zu beobachten ist und nicht zuletzt mit der Selbstaflösung der RAF von 1998 zusammenhängen dürfte.

Im Bereich der dokumentarischen Produktionen bildet sich andererseits, gegenläufig zum Trend der Historisierung, eine zunehmend standardisierte „Ikonographie des Terrors“ heraus. Zu verzeichnen ist eine Engführung des gesamten Themenkomplexes auf einzelne Bilder und Zitate – ob dies nun der 1972 abgemagert abgeführte Holger Meins oder der von Zeitzeugen beschworene Händedruck zwischen dem damaligen Bundeskanzler Helmut Schmidt und der trauernden Witwe Hanns Martin Schleyers ist. Umso aufschlussreicher ist die Beschäftigung mit älteren und fast vergessenen Filmen, die andere, heute zum Teil fremde Perspektiven auf die Geschichte der RAF bieten. Gerade der Spielfilm hat das Potenzial, narrative Reduktionen und dominierende gesellschaftliche Selbstbilder immer wieder in Frage zu stellen.

² Vgl. den Überblick von Jörn Ahrens, Die Zelluloid-Zeit. Die Rote Armee Fraktion (RAF) im deutschen Spielfilm, online unter URL: http://www.zeitgeschichte-online.de/zol/portals/rainbow/documents/pdf/raf/ahrens_rafimfilm.pdf.

2. FIKTIONALE PRODUKTIONEN

1967

Tätowierung

(Drama, Jugendfilm)

Regie: Johannes Schaaf **Drehbuch:** Günter Herburger, Johannes Schaaf **Kamera:** Wolf Wirth

Musik: George Gruntz **Darsteller:** Helga Anders, Christof Wackernagel, Rosemarie Fendel, Tilo von Berlepsch, Heinz Meier, Heinz Schubert, Wolfgang Schnell, Alexander May

Produktion: BRD 1967 **Länge:** 86 min **erhältliche Fassung:** VHS, Filmkopie:
nichtkommerzielle Ausleihe (unter dem Titel *Der Täter ist unter uns*)

Das Kinodebüt des Film- und Theaterregisseurs Johannes Schaaf (später u.a. Regisseur von *Momo*) erzählt die Geschichte des 16-jährigen Außenseiters Benno, der von einem Industriellen-Ehepaar aus einem West-Berliner Jugendheim heraus adoptiert wird (zuvor hatte er eine Waffe gestohlen). Er beginnt eine Lehre als Koch, fühlt sich aber zunehmend unwohl in dem bildungsbürgerlichen Milieu seines neuen Zuhauses – die demonstrativ verständnisvolle und fürsorgliche Haltung der Adoptiveltern empfindet er als aufgesetzt und ihre belehrenden Erziehungsbemühungen (von Grundlagen der deutschen Literatur bis zu bürgerlichen Verhaltensregeln) sind ihm zuwider. Vielmehr fühlt er sich zur Welt des Kleinkriminellen Sigi hingezogen und bandelt mit Gaby an, der Adoptivtochter des Ehepaars; auch bei der Arbeit demonstriert er unangepasstes Verhalten. Der Versuch, Benno in die bürgerliche Welt zu integrieren, misslingt zunehmend und endet schließlich in einer Katastrophe – als Gaby ihn fallen lässt, erschießt Benno den Adoptivvater mit der zu Beginn gestohlenen Waffe.

Tätowierung ist ein Film, der die Befindlichkeiten der Jugend im geteilten Berlin am Vorabend der Studentenbewegung einfängt. Eine Thematisierung von politischer Rebellion findet dabei nicht explizit statt, eher kommen authentisch wirkende Bilder der Jugendkultur wie eine unterschwellige, aber omnipräsente Protesthaltung und konfliktgeladene Unzufriedenheit zum Ausdruck. Über eine indirekte Thematisierung von Rebellion stellt *Tätowierung* insofern eher unfreiwillig einen direkten Bezug zum späteren bundesdeutschen Terrorismus her: Der Hauptdarsteller Christof Wackernagel wurde später selbst aktives RAF-Mitglied. 1977 wurde er in Amsterdam festgenommen und 1980 zu 15 Jahren Freiheitsstrafe verurteilt. In der Haft distanzierte er sich jedoch bald von der RAF und konnte noch vor seiner vorzeitigen Haftentlassung 1987 wieder seinen Aktivitäten als Schauspieler und Autor nachgehen.

In der narrativen und filmästhetischen Machart eher unkonventionell gehalten, ist der Film dem Umfeld des *Neuen deutschen Films* zuzuordnen. Bei den Internationalen Filmfestspielen Berlin 1968 erhielt er mehrere Preise (Filmband in Gold für den besten Film, Alexander May für den besten Schauspieler und Johannes Schaaf für die beste Regie).

Der Film in der IMDb:

<http://german.imdb.com/title/tt0062408/>

Der Film auf Wikipedia:

[http://de.wikipedia.org/wiki/T%C3%A4towierung_\(Film\)](http://de.wikipedia.org/wiki/T%C3%A4towierung_(Film))

Der Film im Filmportal:

<http://www.filmportal.de/df/2a/Uebersicht,,,,,,,,A268C47E6B24421B9D7962E400178A1B,,,,,,,,,,,,,html>

Der Film beim Deutschen Filmhaus:

http://www.deutsches-filmhaus.de/filme_einzeln/sch_einzeln/schaaf_johannes/tatowierung.htm

Der Film beim DIF, Sozialgeschichte des deutschen Films:

<http://www.deutsches-filminstitut.de/sozialgeschichte/mov/f011.htm>

1969

Brandstifter

(Fernsehfilm, WDR-Produktion)

Regie: Klaus Lembke **Drehbuch:** Klaus Lembke **Kamera:** Robert von Ackern **Darsteller:** Margarethe von Trotta, Iris Berben, Veith von Fürstenberg, Christian Friedel, Dieter Noss, Georg Alexander, Marquard Bohm **Produktion:** BRD 1969 **Länge:** 65 min **erhältliche Fassung:** –

Dieser Fernsehfilm ist im Umfeld der Studenten-Unruhen und der APO 1968 angesiedelt und thematisiert indirekt die Ursprünge der RAF, indem er die Radikalisierung einzelner Studenten darstellt.

Den Worten, nicht nur Flugblätter zu verbreiten, sondern aktiv „die autoritären Strukturen bloßzulegen“, beschließt Anka, Taten folgen zu lassen. Sie deponiert im Alleingang einen Brandsatz in einem Kölner Kaufhaus – eine Außenseiter-Geschichte, die deutlich Bezug nimmt auf die Brandanschläge auf zwei Kaufhäuser in Frankfurt a.M. im April 1968 durch Andreas Baader, Gudrun Ensslin, Horst Söhnlein und Thorwald Proll. Die Hauptfigur des Films wird ebenfalls durch die Polizei gefasst.

Die Orientierung an tatsächlichen Begebenheiten ist kaum zufällig, zumal Regisseur Klaus Lembke mit Andreas Baader bekannt war. Der Film versucht allerdings insbesondere durch eine Verlegung der Geschehnisse nach Köln einen fiktionalen Abstand herzustellen. Darüber hinaus stellt er eine aufschlussreiche Bestandsaufnahme der politischen Gemengelage zwischen Spaßguerilla, Hochschulpolitik, Eskapismus und Radikalisierung sowie einen Einblick in zeitgenössische Lebensgefühle und Gedankenwelten dar. Die dokumentarisch-experimentelle und selbstreflexive Filmästhetik ist ebenfalls typisch für den zeitgenössischen Kontext. Bei dem im Film verwendeten Brandsatz handelt es sich angeblich um ein Requisit aus dem Agit-Prop-Film *Herstellung eines Molotow-Cocktails* (der Holger Meins zugeschrieben wird).

Der Film in der IMDb:

<http://german.imdb.com/title/tt0064108/>

1970

Bambule

(Drama, Literaturfilm, Fernsehspiel/SWF)

Regie: Eberhardt Itzenplitz **Drehbuch:** Ulrike Meinhof **Kamera:** Ulrich Burtin **Darsteller:** Petra Redinger, Christine Diersch, Dagmar Biener, Helge Henning, Barbara Schöne, Antje Hagen, Marlene Riphahn **Produktion:** BRD 1970 **Länge:** 90 min **erhältliche Fassung:** Fernsehmitschnitt

Bambule thematisiert die Situation von Heimkindern Ende der 1960er-Jahre und kritisiert die autoritären Methoden der Heimerziehung. Der Film schildert den Alltag in einem Berliner Mädchenheim, der geprägt ist von permanenten Konflikten, Rufen nach Freiheit, Widerstand gegen die Oberaufpasserin, Widersetzungen und meist misslingenden Fluchtversuchen. Formen des Widerstands finden dabei Ausdruck in Musik, exzessiv betriebem Rauchen und Krach bzw.

„Bambule machen“ (was der Gaunersprache entstammt und das Trommeln mit allen möglichen Gegenständen innerhalb und außerhalb von Gefängniszellen als Ausdruck von Protest bezeichnet). Als schlimmer werden nur noch die Zustände in kirchlichen Heimen beschrieben. Aber Alternativen sind nicht einfach zu bekommen – einem Mädchen, Irene, gelingt die Flucht; nach einigen Versuchen, im Leben draußen Fuß zu fassen, die sich als völlig perspektivlos erweisen, kehrt sie jedoch freiwillig wieder zurück. Und Frau Lack, die liberalere Vorstellungen von Erziehung mit- und den Mädchen Verständnis entgegenbringt, steht zwischen den Stühlen ihrer erzieherischen Aufgaben und der Unterstützung der Mädchen – auch hier gibt es keine eindeutigen Antworten und kaum Perspektiven. Am Ende geben die unangepassten Hauptprotagonistinnen ein klares Plädoyer für Aufstand und „Bambule machen“. Dabei erklären sie, man müsse nur wissen, was man wolle, um eine „Aktion zu machen“. Nur indem man „Terror mache“, könne man rauskommen – wer sich füge und anpasse, werde bald vergessen. So ist die letzte Frage des Films – „Wer hat heute Nachtdienst?“ – eine deutliche Bejahung von Aktion und Revolte gegen bestehende Strukturen.

Der Film wurde im Auftrag des Südwestfunks von Ulrike Meinhof produziert, die das Drehbuch geschrieben hatte. Da diese sich zehn Tage vor der Erstaussstrahlung an der Befreiung von Andreas Baader beteiligte, landete der Film 1970 im „Giftschrank“ des SWF und wurde erst am 24. Mai 1994 gesendet. Das Drehbuch erschien 1971 unter dem Titel *Bambule. Fürsorge – Sorge für wen?* bei Wagenbach.

Der Film in der IMDb:

<http://german.imdb.com/title/tt0065449/>

1975

Die verlorene Ehre der Katharina Blum

(Drama, Literaturverfilmung)

Regie: Volker Schlöndorff unter Mitarbeit von Margarethe von Trotta **Drehbuch:** Volker Schlöndorff, Margarethe von Trotta; nach der gleichnamigen Erzählung von Heinrich Böll

Kamera: Jost Vacano **Musik:** Hans Werner Henze **Darsteller:** Angela Winkler, Mario Adorf, Dieter Laser, Jürgen Prochnow, Karl Heinz Vosgerau, Heinz Bennent, Hannelore Hoger, Rolf Becker **Produktion:** BRD 1975 **Länge:** 106 min **erhältliche Fassung:** DVD, Filmkopie: kommerzielle und nichtkommerzielle Ausleihe

Schlöndorffs Verfilmung von Heinrich Bölls Erzählung *Die verlorene Ehre der Katharina Blum oder Wie Gewalt entstehen und wohin sie führen kann* (1974) ist einer der ersten Filme, die sich ab Mitte der 1970er-Jahre explizit der Thematik des Terrorismus und linksradikalen Milieus sowie der zeitgenössischen gesellschaftlichen Befindlichkeiten zuwenden. Dabei setzt er sich – wie viele Filme dieser frühen Zeit – weniger mit dem Phänomen des Terrorismus direkt als vielmehr mit der so genannten „Sympathisanten“-Problematik und dem gesellschaftlichen Umgang mit der Bedrohung durch den Terrorismus auseinander. So geht es vor allem um Fragen individuellen Handlungsspielraums und die zentrale Rolle der Medien, insbesondere der Sensations-Presse.

Katharina Blum lernt auf einer Karnevals-Party Ludwig Götten kennen, verliebt sich in ihn und nimmt ihn mit zu sich nach Hause. Am nächsten Morgen wird ihre Wohnung von der Polizei gestürmt, die nach Ludwig wegen terroristischer Aktivitäten fahndet. Als Katharina sich weigert, Ludwig auszuliefern und mit der Polizei zu kooperieren, gerät sie ins Visier von Polizei und Presse. Es beginnt eine vor allem durch die Boulevard-Presse initiierte Hetz- und Verleumdungskampagne. Aber auch Polizei und Teile der Bevölkerung springen nicht gerade zimperlich mit Katharina um – es kommt zu Pauschalverdächtigungen, Verleumdung,

Vorurteilen und Unterstellungen auf allen Seiten. Dabei arbeiten Journalisten und Polizei eng zusammen und wenden zweifelhafte Methoden der Informationsbeschaffung und -verwertung an. Die Grenzen zwischen Privatem und Öffentlichem verschwimmen zunehmend, eine Privatsphäre und Würde des Einzelnen gibt es nicht mehr.

Die ästhetische Gestaltung des Filmes verstärkt die Atmosphäre von Hysterie und Paranoia. Viele Kameraeinstellungen sind aus Beobachterperspektiven gefilmt, wodurch Gefühle der Überwachung und Verfolgung hervorgerufen werden. Unterstützt wird diese Atmosphäre durch das Setting während des Karnevals, so insbesondere durch die permanente Präsenz verkleideter Personen. Durch dieses Gestaltungsmittel verschwimmen die Grenzen zwischen Bevölkerung, Terroristen, nach denen gefahndet wird, und Polizisten, die verkleidet fahnden. Die Musik wird ebenfalls oft verstärkend eingesetzt, um ein Verfolgungsszenario und eine hysterische, klaustrophobische Atmosphäre aufzubauen.

Die Einblendung der Nachworte: „Personen und Handlung sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit gewissen journalistischen Praktiken sind weder beabsichtigt noch zufällig, sondern unvermeidlich“ lässt den Film – wie auch die Vorlage Bölls – zu einer Anklage der Berichterstattung des so genannten Sensationsjournalismus werden. Böll, selbst Opfer einer Kampagne der Springer-Presse und des „Sympathisantentums“ der linksradikalen Szene verdächtigt, nimmt in seiner Erzählung noch direkter Bezug auf die Methoden der BILD-Zeitung.

Obwohl der Film eher unspektakulär und unkonventionell gehalten ist, war er in dieser frühen Zeit der finanziell wie beim Publikum erfolgreichste Film zu diesem Thema. Darüber hinaus erhielt er mehrere Preise, unter anderem den Bundesfilmpreis für Angela Winkler und Jost Vacano.

Der Film in der IMDb:

<http://german.imdb.com/title/tt0073858/>

Der Film auf Wikipedia:

http://de.wikipedia.org/wiki/Die_verlorene_Ehre_der_Katharina_Blum_%28Film%29

Der Film im Filmportal:

<http://www.filmportal.de/df/ff/Uebersicht,,,,,,,,,AF809B45F8334047AA1DF47A0931F8FA,,,,,,,,,,,,,html>

Der Film beim Deutschen Filmhaus:

[http://www.deutsches-](http://www.deutsches-filmhaus.de/filme_einzeln/sch_einzeln/schloendorff/verlorene_ehre_der_katharina_blum_die.htm)

[filmhaus.de/filme_einzeln/sch_einzeln/schloendorff/verlorene_ehre_der_katharina_blum_die.htm](http://www.deutsches-filmhaus.de/filme_einzeln/sch_einzeln/schloendorff/verlorene_ehre_der_katharina_blum_die.htm)

Mutter Küsters' Fahrt zum Himmel

(Drama)

Regie: Rainer Werner Fassbinder **Drehbuch:** Rainer Werner Fassbinder unter der Mitarbeit von Kurt Raab **Kamera:** Michael Ballhaus **Musik:** Peer Raben **Darsteller:** Brigitte Mira, Gottfried John, Ingrid Caven, Margit Carstensen, Karlheinz Böhm, Matthias Fuchs, Irm Hermann, Armin Meier **Produktion:** BRD 1975 **Länge:** 120 min **erhältliche Fassung:** DVD (113 min),
Filmkopie: kommerzielle und nichtkommerzielle Ausleihe

Das einfache und völlig unpolitische Leben von Mutter Küsters gerät aus den Fugen, als sie die Nachricht erhält, dass ihr in der Fabrik arbeitender Mann dort einen Vorgesetzten erschlagen und anschließend Selbstmord begangen hat, nachdem Massentlassungen angedroht worden waren. Sie muss hilflos zusehen, wie die Familie zerbricht, ein Illustrierten-Reporter ihre Gutgläubigkeit ausnützt und ihren Mann in der Öffentlichkeit als „Fabrikmörder“ hinstellt, die Tochter sich die unerwartete Publizität für ihre Karriere als Sängerin zunutze macht und sie sich selbst bald in der Einsamkeit wiederfindet. In ihrer Verzweiflung wendet sie sich einem bürgerlichen und wohlhabenden Ehepaar zu, das sich in der DKP engagiert und sie für ihre

Zwecke zu gewinnen weiß, indem es ihr die Rehabilitierung ihres Mannes verspricht. Mutter Küsters fühlt sich endlich ernst genommen und tritt in die Partei ein. Als dem Reden und Mitgefühl jedoch keine Taten folgen, nimmt Mutter Küsters in ihrer Naivität Kontakt zu einem „Anarchisten“ auf, der für „Aktionen“ ist. Dieser benutzt ihren Fall bei einer Besetzung der verantwortlichen Zeitungsredaktion für eine dilettantische Geiselnahme, um „alle politischen Gefangenen in der BRD“ freizupressen, was in einer Katastrophe endet.

Eine ursprünglich für den US-amerikanischen Markt produzierte Fassung bietet ein grundlegend anderes Ende: Nachdem die Sinnlosigkeit eines Sitzstreiks in der Zeitungsredaktion bald offenkundig wird und Mitarbeiter wie Aktivisten nacheinander nach Hause gehen, wird die zurückgebliebene Mutter Küsters vom Hausmeister dazu bewegt, doch mit ihm – er ist ebenfalls allein – nach Hause zum Abendbrot zu gehen, worauf sie dankbar eingeht.

Der Film wurde von einigen Seiten als pauschalisierende Abrechnung Fassbinders mit der Frankfurter Gesellschaft und der Linken kritisiert und Fassbinder als unpolitischer Reaktionär und Verräter angegriffen. Der Titel stellt eine deutliche Anspielung auf den erfolgreichsten proletarischen Film der Weimarer Republik dar, *Mutter Krausens Fahrt ins Glück* (1929), der das Elend des Proletariats einfangen wollte. Darin erzählte Phil Jutzi die Geschichte einer Frau, die im Berlin der Weltwirtschaftskrise aus Verzweiflung Selbstmord begeht. Doch während bei Jutzi dank einer machtvollen Arbeiterbewegung Grund zur Hoffnung besteht, ist Fassbinders Hommage eine pessimistische Absage an die zeitgenössische Befindlichkeit der kommunistischen Bewegung und ihrer Nachfahren, die längst im Wohlfahrtsstaat angekommen sind.

Der Film in der IMDb:

<http://german.imdb.com/title/tt0073424/>

Der Film im Filmportal:

<http://www.filmportal.de/df/68/Uebersicht,,,,,,,,,75B63242A6124EE9BD015FDF006CB751,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,html>

Der Film beim Deutschen Filmhaus:

http://www.deutsches-filmhaus.de/filme_einzeln/f_einzeln/fassbinder/fassbinder_m-p/mutter_kuesters_fahrt_zum_himmel.htm

1976

Unternehmen Entebbe (Victory at Entebbe)

(Actiondrama, Fernsehfilm)

Regie: J. Marvin Chomsky **Drehbuch:** Ernest Kinoy **Kamera:** Lew Adams **Musik:** Charles Fox **Darsteller:** Helmut Berger, Theodore Bikel, Linda Blair, Kirk Douglas, Richard Dreyfuss, Stefan Gierasch, David Groh, Julius Harris, Helen Hayes, Anthony Hopkins, Burt Lancaster, Elisabeth Taylor **Produktion:** USA 1976 **Länge:** 119 min **erhältliche Fassung:** VHS

Dieser mit zahlreichen bekannten Gesichtern besetzte US-amerikanische Spielfilm war der erste von drei Filmen, die sich bereits unmittelbar im Anschluss filmisch mit der Flugzeugentführung von Entebbe auseinandersetzten (siehe vergleichend *Operation Thunderbolt [Mitsva Jonatan]* und ...*die keine Gnade kennen [Raid on Entebbe]*, beide 1977). 1976 war eine Maschine der Air France auf dem Weg von Tel Aviv nach Paris von einem palästinensischen Terror-Kommando zusammen mit den zwei deutschen RZ-Terroristen, Wilfried Böse und Brigitte Kuhlmann, entführt und nach Entebbe, Uganda umgeleitet worden. Die Entführer forderten die Freilassung von 53 weltweit inhaftierten Terroristen, darunter jeweils drei Mitglieder der RAF und der Bewegung 2. Juni. Die israelische Regierung ging dabei zwar auf die Möglichkeit der Verhandlung ein, ohne dass jedoch tatsächliche Optionen einer Einigung geschaffen worden wären; schlussendlich stürmte eine Spezialeinheit der israelischen Luftwaffe das Flughafengebäude in Entebbe und

befreite die Geiseln. Ein besonderer Vorgang im Laufe der Geiselnahme war, dass jüdische von nichtjüdischen Passagieren getrennt wurden, wodurch vielerorts Reminiszenzen an nationalsozialistische Denkmuster wach wurden.

Die Umsetzung des Stoffes orientiert sich weitgehend an den Ereignissen von 1976. Dabei werden jedoch auch einige fiktive Elemente und Charaktere eingeflochten, so ein als Hauptfigur agierendes junges jüdisches Mädchen, das sich allein auf der Reise befindet und dessen Eltern in Israel um die Rettung der Tochter bangen. Der deutsche Terrorist Wilfried Böse wurde – wie auch in den anderen beiden Verfilmungen – mit einem deutschen Schauspieler, hier Helmut Berger, besetzt, wodurch Realitätsnähe suggeriert werden soll. Hauptsächlich werden drei Narrationsebenen im Lauf des Films verfolgt: die Geschehnisse in der Air-France-Maschine, die Entscheidungsprozesse der israelischen Regierung und die militärische Befreiung der Geiseln – eine Struktur, die weitgehend auch in den anderen beiden Filmen anzutreffen ist. Eine weitere Gemeinsamkeit mit den beiden übrigen Verfilmungen ist die Umsetzung im Format eines Dramas, das seine Narrationsebenen anhand von Schicksalen einzelner Figuren entwickelt. Der Film Chomskys weist darüber hinaus Elemente des Action-Genres wie des Melodrams auf.

Die Darstellung des israelischen Staates und der israelischen Regierung fokussiert eine kleine, exklusive Schaltzentrale der Macht oder eines Krisenstabes; eine Form von Öffentlichkeit taucht im Film nicht auf. Augenfällig ist dabei auch, dass im Gegensatz zur israelischen Produktion *Operation Thunderbolt (Mitsva Jonatan)* die Handlungsspielräume der israelischen Regierungen als sehr begrenzt und die schließlich gewählte militärische Option als äußerst riskant erscheint. Auch sonst beschränkt sich der Film auf einige wenige Schauplätze, was jedoch wohl vor allem dem Produktionshintergrund wie der Genrezuordnung geschuldet ist. Als besonders dramatisch wird die Trennung der jüdischen von den nichtjüdischen Passagieren gestaltet, die explizit mit der Selektion in Auschwitz verglichen wird. Auch mehrere Dialoge und die Figur eines ehemaligen KZ-Häftlings, der den Terroristen seine auf den Arm tätowierte KZ-Nummer zeigt, greifen die Problematik antisemitischer Kontinuitäten auf.

Interessant ist darüber hinaus in Bezug auf die drei Verfilmungen der Entebbe-Flugzeugentführung wie auf ihre generelle Wahrnehmung, dass die damaligen Geschehnisse von 1976 im Gedächtnis Israels wie der Vereinigten Staaten sehr präsent sind, wohingegen dieses Kapitel der Terrorismus-Geschichte in der Bundesrepublik lange in Vergessenheit geraten ist und zumeist durch die Flugzeugentführung der „Landshut“ nach Mogadischu 1977 überlagert wird, die erst 20 Jahre nach den Ereignissen in *Todespiel* (1997, siehe dort) erstmals filmisch verarbeitet wurden.

Der Film in der IMDb:

<http://german.imdb.com/title/tt0075391/>

Paradies – Eine imperialistische Tragikomödie

(Tragikomödie)

Regie: Zelimir Žilnik **Drehbuch:** Zelimir Žilnik **Kamera:** Andrej Popovic **Musik:** Pedja Vranesevic & Sparifankel **Darsteller:** Michael Straleck, Dan van Husen, Gisela Siebauer, Natasa Stanojevic, Filiz Jakub **Produktion:** BRD 1976 **Länge:** 65 min **erhältliche Fassung:** VHS

In dieser Tragikomödie oder auch Politfarce nähert sich der serbische Regisseur Zelimir Žilnik dem Thema Terrorismus provokant und parodistisch. Eine Unternehmerin und Konzernchefin, die kurz vor dem Firmenbankrott steht, beauftragt einige laienhafte Terroristen mit ihrer Entführung, um ihnen die Verantwortung für ihre wirtschaftlichen Schwierigkeiten zuzuschieben. Nach einigen Wochen in der Hand der Entführer, so der Plan, kann der Bankrott der Firma als Fremdverschulden und sie selbst als Gegnerin der destruktiven, anarchistischen Kräfte dargestellt werden.

Inspiriert wurde der Film angeblich durch die Entführung des CDU-Politikers Peter Lorenz, Spitzenkandidat für das Bürgermeisteramt in West-Berlin, durch die Bewegung 2. Juni am 27. Februar 1975. Nachdem die Bundesregierung auf die Forderungen der Entführer eingegangen war, wurden fünf Inhaftierte (Horst Mahler hatte das Angebot abgelehnt) in den Jemen ausgeflogen, und Lorenz wurde freigelassen.

Paradies ist einer der beiden Filme, die Žilnik, der heute zu den einflussreichsten europäischen Dokumentarfilmern gezählt wird und das Format des „Doku-Dramas“ maßgeblich mit entwickelt hat, in der Bundesrepublik drehte. Žilnik hatte 1973 wegen seiner filmischen Arbeit in Jugoslawien Berufsverbot erhalten und war daraufhin in die Bundesrepublik gekommen. Seine radikale und sarkastisch-humoristische Demontage der Terrorismusgefahr wirkte im oft hysterischen Klima Mitte der 1970er-Jahre jedoch ähnlich staatsfeindlich wie das „Sympathisantentum“ und brachte ihn in Konflikt mit der bundesdeutschen Justiz: Sein Visum wurde nicht verlängert, woraufhin er das Land verlassen musste. Der zweite in der Bundesrepublik 1974 entstandene Film, *Öffentliche Hinrichtung* (9 min), wird ebenfalls oft im Kontext von RAF und Terrorismus angeführt; er besteht aus einer Montage von polizeilichem Dokumentationsmaterial und Nachrichtenbildern einer Geiselnahme und versucht damit, die Fernsehberichterstattung über den Terrorismus als propagandistisch zu demontieren und sich kritisch mit Fragen der Gewalteskalation und Verbrechensbekämpfung auseinanderzusetzen.

Der Film in der IMDb:

<http://www.imdb.com/title/tt0177090/>

Der Regisseur Zelimir Žilnik bei Wikipedia:

http://en.wikipedia.org/wiki/%C5%BDelimir_%C5%BDilnik

1977

Das zweite Erwachen der Christa Klages

(Drama)

Regie: Margarethe von Trotta **Drehbuch:** Margarethe von Trotta, Luisa Francia **Kamera:** Franz Rath **Musik:** Klaus Doldinger **Darsteller:** Tina Engel, Silvia Reize, Katharina Thalbach, Marius Müller-Westernhagen, Peter Schneider, Erika Wackernagel **Produktion:** BRD 1977
Länge: 88 min **erhältliche Fassung:** VHS, Filmkopie: nichtkommerzielle Ausleihe

Die junge Kindergärtnerin Christa überfällt gemeinsam mit zwei Männern eine Bank in München, um einen Kinderladen finanziell vor der Schließung zu bewahren. Nur Christa und einem der Männer gelingt die Flucht, die sich jedoch zu einer verzweifelten Odyssee entwickelt und in deren Verlauf der Mittäter schließlich erschossen wird. Darüber hinaus will der Kinderladen das Geld nicht annehmen. Inzwischen macht sich die Bankangestellte und Geisel Lena auf die Suche nach Christa, um deren Identität zu ermitteln. Christa taucht in Portugal unter, aber auch dort kommt ihre Vergangenheit bald ans Tageslicht, und sie kehrt nach Deutschland zurück, wo sie schließlich verhaftet wird – es kommt zu einer Gegenüberstellung, bei der Lena jedoch leugnet, sie als die Täterin wiederzuerkennen.

Das zweite Erwachen der Christa Klages thematisiert Fragen der sozialen Verantwortung, deren Verwirklichung und der Handlungsspielräume des Einzelnen. Darüber hinaus wird der Kampf Christas gegen die Ablehnung von verschiedenen Seiten dargestellt. Der Film bemüht sich, Pauschalurteilungen und Schwarz-Weiß-Linien zu vermeiden. Dabei bleibt er dem Phänomen des gewaltbereiten Terrorismus gegenüber weitgehend indifferent, wenn nicht sogar hilflos. Deutlich spürbar sind vor allem die feministische Perspektive und die Anknüpfung der Regisseurin an Ansätze des Autorenfilms bzw. *Neuen deutschen Films*.

Margarethe von Trotta erhielt für diesen Film, der ihr Regiedebüt war, den Bundesfilmpreis (Filmband in Silber, bester Film).

Der Film in der IMDb:

<http://german.imdb.com/title/tt0078536/>

Der Film im Filmportal:

<http://www.filmportal.de/df/03/Uebersicht,,,,,,,,,CE0BC8889EEE4B0A9C13E4DE172ED0CD,,,,,,,,,,,,,html>

Der Film beim Deutschen Filmhaus:

http://www.deutsches-filmhaus.de/filme_einzeln/t_einzeln/trotta_margarete/zweite_erwachen_der_christa_klages_das.htm

Operation Thunderbolt (Mitsva Jonatan)

(Action, Drama)

Regie: Menahem Golan **Drehbuch:** Clarke Reynolds, Menahem Golan **Kamera:** Adam Greenberg **Musik:** Dov Seltzer **Darsteller:** Sybil Danning, Klaus Kinski, Assaf Dayan, Rachel Marcus, Arik Lavi, Mark Heath, Yehoram Gahon, Yitzhak Rabin, Yigal Allon, Shimon Peres
Produktion: IL 1977 **Länge:** 124 min **erhältliche Fassung:** VHS

Neben zwei US-amerikanischen Produktionen ist dieser israelische Spielfilm des Regisseurs Menahem Golan der dritte, der sich filmisch mit der Flugzeugentführung von Entebbe auseinandersetzt (siehe vergleichend *Unternehmen Entebbe [Victory at Entebbe]*, 1976, und ...*die keine Gnade kennen [Raid on Entebbe]*, 1977). 1976 war eine Maschine der Air France auf dem Weg von Tel Aviv nach Paris von einem palästinensischen Terror-Kommando zusammen mit den zwei deutschen RZ-Terroristen, Wilfried Böse und Brigitte Kuhlmann, entführt und nach Entebbe, Uganda umgeleitet worden. Die Entführer forderten die Freilassung von 53 weltweit inhaftierten Terroristen, darunter jeweils drei Mitglieder der RAF und der Bewegung 2. Juni. Die israelische Regierung ging dabei zwar auf die Möglichkeit der Verhandlung ein, ohne dass jedoch tatsächliche Optionen einer Einigung geschaffen worden wären; schlussendlich stürmte eine Spezialeinheit der israelischen Luftwaffe das Flughafengebäude in Entebbe und befreite die Geiseln. Ein besonderer Vorgang im Laufe der Geiselnahme war, dass jüdische von nichtjüdischen Passagieren getrennt wurden, wodurch vielerorts Reminiszenzen an nationalsozialistische Denkmuster wach wurden.

Die Umsetzung des Stoffes ist deutlich bemüht, sich an den tatsächlichen Ereignissen von 1976 zu orientieren. Unterstrichen wird dieser Anspruch des Films auf Authentizität unter anderem auch dadurch, dass Yitzhak Rabin, Shimon Perez und Yigal Allon sich selbst spielen. Darüber hinaus kommen vereinzelt weitere Original- bzw. Dokumentaraufnahmen zum Einsatz, vor allem israelischer Politiker. Auch der deutsche Terrorist Wilfried Böse wurde – wie in den anderen beiden Verfilmungen – mit einem deutschen Schauspieler besetzt, hier Klaus Kinski. Eine weitere Gemeinsamkeit ist die Umsetzung im Format eines Dramas, das seine Narrationsebenen anhand von Schicksalen einzelner Figuren entwickelt. Darüber hinaus lässt sich der Film Golans jedoch nicht eindeutig einer Genre-Form zuordnen, sondern verbindet vor allem Strukturen des Dramas mit Elementen des Action- und des Polit-Genres.

Hauptsächlich werden drei Narrationsebenen im Lauf des Films verfolgt: die Geschehnisse in der Air-France-Maschine, die Entscheidungsprozesse der israelischen Regierung und die militärische Befreiung der Geiseln – eine Struktur, die weitgehend auch in den anderen beiden Filmen anzutreffen ist. Die Darstellung des israelischen Staates und der israelischen Regierung unterscheidet sich grundlegend im Vergleich zu der US-Produktion Chomskys, *Victory at Entebbe*: Während die israelische Regierung dort als abgeschlossener Zirkel erscheint, werden hier vielfältige Aktionsfelder und Personen des Staates wie der Gesellschaft berücksichtigt – von Regierungsstellen und Parlament über Pressekonferenzen und öffentliche Räume. Die

schlussendliche Entscheidung für eine militärische Befreiung der Geiseln erscheint zwar riskant, aber bei weitem nicht als fast aberwitziges Unternehmen wie in Chomskys *Victory at Entebbe*. Darüber hinaus wird auch hier als besonders dramatisch die Trennung der jüdischen von den nichtjüdischen Passagieren gestaltet, die explizit mit der Selektion in Auschwitz verglichen wird und die Problematik antisemitischer Kontinuitäten aufgreift. Hierbei fällt vor allem die Darstellung der deutschen RZ-Terroristin Brigitte Kuhlemann auf, die augenscheinlich nationalsozialistische Stereotype bedient. Insgesamt präsentiert die israelische Produktion von Golan noch ausgeprägter den israelischen Staat und seine militärischen Kapazitäten als notwendige Konsequenz der Geschichte und einzig wirksame Möglichkeit, sich gegen den internationalen Antisemitismus zu schützen – wengleich dieses proisraelische Deutungsmuster in allen drei Verfilmungen zum Tragen kommt.

Im Film dargestellte Konflikte und Konstellationen verlängerten sich sozusagen in die Wirklichkeit: Aufgrund der proisraelischen und projüdischen Haltung, die der Film einnimmt, kam es bei verschiedenen Aufführungen 1977 in deutschen Kinos zu Zwischenfällen: Mitglieder der RZ verübten aus Protest gegen diese Haltung des Film mehrere Brandanschläge auf Lichtspielhäuser, die den Film vorführten.

Der Film in der IMDb:

<http://german.imdb.com/title/tt0076398/>

Der Film auf Wikipedia:

http://en.wikipedia.org/wiki/Mivtsa_Yonatan_%28film%29

... die keine Gnade kennen (Raid on Entebbe)

(Drama/Actionthriller, Fernsehproduktion)

Regie: Irvin Kershner **Drehbuch:** Barry Beckerman **Kamera:** Bill Butler **Musik:** David Shire
Darsteller: Peter Finch, Charles Bronson, Yaphet Kotto, Horst Buchholz, John Saxon, Jack Warden, Martin Balsam, Sylvia Sidney **Produktion:** USA 1977 **Länge:** 115 min **erhältliche Fassung:** VHS (120 min)

Der dritte, für das Fernsehen produzierte Spielfilm, der sich filmisch mit der Flugzeugentführung von Entebbe auseinandersetzt (siehe vergleichend *Victory at Entebbe*, 1976, und *Operation Thunderbolt [Mivtsa Jonatan]*, 1977), ist ähnlich prominent besetzt wie schon *Victory at Entebbe*. 1976 war eine Maschine der Air France auf dem Weg von Tel Aviv nach Paris von einem palästinensischen Terror-Kommando zusammen mit den zwei deutschen RZ-Terroristen, Wilfried Böse und Brigitte Kuhlmann, entführt und nach Entebbe, Uganda umgeleitet worden. Die Entführer forderten die Freilassung von 53 weltweit inhaftierten Terroristen, darunter jeweils drei Mitglieder der RAF und der Bewegung 2. Juni. Die israelische Regierung ging dabei zwar auf die Möglichkeit der Verhandlung ein, ohne dass jedoch tatsächliche Optionen einer Einigung geschaffen worden wären; schlussendlich stürmte eine Spezialeinheit der israelischen Luftwaffe das Flughafengebäude in Entebbe und befreite die Geiseln. Ein besonderer Vorgang im Laufe der Geiselnahme war, dass jüdische von nichtjüdischen Passagieren getrennt wurden, wodurch vielerorts Reminiszenzen an nationalsozialistische Denkmuster wach wurden.

Auch diese Umsetzung des Stoffes ist um eine möglichst realistische Darstellung der Ereignisse von 1976 bemüht. Der deutsche Terrorist Wilfried Böse wurde – wie auch in den anderen beiden Verfilmungen – mit einem deutscher Schauspieler besetzt, hier Horst Buchholz. Hauptsächlich werden drei Narrationsebenen im Lauf des Films verfolgt: die Geschehnisse in der Air-France-Maschine, die Entscheidungsprozesse der israelischen Regierung und die militärische Befreiung der Geiseln – eine Struktur, die weitgehend auch in den anderen beiden Filmen anzutreffen ist. Eine weitere Gemeinsamkeit mit den beiden anderen Verfilmungen ist die Umsetzung im Format eines Dramas, das seine Narrationsebenen anhand von Schicksalen einzelner Figuren entwickelt. Darüber hinaus arbeitet der Regisseur Irvin Kershner jedoch vor allem mit Elementen des

Action-Genres und Polit-Thrillers und bemüht sich in seiner Wirkung im Gegensatz zu den anderen beiden Umsetzungen des Stoffes weniger um Emotionen denn um den Aufbau von Spannung. Die Darstellung der Trennung der jüdischen von den nichtjüdischen Passagieren erhält auch hier einen zentralen Stellenwert. Insgesamt liefert der Film stärker als die übrigen beiden gutes *mainstream*-Kino und enthält sich dabei weitgehend einer Interpretation des Geschehens.

1977 wurde der Film mit dem Golden Globe in der Kategorie Bester Fernsehfilm ausgezeichnet und erhielt darüber hinaus zwei Emmy Awards, wohingegen die anderen beiden Verfilmungen zwar verschiedene Nominierungen verzeichnen konnten, aber keine Preise erhielten.

Der Film in der IMDb:

<http://german.imdb.com/title/tt0076594/>

Der Film auf Wikipedia:

[http://en.wikipedia.org/wiki/Raid_on_Entebbe_\(tele-movie\)](http://en.wikipedia.org/wiki/Raid_on_Entebbe_(tele-movie))

1978

Deutschland im Herbst

(Dokumentarspiel)

Regie: Alexander Kluge, Volker Schlöndorff, Edgar Reitz, Rainer Werner Fassbinder, Alf Brustellin, Bernhard Sinkel, Maximiliane Mainka, Peter Schubert, Hans-Peter Cloos, Katja Rupé
Drehbuch: Heinrich Böll, Peter Steinbach u.a. **Kamera:** Michael Ballhaus, Jürgen Jürges, Bodo Kessler, Dietrich Lohmann, Jörg Schmidt-Reitwein, Colin Mounier u.a. **Musik:** Joseph Haydn u.a. **Darsteller:** Rainer Werner Fassbinder, Liselotte Eder, Armin Meier, Wolf Biermann, Horst Mahler, Katja Rupé, Hans-Peter Cloos, Vadim Glowna, Petra Kiener, Hannelore Hoger
Produktion: BRD 1977/78 **Länge:** 116 min **erhältliche Fassung:** DVD, Filmkopie: kommerzielle Ausleihe

Der Film *Deutschland im Herbst* weist vor allem hinsichtlich der formalen Struktur einige Besonderheiten auf; er kann nur bedingt einer filmischen Form oder einem Genre zugeordnet werden. Für diesen Umstand findet man unterschiedliche Benennungen von „Episodenstruktur“ über „Kompilationsfilm“ oder schlicht „Collage“ bis zu „Omnibusfilm“. Diese Besonderheit ist einerseits der Vermischung von fiktionalen mit dokumentarischen Elementen geschuldet – daher auch die Bezeichnung Dokumentarspiel (im Sinne von Dokumentarfilm mit Spielteilen). Andererseits ergibt sich diese besondere Struktur aus der Beteiligung von elf namhaften deutschen Regisseuren des *Neuen deutschen Films*, deren Herangehensweisen stilistisch und methodisch höchst unterschiedlich sind. Auch die Gewichtung und Montage der einzelnen Beiträge ist verschieden – so besteht der Film auch nicht aus einer Aneinanderreihung von elf unabhängigen Kurzfilmen.

Darüber hinaus gilt *Deutschland im Herbst* als begriffsprägend: Ihm wird die Entstehung der Bezeichnung „Deutscher Herbst“ für die Ereignisse 1977 von der Schleyer-Entführung über die Selbstmorde der inhaftierten RAF-Terroristen Baader, Ensslin und Raspe in Stuttgart-Stammheim bis zur Flugzeugentführung der „Landshut“ und der Befreiung der Geiseln in Mogadischu zugeschrieben.

Inhaltlich kann er als die direkteste Reaktion unterschiedlicher Filmemacher auf die Geschehnisse im Zusammenhang mit dem „Deutschen Herbst“ bezeichnet werden. Vor allem aber versucht der Film, beobachtend wie fiktionalisierend, die politische und gesellschaftliche Stimmung in der Bundesrepublik einzufangen. Dabei fällt nicht jede Szene so drastisch aus wie die des sich selbst filmenden und angesichts der Ereignisse koksenden bis kotzenden Rainer Werner Fassbinder. So

thematisiert beispielsweise Volker Schlöndorff die Grenzen zwischen Politik und Kunst wie die Deutungsoffenheit und Instrumentalisierbarkeit von Kunst (hier vor allem Angst vor derselben). Auf Alexander Kluge geht ein Zusammenschritt dokumentarischer Aufnahmen zurück, Wolf Biermann singt und Horst Mahler kommt in der Haft sitzend zu Wort. In fiktiven Episoden geht eine Geschichtslehrerin auf die Suche nach der deutschen Geschichte und es kommt zu Szenarios der Verfolgung und Hysterie. Die einzelnen Episoden werden durch die „beiden Stuttgarter Beerdigungen“ eingerahmt – einerseits das Staatsbegräbnis für den ermordeten Hanns Martin Schleyer und andererseits die durch den Oberbürgermeister Manfred Rommel ermöglichte Bestattung der Terroristen. Die musikalische Umrahmung besteht vor allem aus einer Vielzahl unterschiedlicher Interpretationen des Deutschlandlieds.

Der Film wurde 1978 mit dem Bundesfilmpreis ausgezeichnet, war jedoch beim Publikum kein großer Erfolg.

Der Film in der IMDb:

<http://german.imdb.com/title/tt0077427/>

Der Film auf Wikipedia:

http://de.wikipedia.org/wiki/Deutschland_im_Herbst

Der Film im Filmportal:

<http://www.filmportal.de/df/cc/Uebersicht.....EFF4418E07B442349AC9CEACC84FACE8.....html>

Der Film beim Deutschen Filmhaus:

http://www.deutsches-filmhaus.de/filme_einzeln/bi_bu_einzeln/brustellin_alf/deutschland_im_herbst.htm

Die dritte Generation

(Komödie, Satire)

Regie: Rainer Werner Fassbinder **Drehbuch:** Rainer Werner Fassbinder **Kamera:** Rainer Werner Fassbinder **Musik:** Peer Raben **Darsteller:** Volker Spengler, August Brem, Hanna Schygulla, Susanne Gast, Udo Kir, Harry Baer, Rudolf Mann, Petra Vielhaber, Hilde Krieger **Produktion:** BRD 1978/79 **Länge:** 110 min **erhältliche Fassung:** DVD, Filmkopie: kommerzielle und nichtkommerzielle Ausleihe

Die Handlung entspinnt sich um eine Gruppe junger Leute in West-Berlin, die – eher aus Langeweile denn aus politischer Überzeugung – blinder Aktivismus verbindet. Als einer von ihnen erschossen wird, gehen sie in den Untergrund und planen die Entführung eines Vertreters einer amerikanischen Computerfirma, ohne zu bemerken, dass sie selbst Gegenstand von Manipulation sind – die Industrie braucht den Terrorismus, um den Absatz eines Computersystems zu steigern. Wirklich sinnvoll erscheint keine ihrer terroristischen Aktionen und Geheimtuerien; auch bei einem Banküberfall ist der Adrenalinkick am Ende fast ebenso entscheidend wie das erbeutete Geld.

Dieser Film, der in der Regel als Komödie bezeichnet wird, gibt nur bedingt Anlass zum Lachen. Er gleicht vielmehr einer Farce oder zumindest einer schwarzen Komödie. Deutlich demonstriert Fassbinder, was er vom bundesrepublikanischen Terrorismus hält: nicht viel. Nicht politische Motivationen und Idealismus, sondern Handeln um seiner selbst willen bestimmt die Figuren, denen auch ein Verständnis jedweder Ideale fehlt. Dabei entsteht Gewalt aber nicht im luftleeren Raum, sondern aus der Gesellschaft heraus, und der Terrorismus gibt dem Staat im gleichen Zuge die Legitimation, den Bürger in seinen Freiheitsrechten zu beschneiden. So ist *Die dritte Generation* vor allem auch ein oft stilisiert und karnevalesk wirkender Film, der gesellschaftliche und wirtschaftliche Zustände vom Überwachungsstaat bis zu international operierenden Konzernen kritisch verarbeitet und sich in bisweilen skurrilen, verqueren und artifiziell wirkenden Gedankenspielen bewegt. Aus dem Vorspann wie auch vom Plakat des Films stammt der oft zitierte Satz: „Ich werfe keine Bomben, ich mache Filme. R.W.F.“

Die bleierne Zeit

(Drama)

Regie: Margarethe von Trotta **Drehbuch:** Margarethe von Trotta **Kamera:** Franz Rath
Musik: Nicolas Economou **Darsteller:** Jutta Lampe, Barbara Sukowa, Rüdiger Vogler, Luc Bondy, Verence Rudolph, Doris Schade **Produktion:** BRD 1981 **Länge:** 103 min **erhältliche Fassung:** VHS

Der dritte Spielfilm von Trottas entwickelt auf der Grundlage der Biographie und Herkunft der Ensslin-Schwester eine fiktive Geschichte um zwei Schwestern, die in einem streng katholischen Elternhaus der „bleiernen“ und beklemmenden 1950er-Jahre aufwachsen – der Titel, der aus einem Hölderlin-Gedicht stammt, kann als Anspielung auf die gesellschaftlichen Befindlichkeiten verstanden werden. Die jüngere und schüchternere der beiden, Marianne (Barbara Sukowa), wendet sich schließlich dem Terrorismus zu und lässt ihren Sohn und Mann zurück, um in den Untergrund zu gehen, wohingegen die ältere und in der Jugend rebellischere ältere Schwester Juliane (Jutta Lampe) ein geradezu bürgerliches Leben führt und versucht, durch ihr Engagement für eine feministische Zeitschrift politisch etwas zu bewegen. Die zunehmenden Meinungsverschiedenheiten werden schließlich durch den Gefängnisarrest und Hungerstreiks überlagert – es kommt zu einer Annäherung der beiden Schwestern. Nach dem Selbstmord Mariannes im Gefängnis versucht Juliane nun verzweifelt, ihre Schwester und die geschehenen Ereignisse zu verstehen, wobei sie schließlich aus Ungläubigkeit über die Geschehnisse wie besessen nach Indizien für einen Mord sucht – Parallelen zu Erklärungs- und Argumentationsstrategien im linksradikalen Milieu sind hierbei kaum zu übersehen.

Die Erzählperspektive verharret während des gesamten Films bei der Figur der älteren Schwester. Darüber hinaus wird in Rückblenden immer wieder die Kindheit und Jugend der Mädchen eingeflochten, vom Erleben der Bombenangriffe während des Krieges bis zur strengen Erziehung durch Vater und Schule und die damit verbundenen Konflikte. Die Politisierung der beiden Schwestern im Laufe der 1960er-Jahre wird mit den (üblicherweise bemühten) Anspielungen auf Verdrängung der bzw. dann Konfrontation mit der NS-Vergangenheit motiviert. Hierfür werden während einer Filmvorführung der Mädchen Sequenzen von Alan Resnais' *Nuit et brouillard* (1955) gezeigt, einem der zentralen Filme in Bezug auf den Umgang mit der NS-Vergangenheit in der frühen Bundesrepublik, der hier für das Beschweigen steht. (Während dieser filmische Umgang mit der Vergangenheit für die Ensslin-Schwester hier zu einer Art Schockerlebnis wird, lassen dieselben Bilder die jugendliche Hauptfigur in einer intertextuellen Referenz in *Die Innere Sicherheit* von 2000 [s.u.] völlig unberührt.) Später im Film parallelisiert von Trotta diese Sequenzen mit vorgeführten Dokumentar-Aufnahmen vom Vietnamkrieg. So sucht der Film nach Erklärungen für das Phänomen des bundesrepublikanischen Terrorismus und des gesellschaftlichen Umgangs damit, spart aber jede Form der terroristischen Aktivität oder Gewalthandlung aus.

Sowohl ästhetisch als auch inhaltlich ist der Film eindeutig dem Autorenkino des *Neuen deutschen Films* zuzuordnen. Er war kaum ein finanzieller Erfolg, erhielt jedoch viele Preise, unter anderen den Goldenen Löwen und den Preis für die Beste Hauptdarstellerin bei der Biennale Venedig 1981, den Bundesfilmpreis 1982 (Filmband in Gold, Bester Film und Beste Hauptdarstellerin), den Preis der deutschen Filmkritik 1982 und den DDR-Kritikerpreis 1984.

Der Film in der IMDb:

<http://german.imdb.com/title/tt0082081/>

Der Film auf Wikipedia:

http://de.wikipedia.org/wiki/Die_bleierne_Zeit

Der Film im Filmportal:

<http://www.filmportal.de/df/41/Uebersicht,,,,,,,,,CDE154B4DE864F78AB4A9B6A72D28D2B,,,html>

1983

Kinder unseres Volkes

(Drama, Fernsehfilm)

Regie: Stephan Rinser **Drehbuch:** Luise Rinser **Kamera:** Norbert Stern **Musik:** **Darsteller:** Leslie Malton, Nora von Collande, Katharina Seyferth, Peter Seum, Dietmar Schönherr, Witta Pohl, Dieter Hufschmidt **Produktion:** BRD 1983 **Länge:** 100 min **erhältliche Fassung:** –

Der Film des Ehepaars Rinser – er Filmemacher, sie einflussreiche und politisch aktive Autorin – ist eine weithin unbekannt gebliebene Fernsehproduktion und thematisiert das Thema Terrorismus für diese frühe Zeit Anfang der 1980er-Jahre auffallend direkt. Er versucht vor allem eine filmische Darstellung der Frage, wie ein einzelner junger Mensch zu einem Suizid begehenden Terroristen werden kann. Dabei orientiert er sich an den tatsächlichen Biographien führender Terroristen, insbesondere Ulrike Meinhofs. So wird der Weg eines jungen Mädchens aus gutbürgerlichem, wohlbehütetem Hause von den Anfängen der Studentenunruhen über erste Begegnungen mit linksradikalen Ideologien und Gewalt bis zum ersten Banküberfall und schließlich dem Schritt in die Illegalität nachgezeichnet. In der Biographie Ulrike Meinhofs endet dieser Weg mit dem Selbstmord und hinterlässt in den Augen der Filmemacher vor allem Ratlosigkeit. Vor allem versuchen sie auch, die innere und äußere Zerstörung der Hauptfigur darzustellen.

Besonders Luise Rinser, die unter anderem in der Friedensbewegung aktiv war und enge Beziehungen zu Nordkorea wie zu vielen Linksintellektuellen in der Bundesrepublik unterhielt, wurde im Laufe der 1970er-Jahre von verschiedenen Seiten als „Sympathisantin der Terroristen“ angefeindet.

Der Film in der IMDb:

<http://german.imdb.com/title/tt0085793/>

1986

Die Reise

(Literaturverfilmung, Biographie)

Regie: Markus Imhoof **Drehbuch:** Markus Imhoof unter Mitarbeit von Martin Wiebel nach der gleichnamigen Romanvorlage von Bernward Vesper **Kamera:** Hans Wiechi **Musik:** Franco Ambrosetti **Darsteller:** Markus Boysen, Corinna Kirchhoff, Claude Oliver Rudolph, Alexander Mehner, Gero Preen, Christa Berndl, Will Quadflieg **Produktion:** BRD 1986 **Länge:** 105 min **erhältliche Fassung:** DVD, Filmkopie: kommerzielle Ausleihe

Dieser frei auf dem gleichnamigen und autobiographischen Roman von Bernward Vesper basierende Film zeichnet die Biographie eines im Untergrund lebenden Terroristen nach, der dieses Milieu zusammen mit seinem Sohn verlässt. Dabei wird dessen Werdegang und Weg in den Untergrund in Rückblenden von der Kindheit bis in die Gegenwart erzählt, wobei der eher

konventionell gehaltene Film von den verschiedenen Zeitebenen in Schachtelmontage mehrmals vor- und zurückspringt.

Auf der zeitlichen Narrationsebene der Gegenwart befindet sich der männliche Protagonist zusammen mit seinem sechsjährigen Sohn auf dem fluchtartigen Rückweg nach Deutschland. Zuvor hat er den Sohn aus einem Guerilla-Lager in Italien entführt (in dem sich die Mutter mit dem Kind aufhielt), um ihn nicht im terroristischen Milieu aufwachsen zu lassen. Im Lauf des Films werden auf einer zweiten Narrationsebene seine Kindheit und die Politisierung in den 1960er-Jahren dargestellt. Neben eher allgemein gehaltenen Schilderungen der Protestbewegung sowie des linksradikalen Milieus und dessen Entstehung werden die individuellen Beziehungen der Hauptfiguren nachgezeichnet. Die Darstellung der Kindheit am Ende und nach dem Ersten Weltkrieg und der familiären Beziehungen in den 1960er-Jahren soll ebenfalls den späteren Weg der Hauptfigur in die Rebellion erklären: Diese stammt aus einem autoritären Elternhaus, in dem Zucht und gewaltsame Disziplinierung auf der Tagesordnung stehen. Der Vater ist ein auch nach 1945 der nationalsozialistischen *Blut-und-Boden*-Ideologie und antidemokratischen Ressentiments anhängender NS-Dichter; das Verhältnis zwischen Vater und Sohn wird dementsprechend als konfliktreich dargestellt. Somit gleicht die Motivierung des politischen Werdegangs der Hauptfigur durch den Konflikt mit der NS-Vergangenheit der Elterngeneration der Darstellung in anderen Filmen, insbesondere in *Die bleierne Zeit* (1981), und kann als fast prototypisch der ganzen Protestgeneration zugeschriebene Prägung bezeichnet werden. Daraus ergeben sich, auf individuelle Lebensgeschichten beispielhaft heruntergebrochen, moralische Schuldfragen und Forderungen – im Film kommt mehrmals der Vietnam-Krieg zur Sprache –, die schließlich im blinden und destruktiven Aktionismus des Terrorismus enden.

Bernward Vesper war der Sohn des NS-Dichters Will Vesper und darüber hinaus der Lebensgefährtin von Gudrun Ensslin, bevor diese ihn verlassen hatte, um zusammen mit Andreas Baader in den Untergrund zu gehen (die beiden hatten ebenfalls einen gemeinsamen Sohn).

Der Film in der IMDb:

<http://german.imdb.com/title/tt0091839/>

Der Film im Filmportal:

<http://www.filmportal.de/df/49/Uebersicht,,,,,,,,99A1B987DD464B57BB7CD12C0392B506,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,html>

1987

Komplizinnen

(Drama)

Regie: Margit Czenki **Drehbuch:** Margit Czenki **Kamera:** Hille Sagel **Musik:** Franz Hummel

Darsteller: Pola Kinski, Therese Affolter, Marianne Rosenberg, Gerlinde Eger, Eva Ebner, Ilse Pagé, Petra Rennert **Produktion:** BRD 1987 **Länge:** 111 min **erhältliche Fassung:**

Filmkopie: kommerzielle Ausleihe

Frauen betätigen sich in der Männerdomäne des Banküberfalls – dies ist weder ein Novum der Filmgeschichte noch der Geschichte des bundesdeutschen Linksterrorismus. Der Regisseurin Margit Czenki geht es aber gerade um das Frausein. Barbara ist wegen Bankraubs zu sieben Jahren Haft verurteilt worden; im Gefängnis versucht sie, erst allein und dann zusammen mit den anderen inhaftierten Frauen, das Beste aus dem Haftaufenthalt zu machen, sich gegen Befehle und Verbote zu behaupten, zu „widerstehen“ und zu leben.

Der Film versucht in seiner Machart nicht die Konventionen des Popcorn-Kinos zu bedienen, sondern will vielmehr radikales, provokantes und künstlerisch hochwertiges Autorenkino sein. Auch auf der narrativen Ebene will *Komplizinnen* Regelverstöße vornehmen; der Film nimmt eine

deziert feministische und systemkritische Perspektive ein, problematisiert dabei Haftbedingungen und versucht, Alltagskonstellationen und Erfahrungen des (weiblichen) Haftaufenthalts darzustellen. Diese Perspektive kommt nicht von ungefähr: So wurde im Jahr 2000 verschiedentlich berichtet, die auch als Künstlerin aktive Regisseurin sei in Zürich verhaftet und kurz darauf ausgewiesen worden, da die Schweizer Behörden ein 1975 verhängtes Einreiseverbot ohne Wissen Czenkis um fünf Jahre verlängert hätten. 1971 war Czenki bei einer „Aktion der Stadtguerilla München“ an einem Banküberfall beteiligt gewesen. Kurz darauf wurde sie gefasst – mit Hilfe der Sendung „Aktenzeichen XY“ – und noch in demselben Jahr verurteilt; 1976 wurde sie aus der Haft entlassen.

Der Film in der IMDb:

<http://german.imdb.com/title/tt0093365/>

Der Film im Filmportal:

<http://www.filmportal.de/df/33/Uebersicht,,,,,,,,,3E859A23FF2D41B2B3A32E7D6ED3038D,,,,,,,,,,,,,html>

1991

C'est la vie

(Drama, Melodram)

Regie: Daniel Cohn-Bendit, Peter F. Steinbach **Drehbuch:** Willi Bär, Daniel Cohn-Bendit

Darsteller: Matthias Beltz, Christine Brandt, Konstantin Graudus, Ulrike Kriener, Jean-Pierre

Léaud **Produktion:** D 1991 **erhältliche Fassung:** –

Dieser von Daniel Cohn-Bendit und Peter Steinbach gedrehte und weitgehend unbekannt gebliebene Film ist eine Art Erinnerung der Macher an die „wilden“ 1960er-Jahre. Cohn-Bendit selbst, heute Abgeordneter der Grünen im Europäischen Parlament, war maßgeblich in die Protestbewegung Ende der 1960er-Jahre sowie in die Protest- und Hausbesetzerszene in Frankfurt Anfang der 1970er-Jahre involviert und ist in medialen Diskursen wie Dokumentationen bezüglich der Themenbereiche Protestbewegung und Linksradikalismus präsent. In *C'est la vie* spielt er selbst eine Nebenrolle als erfolgloser Kleinkrimineller.

Der Film in der IMDb:

<http://german.imdb.com/title/tt0101527/>

1992

Die Terroristen!

(Politgroteske, Satire)

Regie: Philip Gröning **Drehbuch:** Philip Gröning, Michael Busch, Ralf Zöller **Kamera:**

Anthony Dod Mantle, Max Jonathan Silberstein **Musik:** Alexander Hacke, Michael Busch

Darsteller: Stephanie Philipp, Michael Schech, David Baalcke, Gerhard Fries, Peter Cieslinski,

Volker Sallwey, Lothar Rehfeld **Produktion:** D 1992 **Länge:** 93 min **erhältliche Fassung:**

VHS, Filmkopie: kommerzielle Ausleihe

Diese Politgroteske führt das Phänomen des bundesdeutschen Terrorismus ad absurdum: Drei Kleinbürger versuchen vergeblich, Bundeskanzler Helmut Kohl mittels einer Bombe in einem Spielzeugauto umzubringen. Der Film setzt kurz nach dem Mauerfall ein und thematisiert damit vor allem auch die Wiedervereinigung, Konsumrausch, Entindividualisierung und Wertelosigkeit.

Drei junge Leute gehen vor allem sich selbst auf die Nerven und versuchen, der eigenen inneren Lähmung, Emotionslosigkeit und Orientierungslosigkeit zu entkommen. In einer Büroetage hecken sie den Plan aus, „den Dicken“ mittels eines präparierten Spielzeugautos in die Luft zu sprengen; politische Motivationen spielen dabei kaum eine Rolle. Der Plan misslingt, und statt Kohl stirbt durch Zufall ein anderer. Die Bekennerbriefe passen zwar nach wie vor zum nun durchgeführten Anschlag, doch die drei Hauptfiguren verlieren sehr schnell die Lust am Terrorismus, teilen das erbeutete Geld und zerstreuen sich in verschiedene Himmelsrichtungen des bundesrepublikanischen Alltags. Die Beute muss zur Finanzierung von HiFi-Artikeln und Urlaubsreisen erhalten.

Der Film sorgte nicht nur unter Filmkritikern für Aufsehen: Da die drei Hauptprotagonisten des Films einen Attentatversuch auf Bundeskanzler Kohl planen und durchführen, versuchte dieser – allerdings vergeblich – die Ausstrahlung des Films im SWR beim Sender selbst wie in einem offenen Brief zu verhindern. Auch von seiner Machart her ist der Film alles andere als gefällig: Er wirkt respektlos, knallig-bunt, ironisch-frech, und statt Popcornkino-Kranfahrten gibt es mit Hand- und Videokamera gefilmte Sequenzen. So weist bereits die Filmästhetik darauf hin, was dann während der Diskussion um die Ausstrahlung des Films auch von einigen Kritikern nochmals betont wurde: Hier findet eine Vermischung von Realität und Fiktion im Film wie in den Köpfen der Hauptfiguren statt – hier gehen Video- und Filmwelt, Fernsehbilder und „reale“ Welt ineinander über. Dabei ist Dargestelltes nicht mit Darstellung zu verwechseln. Und so endet der Film auch nicht zufällig mit der Einsicht der Hauptfiguren, dass ihre terroristischen Pläne und Aktivitäten vor allem eines waren – wirr. Dabei verhält sich *Terroristen!* dem tatsächlichen Phänomen des bundesdeutschen Linksterrorismus gegenüber weitgehend ignorant und kann vielleicht am ehesten als Videoclip-ähnliche Karikatur bezeichnet werden – auch der gesellschaftlichen Zustände und Befindlichkeiten Anfang der 1990er-Jahre.

So können durchaus Analogien zu R.W. Fassbinders *Die dritte Generation* (1978/79) gezogen werden. Hierzu schreibt Conny E. Voester (epd Film, 5/1993):

„Auch, was sich seit 1979 verändert hat: blinder Aktionismus der Protagonisten hier wie da, doch während Fassbinder die Akteure als Marionetten und Opfer einer Verschwörung interpretiert, die am Ausbau des Machtapparats und dem Abbau demokratischer Strukturen arbeitet, laufen Grönings ‚Terroristen‘ absolut isoliert und entindividualisiert, nicht einmal mehr außengeleitet, Amok.“

Bei den Internationalen Filmfestspielen von Locarno gewann der Film 1992 den Bronzenen Leoparden.

Der Film in der IMDb:

<http://german.imdb.com/title/tt0108315/>

Der Film im Filmportal:

<http://www.filmportal.de/df/40/Uebersicht,,,,,,,,,1C19856314A4464397299F30ACDA68BE,,,,,,,,,,,,,html>

1993

Vater, Mutter, Mörderkind

(Drama, Fernsehfilm)

Regie: Heiner Carow **Drehbuch:** Ulrich Plenzdorf **Kamera:** Martin Schlesinger, Frank Büschner **Musik:** Stefan Carow **Darsteller:** Sebastian Reznicek, Franziska Troegner, Klaus J. Behrendt, Werner Eichhorn, Alexander Radszun, Nico Wohllebe, Davia Dannenberg
Produktion: D 1992/93 **Länge:** 95 min **erhältliche Fassung:** Fernsehmitschnitt

Der Film setzt 1990 ein, kurz nach dem Fall der Mauer: Karl lebt in Schwedt zusammen mit seiner Mutter und dem angeheirateten Stiefvater Julius, zu dem er ein gutes Verhältnis hat. Kurz darauf wird Julius als in der Bundesrepublik gesuchter und in der DDR mit falscher Identität und mit Hilfe der Stasi untergetauchter Ex-Terrorist verhaftet – für Karl und seine Mutter bricht eine Welt zusammen. Während sie die Distanz sucht, beginnt Karl, der linke und sozialistische Ideale verinnerlicht hat, sich für die Sache seines Vaters zu begeistern und versucht schließlich am Ende des Films, diesen mit Hilfe der Schusswaffe des Gefängniswärters während eines Besuchs zu befreien. Er wird von beiden zur Vernunft gebracht; in der Schlusssequenz fährt Karl mit einem Auto davon und wirft dabei sein rotes Halstuch weg.

Vater, Mutter, Mörderkind ist weniger ein Film über den bundesdeutschen Terrorismus als vielmehr ein Film über Wende, Wiedervereinigung, Vorurteile und eine verkehrte Welt der Übergänge wie Gleichzeitigkeiten, in der verschiedenen Ideologien und Gesellschaftsformen aufeinanderprallen. Auch gerät er zu einem melancholischen Abschied von linken Ideen und Idealen (symbolisiert durch das in der Schlusssequenz weggeworfene rote Tuch). Dieser Abschied ist jedoch erst im Ansatz vorhanden; viele Denk- und Deutungsmuster aus DDR- und DEFA-Zeiten bleiben präsent. So wird der westdeutsche Anwalt als Trottel dargestellt, Karl verkörpert einen unschuldigen Glauben an den Sozialismus und will weiter Russisch lernen, und der Gefängnis-Wachmann, der bei Kriegsende für die Waffen-SS gekämpft hat, vermittelt Karl in der Tradition des Antifaschismus die Lehren des Zweiten Weltkriegs. Karl selbst erliegt während des Films zwischenzeitlich den Mitteln von Gewalt und Waffen – er übt sich zusammen mit einem anderen Jungen auf einem verlassenen Militärgelände in Schießen, Partisanenspielen und ähnlichem. Am Ende wird dieser Lösung jedoch eine klare Absage erteilt.

Die Figur des Terroristen Julius ist fiktiv, orientiert sich jedoch an Biographien von in der DDR untergetauchten RAF-Terroristen. Der Stoff wurde auch als Theaterstück verarbeitet und 1994 in Buchfassung veröffentlicht.

Der Film in der IMDb:

<http://german.imdb.com/title/tt0108475/>

Der Film beim Deutschen Filmhaus:

http://www.deutsches-filmhaus.de/filme_einzeln/c_einzeln/carow_heiner/vater_mutter_moerderkind.htm

Der Film und Ulrich Plenzdorf im Filmportal:

<http://www.filmportal.de/df/e8/Credits.....09574F431D5B473C8518192A180289E3credits.....html>

<http://www.filmportal.de/df/ff/Uebersicht.....884CC1006E754D92970C54E74871AACC.....html>

Ulrich Plenzdorf auf der Website der DEFA-Stiftung:

http://www.defa-stiftung.de/index.html?http://www.defa-stiftung.de/05.veroeffentlichungen/biografien/ines_walk/veroeff_biogr_Plenzdorf.html

1994

Rotwang muss weg!

(Komödie, Satire)

Regie: Hans-Christoph Blumenberg **Drehbuch:** Hans-Christoph Blumenberg **Kamera:** Klaus Peter Weber **Musik:** Gast Waltzing **Darsteller:** Udo Kier, Sybil Norvak, Heikko Deutschmann, Beate Finckh, Klaus Bueb, Stephanie Kindermann, Patricia Thielemann, Barbara Rudnik, Horst Tomayer, Issey Miyake **Produktion:** D 1994 **Länge:** 82 min **erhältliche Fassung:** VHS

Schon mit der dem Film folgenden Widmung an Reinhold Schünzel (1888–1954), einen Regisseur der Weimarer Republik, der bis heute als einer der wenigen deutschen Meister der Filmkomödie gilt und der während des „Dritten Reiches“ ins Exil ging, macht Regisseur Hans-

Christoph Blumenberg deutlich, worauf es ihm ankommt: Filmemachen soll Spaß machen, und viele Dinge werden in diesem Leben doch nur unnötig ernst genommen, seien es nun Bratwürste oder der bundesdeutsche Terrorismus. Das Ergebnis als Komödie zu bezeichnen trifft die Sache damit doch nicht ganz. Vielmehr gibt sich diese nicht selten in den *trash* abgleitende Low-Budget-Produktion sarkastisch-ironisch bis skurril und bitterböse.

In der Handlung, die verschachtelt und in lose verknüpften Rückblenden aus verschiedenen Perspektiven erzählt wird, finden sich des Öfteren Anklänge an klassische Verwechslungskomödien der Filmgeschichte: Im Laufe des Film verfolgen unterschiedlichste Menschen und Gruppierungen aus ebenso unterschiedlichen Motiven das Ziel, den schwerreichen und untreuen Rotwang zu beseitigen. Die Verstrickung mit dem terroristischen Milieu und Diskurs findet dabei eher beiläufig statt – so beschließt die Ehefrau, die geplante Beseitigung ihres Gatten als terroristischen Anschlag zu tarnen. Zudem trachten ihm zwei Ex-Terroristen nach dem Leben, ein vormals in der Führungsriege des BKA agierender Imbissbudenbesitzer und ein ehemaliger Stasi-Funktionär. Rotwang selbst tritt dabei gar nicht in Erscheinung (er wird in den ersten Sekunden des Films erschossen). Stattdessen kommt es zu vielfachen und sich zuspitzenden Verwirrungen und Verwechslungen. Auf die Schippe genommen wird dabei insbesondere die Gefahr durch in der Bundesrepublik agierende Terroristen. Aber auch Boris Becker, das Telefonsex-Business und Jurassic Park werden bemüht und der Lächerlichkeit preisgegeben.

Darüber hinaus ist *Rotwang muss weg* durch und durch das, was man gern als einen postmodernen Film bezeichnet – befrachtet mit Intertextualität und Selbstreferentialität, der Thematisierung der eigenen Inszenierung, direktem Adressieren des Zuschauers und einem permanenten Reflektieren des eigenen „Filmemachens“. Alles ist erlaubt, eine Aneinanderreihung von *nonsense* ist mindestens so gut wie eine sinnstiftende Gesamthandlung – diese Haltung ist ebenfalls im Kontext einer gefühlten Krise des bundesdeutschen Films Ende der 1980er- und Anfang der 1990er-Jahre zu verorten. Alles in allem hat im Film bislang keine respektlosere, beiläufigere und satirischere Thematisierung des bundesrepublikanischen Terrorismus stattgefunden.

Der Film in der IMDb:

<http://german.imdb.com/title/tt0111022/>

Der Film im Filmportal:

<http://www.filmportal.de/df/19/Credits.....2337F48E426F40C78FDB5E8CF4813993credits.....html>

Der Film beim Deutschen Filmhaus:

http://www.deutsches-filmhaus.de/filme_einzeln/bi_bu_einzeln/blumenberg/rotwang_muss_weg.htm

1997

Raus aus der Haut

(Komödie, Liebesfilm, Fernsehfilm)

Regie: Andreas Dresen **Drehbuch:** Thorsten Schulz, Andreas Dresen **Kamera:** Andreas Höfer

Musik: Jürgen Ehle & Kulle Dziuk von „Pankow“ **Darsteller:** Susanne Bormann, Fabian

Busch, Otto Mellies, Christel Peters, Matthias Walter **Produktion:** D 1997 **Länge:** 90 min

erhältliche Fassung: DVD (nichtgewerbliche Vorführung, erhältlich beim IKF – Institut für Kino und Filmkultur), Fernsehmitschnitt

DDR 1977: Vor dem Hintergrund der Schleyer-Entführung und von dieser inspiriert beschließen die Schülerin Anna und der unglücklich in sie verliebte Marcus, die bei ihrem linientreuen Direktor Rottmann durch eine ungünstige Verkettung von Ereignissen in Ungnade gefallen sind, diesen nach dem Vorbild der RAF zu entführen. Da er ihnen die erwünschte

Studienplatzbewerbung nicht gestatten will, gilt es nun, ihn für die Zeit der über die Bewerbung entscheidenden Lehrerkonferenz aus dem Weg zu schaffen.

Der Film ist vor allem eine durch Zufälle, Verwechslungen und Tragikomödie funktionierende Liebesgeschichte vor politischem Hintergrund – mit absurden Momenten, für die die RAF und die Schleyer-Entführung als eine Art Aufhänger fungieren. So geht es vor allem auch um die Doppelbödigkeit des DDR-Systems und des Realsozialismus, dem schließlich sogar Rottmann zum Opfer fällt. Das RAF-Bild bleibt dabei harmlos, wird nicht weiter thematisiert und gehört wie die Rockmusik von den *Rolling Stones* oder *Renft* (die mit einem ihrer das System der DDR zwischen den Zeilen kritisierenden Songtitel den Titel zum Film liefern) zu den Versatzstücken einer coolen, rebellierenden Jugendkultur. 1998 wurde der Film mit dem „Lukas“-Preis der Jury Jugendfilm des Internationalen Kinder- und Jugendfilmfestivals in Frankfurt ausgezeichnet.

Der Film in der IMDb:

<http://german.imdb.com/title/tt0127750/>

Der Film auf Wikipedia:

http://de.wikipedia.org/wiki/Raus_aus_der_Haut

Der Film im Filmportal:

<http://www.filmportal.de/df/63/Uebersicht,,,,,,,,A66482B45D184869B22AEBBAFE729780,,,,,,,,,,,,,html>

Andreas Dresen auf der Website der DEFA-Stiftung:

http://www.defa-stiftung.de/index.html?http://www.defa-stiftung.de/05.veroeffentlichungen/biografien/ines_walk/veroeff_biogr_Dresen.html

1999

Die Stille nach dem Schuss

(Drama)

Regie: Volker Schlöndorff **Drehbuch:** Wolfgang Kohlhaase in Zusammenarbeit mit Volker Schlöndorff nach der Biographie von Inge Viett **Kamera:** Andreas Höfer **Musik:** verschiedene **Darsteller:** Bibiana Beglau, Martin Wüttke, Nadja Uhl, Harald Schrott, Alexander Beyer, Jenny Schily, Mario Irrek **Produktion:** D 2000 **Länge:** 98 min **erhältliche Fassung:** DVD, Filmkopie: kommerzielle und nichtkommerzielle Ausleihe

Mit der Literaturverfilmung *Die Stille nach dem Schuss* nach der Biographie der ehemaligen RAF-Terroristin Inge Viett (im Film Rita Vogt) mit dem Titel *Nie war ich furchtloser* legte der Regisseur Volker Schlöndorff einen überraschend konventionellen und gefälligen Spielfilm vor, in den einzelne Zeitdokumente eingewoben wurden.

Die Hauptfigur Rita Vogt kommt wie von selbst zum Terrorismus – sie ist sozusagen nach und nach über Zufälle und Verliebtsein „hineingeschliddert“ – und ist den Großteil des Films damit beschäftigt, in der DDR ihrer Vergangenheit zu entfliehen und sich eine neue Existenz, Identität und menschliche Bindungen aufzubauen. Auch wenn sie sich bald von ihren terroristischen Weggefährten zu distanzieren versucht, werden die eigentlichen Werte und Ziele im Sinne einer sozialistischen Zukunftsutopie weder von der Figur noch aus der Erzählperspektive des Films verlassen oder in Frage gestellt, was oft als naiv kritisiert wurde.

In der Anfangssequenz wird der Zuschauer direkt in das im terroristischen Milieu angesiedelte Geschehen hineinkatapultiert – es findet ein happeningartiger Banküberfall statt, nicht ohne romantische Klischees vom Verteilen von Mohrenköpfen an die Überfallenen und vom fliehenden, verliebten Terroristen-Pärchen zu bemühen. Auch sonstige Versuche, Zeitgeist und Mentalität einzufangen, bleiben in Klischees vom Rebellentum stecken. Als dann die ersten Schüsse fallen und es Tote gibt, wird es plötzlich unerwartet ernst. Nach einer Flucht in die DDR

nimmt Rita das Angebot an, dort unter falscher Identität unterzutauchen, und ist seitdem bemüht, ein normales Leben im realexistierenden Sozialismus zu führen, wobei sie ihren Mitbürgern vor allem durch ihre positive Einstellung zu demselben auffällt. Immer wieder wird sie jedoch von ihrer Vergangenheit eingeholt, nicht zuletzt nach dem Fall der Mauer – sie wird schließlich beim Grenzübertritt von der Polizei erschossen.

Ein netter, aber undifferenzierter, klischeebehafteter und romantischer Film, der allzu viel Empathie und Sympathie mit der allzu lebensfrohen Hauptfigur zulässt. Es bleibt der schale Nachgeschmack, dass es die Verantwortlichen in der DDR eigentlich nur gut gemeint hätten und die Ex-Terroristin eigentlich die bessere DDR-Bürgerin gewesen sei – da trifft es der englische Titel, *The Legend of Rita*, doch um einiges besser. So sind dem Film nicht zuletzt die Wurzeln seiner beiden Macher im DEFA-Film und im *Neuen deutschen Film* anzumerken. Inge Viett selbst – erst seit der Auflösung der „Bewegung 2. Juni“ 1980 Mitglied der RAF (eine der so genannten „RAF-Einsteiger“) – ist nach ihrer Entdeckung 1992 zu 13 Jahren Haft verurteilt worden und hat ihre Mitarbeit an dem Film verweigert. Auf der Berlinale 2000 erhielt der Film den Silbernen Bären für die Beste Darstellerin (sowohl für Bibiana Beglau als auch für Nadja Uhl) sowie den Blauen Engel (Bester Europäischer Film).

Der Film in der IMDb:

<http://german.imdb.com/title/tt0234805/>

Der Film auf Wikipedia:

http://de.wikipedia.org/wiki/Die_Stille_nach_dem_Schuss

Der Film im Filmportal:

<http://www.filmportal.de/df/c2/Uebersicht,,,,,,,,,8E42E0507A7B408F98F92CF036061995,,,,,,,,,,,,,html>

Filmkritik von Georg Seeßlen:

<http://www.filmzentrale.com/rezis/stillenachdemschussgs.htm>

Filmkritik von Dirk Schneider:

<http://www.filmtext.com/start.jsp?mode=2&lett=S&archiv=128#>

Filmkritik von Dietrich Kuhlbrodt:

<http://www.filmzentrale.com/rezis/stillenachdemschusschnitt.htm>

2000

Die Innere Sicherheit

(Drama)

Regie: Christian Petzold **Drehbuch:** Christian Petzold, Harun Farocki **Kamera:** Hans Fromm

Musik: Stefan Will **Darsteller:** Julia Hummer, Barbara Auer, Richy Müller, Bilge Bingul, Günther Maria Halmer, Bernd Tauber, Katharina Schüttler **Produktion:** D 2000 **Länge:** 106 min **erhältliche Fassung:** DVD, Filmkopie: kommerzielle Ausleihe

Das viel gelobte Regiedebüt von Christian Petzold stellt eine besondere Form der Thematisierung des bundesdeutschen Linksterrorismus dar. Darüber hinaus handelt es sich hierbei um eine weitgehend indifferente und implizite Thematisierung – das Phänomen Terrorismus kann ein zentraler Themenkomplex bei der Lesart des Films sein, muss es aber nicht, sondern kann ebenso als Hintergrundfolie fungieren.

Darüber hinaus fällt auf, dass *Die Innere Sicherheit* nicht im zeithistorischen Kontext angesiedelt ist oder im Lauf des Films darauf zurückgreift. Stattdessen spielt der Film ausschließlich in der Gegenwart der Jahrtausendwende und nimmt sich der seltenen Perspektive einer Figur der „Nach-RAF“-Generation an, ohne die Fiktion mit historischen Begebenheiten abzugleichen. Die aktiven Zeiten des Linksterrorismus sind seltsam fern, und die Handlungen der immer noch im

Untergrund Lebenden wirken relikthaft, zeitenthoben und fast schon deplatziert, politische Diskurse finden nicht statt – Terroristen als Kleinfamilie.

Jeanne ist 15 und lebt mit ihren Eltern, ehemaligen Terroristen, die im Untergrund geblieben sind (die Bezeichnungen RAF oder Terrorismus fallen in diesem Zusammenhang nicht), auf ständiger Flucht. Sie hat nie ein normales Leben mit Freunden und Schule kennengelernt; der Alltag wird bestimmt von Misstrauen, Anspannung und der Angst, entdeckt zu werden. Als Jeanne, die spürbar in der Pubertät angelangt ist, im Fluchtland Portugal einen Jungen (Heinrich) kennenlernt, sich verliebt und zu ihm auch nach der Rückkehr nach Deutschland wiederholt Kontakt aufnimmt, können die Eltern, selbst in einer prekären Situation, sie immer weniger kontrollieren. Jeanne will ihren Eltern gegenüber loyal bleiben, ist aber immer stärker hin- und hergerissen und sehnt sich nach einem normalen Teenagerleben. Währenddessen versuchen die Eltern, in Deutschland alte Kontakte zu reaktivieren, und planen aus der finanziellen Not heraus einen Banküberfall. In der Nacht vor ihrer geplanten Flucht nach Brasilien sucht Jeanne ein letztes Mal Heinrich auf und verrät ihm schließlich ihre Identität, woraufhin er die Polizei verständigt. Als diese die Familie stellt, kommt es zu einem Unfall, den wahrscheinlich nur Jeanne überlebt.

Die indirekte Thematisierung des Linksterrorismus ist ebenfalls im Titel des Films fortgeführt. So lassen sich Assoziationen in Bezug auf die innere Sicherheit des/eines Staates herstellen; zentraler erscheinen jedoch psychologisierende Bedeutungsebenen in Bezug auf die innere Verfassung und Befindlichkeit eines Menschen, hier der im Untergrund lebenden und sich in der Pubertät befindenden Jeanne. Darüber hinaus ist anzumerken, dass die Figuren der Eltern weitgehend flach und blass bleiben. Über ihre innere Befindlichkeit oder Entwicklung erfährt der Zuschauer so gut wie nichts; im Zentrum steht die Tochter Jeanne, durch deren Perspektive der Zuschauer das Geschehen wahrnimmt. Zwar schwingen Fragen nach der Verantwortlichkeit der terroristischen Eltern dem Kind gegenüber mit, werden aber nicht weiter ausgeführt. So kann der Film als Problematisierung der Spätfolgen des bundesdeutschen Terrorismus, vor allem aber als Psychostudie der in diesen schwierigen Konstellationen mit einer Doppelidentität heranwachsenden Jeanne und einer Kleinfamilie in der Isolation funktionieren; eine filmische Analyse des terroristischen Milieus ist er kaum. Auch eine intertextuelle Referenz verweist auf den Umgang des Films mit dem Linksterrorismus und seinen Stellenwert im Film: Jeanne gerät durch Zufall in eine Vorführung von Alain Resnais' *Nuit et brouillard* (1955) vor einer Schulklasse, eine Szenerie, die ebenfalls in Margarethe von Trottas *Die bleierne Zeit* (1981, vgl. dort) zu finden ist. Während dies für die Hauptfiguren von Trottas zum Schockerlebnis wird und der Topos der beschwiegene und „unbewältigte Vergangenheit“ maßgeblich ihre politischen Einstellungen wie Handlungen motiviert, ruft diese Thematisierung des Umgangs mit der NS-Vergangenheit bei Jeanne keinerlei Reaktion hervor.

Filmästhetisch ist *Die Innere Sicherheit* auffallend kühl, ruhig, farblos und distanziert gehalten, so besonders die Bildkompositionen und die *mise-en-scène*. Dadurch wirkt der Film bisweilen fast emotionslos und stellt eine Stimmung der Beklemmung und potentiellen Bedrohung wie der fehlenden Beständigkeit, Normalität und Geborgenheit auch auf dieser Ebene her.

Aufgrund der ähnlichen Thematik von Terroristen auf der Suche nach Normalität, aber auch aufgrund der zeitlich eng beieinander liegenden Produktion der Filme wurde *Die Innere Sicherheit* mitunter mit Schlöndorffs durchgehend anders ausfallendem *Die Stille nach dem Schuss* verglichen (1999, vgl. dort). Co-Drehbuchautor Harun Farocki war während des Studiums an der DFFB mit Holger Meins befreundet gewesen und hatte ebenfalls agitatorische Kurzfilme gedreht. *Die Innere Sicherheit* gewann 2001 unter anderem den Deutschen Filmpreis in Gold für den besten Film und die beste Regie.

Der Film in der IMDb:

<http://german.imdb.com/title/tt0248103/>

Der Film auf Wikipedia:

http://de.wikipedia.org/wiki/Die_innere_Sicherheit

Der Film im Filmportal:

<http://www.filmportal.de/df/91/Uebersicht.....BB9DF765486D4827BC0DD2E93D69C20A.....html>

Filmkritik von Barbara Schweizerhof:

<http://www.filmzentrale.com/rezis/inneresicherheitbs.htm>

Filmkritik von Dirk Schneider:

<http://www.filmtext.com/start.jsp?mode=2&lett=I&archiv=452>

Film des Monats 2/2001, Jury der Evangelischen Filmarbeit (Begründung):

http://www.gep.de/filmdesmonats/archiv_336_3435.php

Das Phantom

(Politthriller, TV-Spielfilm)

Regie: Dennis Gansel **Drehbuch:** Dennis Gansel, Maggie Peren; nach dem Buch „Das RAF-Phantom“ von Gerhard Wisnewski, Wolfgang Landgraeber und Ekkehard Sieker **Kamera:** Axel Sand **Musik:** Rainer Kühn **Darsteller:** Jürgen Vogel, Nadeshda Brennicke, Mathias Herrmann, Hilmi Sözer, Christoph Hagen Dittmann, Dietrich Hollinderbäumer, Lukas Miko, Herman Treusch, Ulrich Pleitgen, Peter Bongartz **Produktion:** D 2000 **Länge:** 93 min **erhältliche Fassung:** DVD

Das durch den Fernsehsender Pro7 finanzierte Filmdebüt des Regisseurs Dennis Gansel verfolgt vor allem die Intention, dem unwissenden Zuschauer deutsche Zeitgeschichte auf packende Art und Weise näherzubringen. So ist der Film vor allem ein unterhaltsamer Politthriller mit Krimi- und Action-Elementen.

Die Hauptfigur, der Polizist Leo Kramer, wird dabei genauso unwissend in die Geschehnisse hineinkatapultiert wie der Zuschauer: Er wird bei einer Routineobservation Zeuge eines Mordes an zwei unbekanntenen Personen. Auch sein Kollege und Freund Pit wird erschossen. Da er dabei seine Dienstpflichten versäumt hat, gerät er selbst bei seinen Vorgesetzten unter Verdacht. Als daraufhin in die ihm aus Sicherheitsgründen zugeteilte konspirative Wohnung eingebrochen und dabei seine Dienstwaffe entwendet wird, ist klar, dass es sich bei der Angelegenheit nicht um einen klassischen Mordfall handelt. Die Ereignisse überstürzen sich, und spätestens nachdem auch sein Chef mithilfe von Kramers Dienstwaffe erschossen wird, wird Kramer zum Gejagten beider Seiten. Gleichzeitig versucht er, das verschwundene Observationstonband aufzutreiben und die Hintergründe des Komplotts aufzudecken. Parallel dazu zeigt ein weiterer Handlungsstrang die Aktivitäten der Polizei, die anfangs noch nach Kramer fahnden, sich im Lauf der Ermittlungen jedoch ebenfalls mit den weiterreichenden Dimensionen des Falls konfrontiert sehen.

Ausgangspunkte sind das bis heute nicht völlig aufgeklärte Attentat auf den Vorstandsvorsitzenden der Deutschen Bank Alfred Herrhausen 1989 sowie die ebenfalls teilweise ungeklärten Geschehnisse 1993 in Bad Kleinen, als der RAF-Angehörige der so genannten dritten Generation Wolfgang Grams und ein GSG9-Beamter ihren Verletzungen durch einen Schusswechsel erlagen. Hierbei waren die Ermittlungsbehörden durch die Hinweise eines V-Mannes auf die Spur von Wolfgang Grams und Brigitte Hogefeld gekommen. Hiervon ausgehend konstruiert der Film auf der Grundlage des Buches „Das RAF-Phantom“ von Gerhard Wisnewski, Wolfgang Landgraeber und Ekkehard Sieker (1992 veröffentlicht) ein Verschwörungsszenario. Mit dem „Phantom“ ist damit die dritte Generation der RAF mit ihren weitgehend im Dunkeln liegenden Aktivitäten gemeint; der Film spekuliert, ob es diese denn überhaupt gegeben habe oder nicht andere Kräfte hier ihre Finger im Spiel gehabt hätten. Die These von der Kriminalisierung der linksradikalen Bewegung durch staatliche Kräfte zum Zweck des staatlichen Macht- und Kontrollausbaus wie zur Beschneidung der Bürgerrechte und

Beseitigung unbequemer Personen wird hier fortgeführt (die im Buch vorhandene Verbindung zum Verein „Atlantik-Brücke“ wird im Film außen vor gelassen): Es stellt sich heraus, dass einer der Ermordeten ein ehemaliger Aktivist der linksradikalen Szene war, der, um einer Verurteilung zu entkommen, von einer Anwaltskanzlei in Brüssel gekauft wurde und seitdem als „V-Mann“ in der terroristischen Szene fungierte. Als dieser einem linken Anwalt mitteilt, dass die Ermordung von Finanzminister Hausmann (das filmische Synonym für Alfred Herrhausen), getarnt als terroristisches Attentat, von staatlicher Seite initiiert worden war, ist eine Verhinderung des Aufdeckens dieser brisanten Umstände einigen Menschen durchaus ein paar Leben wert.

Der Film ist spannende Unterhaltung. Manches folgt jedoch zu sehr den Genre-Regeln und Logiken eines tauglichen TV-Politthrillers – kein Dialog und kein Requisit, die sich nicht im Lauf des Films in ein narratives großes Ganzes einfügen würden –, so dass *Das Phantom* bisweilen platt, konstruiert und gefällig wirkt. Die Qualität als packender Unterhaltungs-Thriller kommt somit weit vor der Qualität des Umgangs mit dem Thema des bundesdeutschen Linksterrorismus. Darin sieht dieser Film aber auch nicht seine Aufgabe. Die oberflächlich recherchierte Darstellung des RAF-Terrorismus, aber auch das plausibel dargestellte Verschwörungsszenario haben mit der Komplexität der Thematik wenig gemeinsam. Auch ästhetisch merkt man dem Film die Genre-Orientierung und seine Produktion für das Fernsehen an – *Das Phantom* stellt sich als solide und konventionell dar. Der Film erhielt 2001 unter anderen den Adolf-Grimme-Preis in den Kategorien Regie und Hauptdarsteller.

Der Film in der IMDb:

<http://german.imdb.com/title/tt0136461/>

Der Film auf Wikipedia:

http://de.wikipedia.org/wiki/Das_Phantom_%282000%29

2002

Baader

(Spielfilm, Biopic)

Regie: Christopher Roth **Drehbuch:** Christopher Roth, Moritz von Uslar **Kamera:** Bella Halben, Jutta Pohlmann **Musik:** verschiedene **Darsteller:** Frank Giering, Laura Tonke, Vadim Glowna, Birge Schade, Bastian Trost, Jana Pallaske, Michael Sideris **Produktion:** D 2002
Länge: 110 min **erhältliche Fassung:** DVD, Filmkopie: kommerzielle Ausleihe

Baader eröffnet mit einer Montage von Zeitdokumenten den Kontext Studentenbewegung, Demonstrationen, Vietnamkrieg und Ulrike Meinhof. Derartige dokumentarische Einspielungen finden sich im Laufe des gesamten Films. Darüber hinaus ist diese Darstellung von Baaders Leben und der ersten Generation der RAF bis 1972 eine bewusst fiktionale Inszenierung, die sich im Verlauf des Films immer stärker in Richtung Fiktion entwickelt.

In Rückblenden werden die Ereignisse seit dem Jahr 1967 frei nachgezeichnet, beginnend mit dem Besuch des persischen Schahs und der Erschießung Benno Ohnesorgs über die Kaufhausanschläge 1968 und den anschließenden Prozess bis zur Verhaftung Baaders und Jan-Carl Raspes im Jahr 1972. Der Fokus liegt auf der Figur Baaders und dessen Beziehung zu Gudrun Ensslin sowie den Beziehungen innerhalb der Kerngruppe der RAF. Baader wird hier als unberechenbare, charismatische Führungsgestalt mit einem ausgeprägten Machismus und narzisstischen Geltungsbedürfnis dargestellt, die keine Meinung neben der eigenen gelten lässt. Dieser Frauenheld ist fast schon eine bewunderte Pop-Ikone der Mädels und Outlaws mit klaren Präferenzen bezüglich der zu klauenden Autos und der zu konsumierenden Drogen – und will genau das auch sein. Fehlendes Wissen kompensiert er mit Arroganz, Selbstinszenierung und

kleinkrimineller Energie. Die Darstellung der staatlichen Seite bildet eine weitere Narrationsebene. Hier fungiert der Chef des BKA (im Film der fiktive Kurt Krone, der jedoch deutliche Parallelen zu Horst Herold aufweist) als Schlüsselfigur und Repräsentant des Staates, der eifrig damit beschäftigt ist, den Fahndungsapparat auszubauen und technisch aufzurüsten. In der Figurenkonstellation des Films werden Baader und Krone fast schon zu Gegenspielern – als es aber während der Fahndungsjagd auf Baader zu einer fiktiven Begegnung der beiden auf einer nächtlichen Landstraße kommt, erscheinen sie sich gar nicht so fremd und vielmehr direkt aufeinander angewiesen. In der Schlusssequenz des Films findet sich der Betrachter schließlich in einer völligen Fiktion wieder: Die Verhaftung Baaders und Raspes gerät zum Showdown. Dabei stirbt Baader nach bewährter Hollywood-Dramaturgie und *Bonnie & Clyde*-Manier im Kugelhagel der Polizei – Baader inszeniert sich selbst.

So funktioniert *Baader* als fiktionaler Film. Dass er genau dies auch sein will, hat Regisseur Roth mehrmals betont: „Ein Dokudrama oder ein Dokumentarfilm ist es auf keinen Fall. Der Film fikionalisiert bewusst und endet ja auch mit einer relativ dreisten Lüge, um zu sagen: Das ist Fiktion.“ Im Hinblick auf diese konterkarierende Intention sind Diskussionen um die spekulative und verdrehende Darstellung der historischen Kontexte weitgehend irreführend. Gerade aus dieser Fiktionalisierung heraus kann der Film auch Stärken entwickeln und auf die fließenden Übergänge zwischen historischen „Realitäten“ und Fiktion aufmerksam machen; Geschichtsunterricht leistet er hingegen nicht.

Die Montage der Dokumentaraufnahmen wie des insgesamt schnell gehaltenen Schnitts, der Einsatz der Musik, die *mise-en-scène*, Kameraeinstellungen und Lichteinsatz – all dies trägt zu einer filmischen Ästhetik bei, die ein Ineinanderaufgehen von Fiktion und Historie, von Gegenwart und Vergangenheit befördert. Ähnlich gehen Versatzstücke verschiedener Genres von Kriminalfilm über Actionkino und Thriller zu Drama und Biopic ineinander über. Daraus folgt allerdings auch eine Art Charakterlosigkeit des Films. Kritisiert wurde (neben vielem anderen) mitunter auch die Oberflächlichkeit des Films bezüglich der Baader-Figur – er werde weder als historische Figur ernstgenommen noch als Mythos demontiert. Stattdessen verharre der Film bei der Ästhetisierung und Mythologisierung eines coolen, rauchenden, wenn auch ambivalenten Gangstertypen, reproduziere anekdotenhafte Klischees und enthalte sich jeder eindeutigen Positionierung. Was *Baader* gerade damit deutlich demonstriert, ist eine Verabschiedung von früheren moralischen und politischen Diskursen bezüglich des Themenkomplexes RAF.

Der Film erhielt bei den Internationalen Filmfestspielen von Berlin 2002 den Alfred-Bauer-Preis für die Regie (Preis der Jury für neue Perspektiven der deutschen Filmkunst).

Der Film in der IMDb:

<http://german.imdb.com/title/tt0309320/>

Der Film auf Wikipedia:

[http://de.wikipedia.org/wiki/Baader_\(Film\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Baader_(Film))

Der Film im Filmportal:

<http://www.filmportal.de/df/97/Uebersicht,,,,,,,,,055CAB5F23584405B5B7F1DD30A826B3,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,html>

Offizielle Homepage des Films:

<http://www.baader-derfilm.de/>

Filmkritik von Ulrich Kriest:

<http://www.filmzentrale.com/rezis/baaderuk.htm>

Filmkritik von Barbara Schweizerhof (Freitag):

<http://www.freitag.de/2002/43/02431301.php>

Filmkritik von Oliver Baumgarten (Schnitt):

<http://www.schnitt.de/202,1161,1>

Tatort: Schatten

(Krimi, Fernsehfilm)

Regie: Thorsten Näter **Drehbuch:** Thorsten Näter **Redaktion:** Annette Strelow **Kamera:** Michael Faust **Darsteller:** Sabine Postel, Oliver Mommsen, Camilla Renschke, Peter Sattmann, Dieter Pfaff, Matthias Koeberlin, Burghart Klaußner, Angela Roy **Produktion:** D 2002 **Länge:** 90 min **erhältliche Fassung:** –

Dieser von Radio Bremen produzierte und erstmals am 28. Juli 2002 ausgestrahlte „Tatort“ mit Hauptkommissarin Inga Lürsen zeigt, dass der „Schatten“ der RAF und des bundesdeutschen Linksterrorismus auch nicht vor einem Heiligtum der Deutschen haltmacht, den „Tatort“-Kommissaren.

Der Journalist Dieter Blohm wird ermordet aufgefunden. Bald liegt der Verdacht nahe, dass Blohm offenbar einer in den 1970er-Jahren aktiven linken Gruppe angehört und die anderen Mitglieder dieser Clique nun mit seinem Wissen um deren Zugehörigkeit erpresst hatte. Diese sind mittlerweile etablierte und erfolgreiche Bürger vom Verleger bis zum Rechtsanwalt. Ein Mitglied ist mittlerweile sogar bei der Bremer Kripo tätig – Hauptkommissarin Inga Lürsen. Da bei einem Anschlag der Gruppe im Zuge der Unruhen nach dem Selbstmord Ulrike Meinhofs in Stuttgart-Stammheim 1976 auf die Auslieferungszentrale einer Bremen Zeitung ein Wachmann getötet wurde, ist diese Vergangenheit für die Beteiligten ein durchaus heikles Kapitel, auch wenn Sören Feldmann die Verantwortung für den Mord übernommen hatte und kurz darauf in den Untergrund gegangen war. Kurz darauf wird besagter Ex-Terroristen Feldmann ausgerechnet von Lürsen verhaftet, die jedoch bald selbst unter Verdacht und damit auch unter massiven Druck gerät. Ihr Kollege, Kommissar Stedefreund ist hin- und hergerissen, ob er zu Lürsen halten soll; sie selbst wird vom Dienst suspendiert und sucht auf eigene Faust nach dem Mörder wie nach den Spuren der Vergangenheit, um herauszufinden, was damals wirklich geschehen war – und um ihre Unschuld zu beweisen.

Die ungewöhnliche Thematisierung des durchaus brisanten Sachverhalts, dass nicht wenige der heutigen Staatsdiener und einflussreichsten Bürger in den 1970er-Jahren aktiv wie passiv auf der anderen Seite gestanden hatten, wurde bei der Ankündigung der „Tatort“-Folge hervorgehoben. Darüber hinaus handelt es sich bei der Inszenierung von Thorsten Näter um einen komplex geschriebenen, innerhalb des Krimi-Genres „Tatort“ souverän umgesetzten Stoff. Besonders das Dilemma, in dem sich Hauptkommissarin Lürsen wiederfindet, bis hin zur Erklärungsnot gegenüber der jüngeren Generation in Figur ihrer Tochter, wird glaubwürdig in Szene gesetzt.

Schatten wurde unter anderem 2003 für den Adolf-Grimme-Preis in den Kategorien Fiktion/Unterhaltung nominiert.

Der Film in der IMDb:

<http://us.imdb.com/title/tt0313683/>

Nachweis des Films auf der ARD-Website:

http://www.daserste.de/tatort/sendung_dyn~actid,2613~cm.asp

Filmkritik von Wilfried Hippen (die tageszeitung):

<http://www.taz.de/index.php?id=archivseite&dig=2002/07/27/a0023>

The Raspberry Reich

(Komödie)

Regie: Bruce LaBruce **Drehbuch:** Bruce LaBruce **Kamera:** James Carman **Musik:** verschiedene **Darsteller:** Susanne Sachsse, Daniel Bätischer, Andreas Rupperecht, Dean Monroe, Anton Z. Risan, Daniel Fettig, Gerrit, Joeffrey **Produktion:** D 2003 **Länge:** 90 min **erhältliche Fassung:** DVD

Um etwa einer Schulklasse das Phänomen RAF und Linksterrorismus nahezubringen, wäre dieser Film denkbar ungeeignet. Hier geht es im Wesentlichen gar nicht mehr um die eigentliche RAF; sie dient vielmehr als pop-ikonographische Hintergrundfolie zur Durchsetzung einer Art „homosexuellen Intifada“ durch eine Gruppe von „Radical Chic“.

Auf der narrativen Ebene folgt in Berlin eine Gruppe junger Männer den revolutionären Plänen von Gudrun E., die beschlossen hat, die sechste Generation der RAF ins Leben zu rufen und den Kampf für die Revolution wieder aufzunehmen. Zentrales ideologisches Versatzstück der Anhängerin Wilhelm Reichs ist dabei, dass die Befreiung des Menschen nur durch die Abschaffung von Monogamie und Heterosexualität und stattdessen zügellosem heterosexuellem wie homosexuellem Geschlechtsverkehr erreicht werden könne: Heterosexualität sei „Opium fürs Volk“ und „There is no revolution without homosexual revolution“. So ist es ein Hauptziel Gudruns, ihre Jungs zu sexuellen Aktivitäten untereinander zu bewegen. Abgesehen davon, dass einer von ihnen ihr Freund ist, lautet ihr Credo: „The Revolution is my boyfriend!“ Die erste Aktion dieser „schwulen Revolution“ soll die spektakuläre Entführung des Bankiers-Sohns Patrick sein. Allerdings verläuft dieser Auftakt der Mission wenig vielversprechend – das Opfer hat bereits zum Zeitpunkt der Entführung eine Affäre mit Clyde, einem der Genossen, und auch die Lösegelderpressung stellt sich als problematisch heraus, da dem Vater des Opfers aufgrund dessen homosexuellen Neigungen wenig daran liegt, den missratenen Sohn freizukaufen. So setzt innerhalb der Gruppe bald ein Auflösungsprozess ein; Patrick und Clyde können fliehen und beginnen Banken zu überfallen, während Gudrun in der Schlusssequenz einen Kinderwagen schiebend und dem Neugeborenen ideologische Predigten haltend gezeigt wird.

Die oft satirische Handlung ist aber bei weitem nicht die aussagekräftigste Ebene von *The Raspberry Reich*. Der Film bezieht seine provokante, oft überzeichnende Radikalität vor allem auch durch seine Machart, die Kameraführung, die *mise-en-scène* und die Kombination von Musik und pop-ikonographischen Elementen der linksradikalen Szene. Besonders die mitunter Musikclip-artigen Montagen, schnelle Schnitte, Mehrfachüberblendungen und durch das Bild laufende Schriftzüge (meist mit ideologischen Statements) sind hier hervorzuheben. Vor allem aber tragen dazu die einen Großteil der *plot duration* (Darstellungs- bzw. Filmzeit) einnehmenden explizit pornographischen Sexszenen bei, die keine Variante der sexuellen Betätigung (bis zur Masturbation mit der Waffe) auslassen. Hier kommen die Sozialisation des kanadischen Regisseurs LaBruce in der pornographischen Filmszene der 1980er-Jahre und seine Schlüsselrolle in der homosexuellen US-Filmbewegung des *New Queer Cinema* der 1990er-Jahre deutlich zum Tragen. Die Permanenz der pornographischen Darstellungen macht diese somit zum eigentlichen narrativen Element des Films; alles andere wird zu poppig-trashigem und ironischem Beiwerk. Der Regisseur erklärt hierzu selbst: „Das ist eine Mischung aus Terroristengeschichte und Schwulenporno. Sie werden staunen, wie gut das zusammenpaßt.“ Schockieren und provozieren kann er damit allemal – ob man dem Dargebotenen eine tiefere Bedeutung zumessen mag oder es sich nur um eine ironisierende und negierende Aneinanderhäufung von Fetisch-Objekten, Klischees und Oberflächen zur Verknüpfung pornographischer Szenen handelt, ist mehr als umstritten. Vielleicht gehört dieser Film auch eher der Szene als den Kritikern.

Der Film in der IMDb:

<http://german.imdb.com/title/tt0390418/>

Der Film auf Wikipedia:

http://en.wikipedia.org/wiki/The_Raspberry_Reich

Der Film im Filmportal:

<http://www.filmportal.de/df/00/Uebersicht,,,,,,,,E60C327B9C4049BCABAD53443258AFA1,,,,,,,,,,,,,html>

Offizielle Homepage des Films:

<http://www.theraspberryreich.com/>

Filmkritik von Georg Seeßlen:

<http://www.filmzentrale.com/rezis/raspberryreichgs.htm>

Filmkritik von Frank Brenner (Schnitt):

<http://www.schnitt.de/202,2711,1>

Filmkritik von Harald Fricke (die tageszeitung):

<http://www.taz.de/index.php?id=archivseite&dig=2004/04/01/a0250>

Filmkritik von Andreas Busche (fluter.de, Magazin der bpb):

<http://film.fluter.de/de/48/kino/2806/?tpid=91&tpl=162>

2005

München (Munich)

(Drama, Polit-Thriller)

Regie: Steven Spielberg **Drehbuch:** Tony Kushner, Eric Roth (nach dem Buch *Vengeance* von George Jonas) **Kamera:** Janusz Kaminski **Musik:** John Williams **Darsteller:** Eric Bana, Daniel Craig, Geoffrey Rush, Mathieu Kassovitz, Ciarán Hinds, Hanns Zischler, Ayelet Zorer, Michael Lonsdale, Mathieu Amalric, Gila Almagor, Moritz Bleibtreu, Marie-Josée Croze, Oded Teomi, Meret Becker, Yvan Attal, Lynn Cohen **Produktion:** USA 2005 **Länge:** 164 min **erhältliche Fassung:** DVD, Filmkopie: kommerzielle Ausleihe

Spielberg entwickelt auf der Grundlage der Ereignisse um die Geiselnahme der israelischen Mannschaft während der Olympischen Spiele in München 1972 durch palästinensische Terroristen (Kommando *Black September*) ein weitgehend fiktives zeitgeschichtliches Drama. Dabei bildet das Attentat selbst, bei dem alle elf Geiseln der israelischen Mannschaft ihr Leben ließen, lediglich die mehrmals durch Montagen und Rückblenden eingeflochtene Rahmenhandlung; die Haupthandlung des Films dreht sich um die inoffiziell durch eine Einheit des Mossad über Jahre betriebene Liquidierung im Umfeld des Attentats verantwortlicher Personen. Unter der Führung von Avner Kaufmann werden fünf Männer beauftragt, elf auf einer Liste stehende Personen zu beseitigen. Im Laufe des Films werden sie jedoch zunehmend selbst zu Gejagten.

Dass dabei keine klaren Zuordnungen von Gut und Böse, Schwarz und Weiß möglich sind und nicht nur die Hauptfigur des Avner Kaufmann zunehmend am Sinn des Unternehmens und der Schuld der zu Beseitigenden zu zweifeln und zu zerbrechen beginnt, macht diesen zu einem der vielschichtigsten Filme Spielbergs und brachte ihm auch Angriffe von israelischer Seite ein – wie Vorwürfe des Antizionismus. So impliziere etwa die Darstellung des Kampfes für den israelischen Staat einen Selbstzweck, bei dessen brutaler Durchsetzung keinerlei Rücksicht auf die Kosten genommen werde. Andererseits gab es Stimmen, die eine einseitige Darstellung der Israelis als Opfer kritisierten. Grundsätzlich ist die Rezeption des Films, der in den USA mehr Kontroversen auslöste als in Europa, als äußerst gespalten zu bezeichnen (siehe hierzu den Artikel von Annette Vowinckel).

Kritisiert wurde nicht zuletzt ein Ineinanderübergehen von Realität und Fiktion, auch wenn im Vorspann darauf hingewiesen wird, dass es sich um eine fiktive Verarbeitung des Stoffes handle

(in der englischen Version deutlicher gemacht). Tatsächlich vermischt der Film rekonstruierbare mit fiktiven Geschehnissen, bedient sich dabei auch der Montage von historischen Zeitdokumenten (Nachrichtensendungen) mit inszenierten Einstellungen, und historische Personen gehen in völlig fiktive Charaktere über. Inwieweit die Darstellungen des Mossad und der Liquidierungseinheit historischen Umständen entsprechen, ist umstritten. Dies gilt insbesondere auch für die literarische Vorlage des kanadischen Journalisten George Jonas mit dem Titel *Vengeance. The True Story of an Israeli Counter-Terrorist Team* (erschienen 1984, dt. *Die Rache ist unser*), das auf Gesprächen mit dem selbst erklärten Mossad-Agenten Juwal Awiw basiert. Als sicher gilt, dass Awiw dem Mossad nie angehört hat. Ebenfalls kritisiert wurden die Nichtberücksichtigung verschiedener Zeitzeugen und der Umgang mit Zeitdokumenten. Trotz aller Kontroversen funktioniert der Film als konsumierbarer Genre-Film in mehrfacher Hinsicht. *München* erhielt mehrere Nominierungen bei der Verleihung der Golden Globes wie der Academy Awards 2006, jedoch keinen Preis.

Nicht selten gilt das „Olympia-Attentat“ von 1972 als Beginn des international agierenden Terrorismus. Unter den freizupressenden Terroristen auf der Liste der Palästinensern standen unter anderen auch Meinhof und Baader (ebenso ein Mitglied der Japanischen Roten Armee/JRA). Dadurch wird die von Anfang an vorhandene und auch für das Phänomen des bundesdeutschen Terrorismus zentrale internationale Dimension deutlich. Darüber hinaus gab der desaströse Ausgang der Geiselnahme auf dem Flughafen Fürstenfeldbruck den Anlass zur Gründung der GSG9, die wiederum eine zentrale Rolle insbesondere im Kontext der Flugzeugentführung von Mogadischu spielte.

Artikel zur Resonanz auf den Film:

Annette Vowinckel, Eine historische Fiktion, keine fiktive Historie. Spielberg stellt in „*München*“ Fragen, die keiner beantworten kann, in: Zeitgeschichte-online, Zeitgeschichte im Film, April 2006, URL: http://www.zeitgeschichte-online.de/zol/portals/rainbow/documents/pdf/vowinckel_muenchen.pdf.

Pressestimmen zum Film:

http://www.zeitgeschichte-online.de/Portals/rainbow/documents/pdf/presse_muenchen.pdf

Der Film in der IMDb:

<http://german.imdb.com/title/tt0408306/>

Der Film auf Wikipedia:

[http://de.wikipedia.org/wiki/M%C3%BCnchen_\(Film\)](http://de.wikipedia.org/wiki/M%C3%BCnchen_(Film))

Offizielle Homepage des Films:

<http://muenchen-film.de/>

3. DOKUMENTARISCHE PRODUKTIONEN

1967

Oskar Langenfeld – 12 mal

(Dokumentarfilm, Kurzfilm DFFB)

Regie: Holger Meins **Drehbuch:** Holger Meins **Kamera:** Gerd Conradt **Mitwirkende:** Oskar Langenfeld, Skip Norman, Utz Kempe, Hilmar Mex **Produktion:** BRD 1967 **Länge:** 12 min
erhältliche Fassung: VHS (HFF/Filmhochschule Potsdam), DVD *Starbuck – Holger Meins / Extras*

Dieser Kurzfilm des RAF-Mitglieds Holger Meins entstand an der DFFB. Hier gehörte Meins seit 1966 dem ersten Jahrgang der Filmhochschule überhaupt an, deren Umfeld bald als besonders politisiert und dem linksradikalen Milieu nahestehend galt.

Dieses Portrait eines Obdachlosen in zwölf Kapiteln ist filmästhetisch in einer Art *cinéma direct* mit Einflüssen der *nouvelle vague* und Godards gehalten. Die Kameraperspektive bleibt streng beobachtend und hält kommentarlos Szenen und Details im Alltag des Obdachlosen Langenfeld in seiner Umgebung (einer Art Obdachlosenheim) fest. Ein kritischer Impetus wird trotzdem deutlich, insbesondere in der letzten Sequenz (dem zwölften Bild), in der Langenfeld in direkter Bezugnahme auf den Zuschauer in die Kamera blickt und mehrmals das Wort „Mist“ fällt.

Der Film in der IMDb:

<http://german.imdb.com/title/tt0121616/>

1968

Herstellung eines Molotow-Cocktails

(Dokumentarfilm, Kurzfilm)

Regie: Holger Meins **Drehbuch:** Holger Meins **Produktion:** BRD 1968 **Länge:** 3 min
erhältliche Fassung: –

Dieser 1968 anonym auftauchende Kurzfilm stammt höchstwahrscheinlich von Holger Meins und entstand während der Zeit seines Filmstudiums an der um 1968 stark politisierten DFFB. Er ist eine mit agitatorischen und dramatischen Effekten arbeitende technische Anleitung zur Herstellung eines Molotow-Cocktails. Nachdem in Nahaufnahmen der Herstellungsprozess kommentarlos vorgeführt wird, folgt eine ebenfalls kommentarlose Montage, die sogleich auch die richtige Benutzung demonstriert – es werden mehrere Molotow-Cocktails, ebenfalls in Nahaufnahmen, in Brand gesetzt; schließlich wird eine Flasche auf ein Autowrack geworfen. Dabei erscheint im Hintergrund das Springer-Hochhaus im Bild. Die Gesichter der Handelnden sind währenddessen nicht im Bild zu sehen.

Zwar stellt der Film eine Anleitung dar, war aber wohl vor allem symbolisch zu verstehen. Wahrscheinlich gerade weil die Originalfassung als verschollen gilt und bald darauf das Springer-Haus tatsächlich brannte, hat sich um diesen kurzen Streifen ein Mythos entwickelt.

Die wilden Tiere (Rote Knastwoche Ebrach)

(Dokumentation DFFB)

Regie: Gerd Conradt, Katrin Seybold **Drehbuch:** Katrin Seybold **Kamera:** Gerd Conradt**Produktion:** BRD 1969 **Länge:** 40 min **erhältliche Fassung:** Filmkopie: Originalfilm (16mm), nichtkommerzieller Verleih (Deutsche Kinemathek)

Der Film dokumentiert aus der Perspektive linker Filmemacher (Gerd Conradt hatte Ende der 1960er-Jahre zusammen mit Holger Meins an der stark politisierten DFFB studiert) ein als „Knastkampf“ bekannt gewordenes einwöchiges Treffen linksradikaler Aktivisten, das im Juli 1969 stattfand. Die Aktion in Ebrach, Kreis Bamberg (in der Umgebung der Jugendstrafanstalt Ebrach), hatte zum Ziel, den ersten wegen Verstoßes gegen das Demonstrationsrecht zu neun Monaten Jugendhaft verurteilten Studenten Reinhard Wetter zu unterstützen; darüber hinaus wurden Themen wie die Situation der „Gefängnisse“ in der Bundesrepublik, das Verhalten des Staates sowie die möglichen Gegenwehrmaßnahmen diskutiert. Unter den Teilnehmern befanden sich zentrale Vertreter der APO sowie mehrere später führende Mitglieder der RAF wie Irmgard Möller, Brigitte Mohnhaupt, Gudrun Ensslin, Andreas Baader, Astrid Proll und Bernward Vesper. Nachdem einige Teilnehmer des „Knastcamps“ in das Gebäude des Landratsamtes in Bamberg eingedrungen waren (auch bezeichnet als der „Sturm auf das Bamberger Landratsamt“) und Aktenmaterial auf die Straße geworfen hatten, wurden Möller und 40 weitere Personen vorübergehend festgenommen. Darüber hinaus kam es auch an anderen Stellen zu Konflikten mit der Bevölkerung und der Polizei. Die Bezeichnung „wilde Tiere“ gab CSU-Politiker Franz Josef Strauß den Demonstranten.

Die Dokumentation ist fragmentarisch gehalten und fängt in verschiedenen Ausschnitten die Geschehnisse und die Atmosphäre während der „Knastwoche“ ein. Dabei kommen vor allem auch eine romantische Aufbruchsstimmung und eine Romantisierung politischer Ideale zum Ausdruck. Dass das Treffen von den „umherschweifenden Haschrebellen“ unter dem Motto „Justizopfer aller Länder vereinigt euch!“ organisiert worden war, war wohl nicht der einzige Grund, dass dabei unter anderem reichlich Haschisch konsumiert wurde.

Fahndung nach RAF

(Reportage, ZDF-Reihe: Aktenzeichen XY)

Regie: Eduard Zimmermann **Produktion:** BRD Jan./Okt. 1971 **Länge:** 55 min **erhältliche Fassung:** –

Die Sendung „Aktenzeichen XY“ beteiligte sich mitunter auch erfolgreich an der Fahndung nach flüchtigen Terroristen und der „Terroristen-Jagd“ durch die Bevölkerung. Fernsehfinder Eduard Zimmermann machte dabei mehr als deutlich, auf welcher Seite er stand und was er von den Flüchtigen hielt. So äußerte er sich unter anderem zur so genannten „Sympathisanten-Problematik“ (einem beherrschenden Schlagwort der 1970er-Jahre), „wer auch nur unter Verdacht stehe, die RAF zu unterstützen, müsse zehn Jahre hinter Gitter“.

Neben den hier angeführten Sendungen gab es bei „Aktenzeichen XY“ zahlreiche Fahndungsaufrufe, die sich auf Terroristen bezogen.

Es stirbt allerdings ein jeder, fragt sich nur wie und wie Du gelebt hast (Holger Meins)

(Dokumentarfilm)

Regie: Renate Sami **Drehbuch:** Renate Sami **Mitwirkende:** Ulrike Edschmid, Gerd Conradt, Hartmut Bitomsky, Harun Farocki, Helke Sander, Günther Peter Straschek, Clara Schmidt**Produktion:** BRD 1975 **Länge:** 45 min **erhältliche Fassung:** Filmkopie: nichtkommerzieller Verleih (Deutsche Kinemathek)

Diese experimentell angelegte Dokumentation von Renate Sami sucht sich aus der Perspektive linker Filmemacher kommend, einen subjektiv erinnernden Zugang zur Person Holger Meins über Interviews und die Montage von Archivmaterial wie Fotografien. Die Regisseurin spricht hier vor allem mit Wegbegleitern Meins' aus dessen Zeit als Filmemacher und Student an der DFFB, so etwa Gerd Conradt, Harun Farocki und Hartmut Bitomsky, deren erste Kurzfilme seit 1966 oft in Zusammenarbeit mit Meins entstanden. Dabei gilt ein besonderes Interesse dem Film- wie Politikverständnis Meins' und dessen zunehmender und radikaler Entfernung vom Filmemachen als Kunstform. Der Film war für Meins bald nur noch Mittel des politischen Kampfes – ein unpolitischer Film war damit sinnlos geworden. Meins beschäftigte vielmehr die Frage, wie man das eine mit dem anderen verbinden könne. Montiert sind diese Gespräche mit verschiedenen dokumentarischen Aufnahmen von Meins.

Auch der experimentellen Machart des Filmes merkt man seinen Entstehungskontext im linken Milieu an. Darüber hinaus kommt keine „aufklärende“, reportageartige Grundintention als vielmehr ein subjektiver und emphatischer Zugang zum Ausdruck.

Der Film in der IMDb:

<http://german.imdb.com/title/tt0372896/>***Der weiße Fleck – Abrechnung mit dem Terrorismus***

(Dokumentation)

Regie: Stefan Aust **Drehbuch:** Stefan Aust **Mitwirkende:** Horst Mahler, Hans-Jürgen Bäckler**Produktion:** BRD 1978 **Länge:** 45 min **erhältliche Fassung:** Filmkopie: 16mm, nichtkommerzielle Ausleihe (Landesmedienzentrum Baden-Württemberg)

Diese Dokumentation ist eine der frühesten, die sich mit dem Phänomen des bundesrepublikanischen Linksterrorismus im Sinne einer informierenden Reportage auseinandersetzt – wie auch eine erste filmische Aktivität von Stefan Aust zu diesem Thema. Erstmals tritt hier neben dem eher unbekanntem Hans-Jürgen Bäckler auch der seit 1973 wie auch zum Zeitpunkt der Dokumentation in Haft sitzende ehemalige RAF-Terrorist Horst Mahler als interviewter Zeitzeuge auf. Der Film besteht maßgeblich aus den mit diesen Personen geführten Interviews, ist – wie auch Austs folgende Langdokumentation *Baader-Meinhof* von 1986 (siehe dort) – ohne Musik und mit einem eher anspruchsvollen Kommentar unterlegt sowie darüber hinaus in langsamem Tempo geschnitten und montiert.

Anna Astrid Proll – Ihr Leben in England

(Dokumentation)

Regie: Gerd Conradt, Petra Goldmann **Drehbuch:** Gerd Conradt, Petra Goldmann **Kamera:** Gerd Conradt **Produktion:** BRD 1978 **Länge:** 55 min **erhältliche Fassung:** –

Diese innerhalb von knapp zwei Wochen produzierte Schwarz-Weiß-Dokumentation entstand aus einer linksradikalen Perspektive und richtet sich spontan gegen die Auslieferung Astrid Prolls durch die englischen Behörden an die Bundesrepublik. Gezeigt wurde das Videoband von Unterstützungskomitees der Kampagne „Freiheit für Astrid Proll“ sowie verschiedenen Mediengruppen. Auf Initiative von Studenten der DFFB wurde es anschließend auf 16mm-Film übertragen. Zu Wort kommen hier Weggefährten, Freunde und Bekannte, wobei vielfach Haftbedingungen und Erfahrungen in der Haft – in der Regel aus einer Opferwahrnehmung der Betroffenen – zur Sprache kommen. Darüber hinaus soll demonstriert werden, dass sich Proll in der Zwischenzeit eine respektable Existenz aufgebaut habe. Astrid Proll war unter anderem an der so genannten „Baader-Befreiung“ 1970 beteiligt, wurde 1971 als eines der ersten RAF-Mitglieder verhaftet und im November desselben Jahres als erstes RAF-Mitglied in den so genannten „Toten Trakt“ in Köln-Ossendorf verlegt. Nachdem sie 1974 wegen Haftunfähigkeit aus der Haft entlassen worden und untergetaucht war, wurde sie 1978 in London erneut verhaftet und 1979 an die Bundesrepublik ausgeliefert.

1979

Auf Leben und Tod

(Dokumentation)

Regie: Hans Hederberg **Produktion:** S 1979 **Länge:** 55 min **erhältliche Fassung:** VHS
(Medienwerkstatt Freiburg)

Diese vom schwedischen Fernsehen produzierte Dokumentation bietet eine tendenziell links angesiedelte Perspektive auf die Radikalisierung der linken Protestbewegung bis hin zu den Ereignissen während des „Deutschen Herbsts“. Ausgehend von dem Attentat auf Siegfried Buback am 7. April 1977, werden die Anfänge des „bewaffneten Kampfes“ aus der Studenten- und Protestbewegung wie der APO heraus und die zunehmende Kriminalisierung in der „Stadtguerilla“ nachgezeichnet. Dabei werden die Hintergründe, Entwicklungen und politischen Motivationen sowohl der RAF als auch der Bewegung 2. Juni nachvollzogen. Endpunkt der Dokumentation sind die Suizide der führenden Köpfe der ersten RAF-Generation Baader, Ensslin und Raspe in Stammheim 1977. Eingeflochten werden dabei Interviews mit Angehörigen von Aktivisten und Terroristen sowie deren Anwälten.

Vor vier Jahren – vor zwei Jahren (auch: Vor 4 Jahren – vor 2 Jahren)

(Dokumentarfilm, DFFB)

Regie: Wolfgang Höpfner, Norbert Weyer **Produktion:** D 1977-79 **Länge:** 103 min
erhältliche Fassung: Filmkopie: nichtkommerzielle Ausleihe (Deutsche Kinemathek)

Dieser Dokumentarfilm nimmt sich der Geschichte Philipp Werner Saubers an, der wie Holger Meins ebenfalls an der DFFB studierte – dort ist der Film auch entstanden. Später schloss sich Saubers der Bewegung 2. Juni an. 1975 wurde er in Köln bei einer Verhaftungsaktion durch die Polizei erschossen. Der Film hat die Form einer erinnernden Rückblende und verfolgt das Ziel, das „Erbe“ des Erschossenen zu bewahren.

Der Film im Filmportal:

<http://www.filmportal.de/df/61/Uebersicht,,,,,,,,,6E01951C3BBC4CE587E34A06BB4B12E0,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,html>

1982

Die Entführung und Ermordung von Hanns Martin Schleyer

(Dokumentation, ZDF-Reihe: Rekonstruktionen)

Regie und Drehbuch: Ruprecht Eser, Horst Schättle, Horst Keller, Claudia Pörings, Wolf von Holleben **Produktion:** BRD 1982 **Länge:** 90 min **erhältliche Fassung:** Fernsehmitschnitt

In dieser vom ZDF produzierten Dokumentation unter der Leitung des bekannten Fernsehjournalisten Ruprecht Eser werden erstmals die Geschehnisse und Hintergründe rund um die Entführung und anschließende Ermordung Hanns Martin Schleyers im Herbst 1977 nachgezeichnet. Dabei werden vor allem die Perspektive und Vorgehensweise des Staates sowie die schlussendlich gescheiterten Fahndungsaktionen nach Schleyer und seinen Entführern dargestellt.

Die Fernsehzeitschrift *Gong* vergab 1982 den Goldenen Gong für die Dokumentation.

Über Holger Meins – Ein Versuch (Unsere Sicht heute)

(Dokumentarfilm)

Regie: Hartmut Jahn, Gerd Conradt **Drehbuch:** Hartmut Jahn **Mitwirkende:** Holger Meins, Wilhelm Meins, Klaus Croissant, Siegfried Haag **Produktion:** BRD 1982 **Länge:** 110 min **erhältliche Fassung:** VHS

Dieser innerhalb der Szene linker Filmemacher entstandene Dokumentarfilm greift auf Interviews mit Holger Meins' Vater Wilhelm zurück, die 1975, 1981 und 1982 entstanden. Wilhelm Meins hat sich im Vergleich zu vielen anderen Angehörigen von RAF-Terroristen relativ früh und offen zu seinen Erfahrungen mit dem in den Untergrund gegangenen Sohn geäußert. Wilhelm Meins hatte ihn nach seiner Verhaftung 1972 wie während seiner Gefängnisaufenthalte bis zu seinem Tod 1974 regelmäßig besucht und die Haftbedingungen angeprangert.

Gerd Conradt hatte zusammen mit Holger Meins seit 1966 an der DFFB studiert, sich zu dieser Bekanntschaft mehrmals öffentlich geäußert und sie filmisch verarbeitet, insbesondere in dem viel beachteten Dokumentarfilm *Starbuck Holger Meins* (2001, siehe dort).

Der Film in der IMDb:

<http://german.imdb.com/title/tt0136717/>

1985

Stammheim – Die Baader-Meinhof-Gruppe vor Gericht

(Doku-Gerichtsfilm/Dokuspiel)

Regie: Reinhard Hauff **Drehbuch:** Stefan Aust **Kamera:** Frank Brühne **Musik:** Marcel Wengler **Darsteller:** Ulrich Pleitgen, Ulrich Tukur, Therese Affolter, Sabine Wegner, Hans Kremer, Hans Christian Rudolph **Produktion:** BRD 1985 **Länge:** 107 min **erhältliche Fassung:** VHS

Der Film inszeniert auf der Grundlage der Recherchen von Stefan Aust (*Der Baader Meinhof Komplex*, 1985), der das Drehbuch schrieb, den Ablauf des Prozesses in Stuttgart-Stammheim 1975 bis 1977 gegen den Kern der ersten RAF-Generation Andreas Baader, Gudrun Ensslin, Ulrike Meinhof und Jan-Carl Raspe einschließlich der von den Häftlingen in der Haft begangenen Selbstmorde. In einem Zwischentitel nach den Credits wird zu Beginn erklärt: „[...] Szenen und Dialoge des Films beruhen auf wirklichen Texten und Ereignissen.“ In kühl-distanzierter, nüchtern konstatierender und quasidokumentarischer Form gehalten, versucht die Produktion, das Geschehen weitgehend wertfrei und detailgetreu zu rekonstruieren. Die sich daraus ergebende juristisch geprägte Dialoglastigkeit wie die weitgehende raumzeitliche Einheit können beklemmend und starr wirken; neben dem Nachspielen des Prozessgeschehens selbst werden nur vereinzelt Hinweise auf den gesellschaftspolitischen Kontext in Form von zeitgenössischen Aufnahmen eingespielt. Da zudem das Ende relativ offen gestaltet ist, wird der Zuschauer in seinem Urteil weitgehend allein gelassen, kann sich gleichzeitig aber auch einen eigenen Zugang aufbauen. In Koproduktion mit dem Thalia Theater Hamburg entstanden, scheint der inszenatorische Charakter des Films aufgrund seiner von der Bühne kommenden Schauspieler trotzdem permanent durch. Das *Lexikon des internationalen Films* schreibt:

„Ausgehend von authentischen Protokollen und unter Verzicht auf dramaturgisches Beiwerk beschränkt sich die Inszenierung bewußt auf wörtliche Rezitation, ohne daß die politisch-gesellschaftlichen Hintergründe des Falles beleuchtet werden. Hauffs freiwillige Askese läßt viele Fragen offen, ermöglicht jedoch beklemmende Einsichten in das Innere eines Justizapparates, der von der politischen Brisanz der Materie überfordert ist und Schwächen zeigt. Obwohl keineswegs beschönigend in den Angeklagtenporträts, leistet der Film einen wichtigen Beitrag zum Verständnis politisch motivierter Gewalt und provoziert die erneute Auseinandersetzung mit einem tabuisierten, bislang unbewältigten Kapitel deutscher Geschichte.“

Auf den Internationalen Filmfestspielen in Berlin erhielt die Produktion unter anderem den Goldenen Bären. Von demselben Regisseur stammt der Spielfilm *Messer im Kopf*, der insbesondere die so genannte Sympathisanten-Problematik thematisiert (s.o., Teil 2., 1978/79).

Der Film in der IMDb:

<http://german.imdb.com/title/tt0092004/>

Der Film auf Wikipedia:

[http://de.wikipedia.org/wiki/Stammheim_\(Film\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Stammheim_(Film))

Der Film im Filmportal:

<http://www.filmportal.de/df/3c/Uebersicht,,,,,,,,A17DCFFD5CA44050BFB2EAE334A818F4,,,,,,,,,,,,,html>

Der Film beim Deutschen Filmhaus:

http://www.deutsches-filmhaus.de/filme_einzeln/h_einzeln/hauff_reinhard/stammheim.htm

1986

Baader-Meinhof

(Dokumentation, 2 Teile, NDR)

Regie: Stefan Aust **Drehbuch:** Stefan Aust **Redaktion:** Ludwig Schubert **Kamera/**

Bildtechnik: Horst Plath **Produktion:** BRD 1986 **Länge:** 120 min **erhältliche Fassung:**
Fernsehmitschnitt

Bei dieser zweiteiligen Dokumentation von Stefan Aust handelt es sich um eines der ersten größeren Projekte, die Entstehung der RAF und insbesondere die Entwicklungen rund um die erste Generation der RAF und ihre Köpfe Andreas Baader, Ulrike Meinhof und Gudrun Ensslin

nachzuzeichnen. Aufgrund der frühen Entstehungszeit des Films sind frühe Zeitzeugen-Interviews und Stellungnahmen von Ende der 1970er- und Anfang der 1980er-Jahre zu sehen. Was das verwendete Dokumentarmaterial angeht, so werden auch hier Bilder und Sequenzen gezeigt, die mittlerweile zur Ikonographie der RAF-Geschichte avanciert sind. Darüber hinaus finden sich jedoch auch zahlreiche Aufnahmen und Ausschnitte, die der heutigen Öffentlichkeit weitgehend unbekannt sind. Auch in der Inszenierung unterscheidet sich die Dokumentation von heutigen Formaten: Sie ist auffallend kommentar- wie dialoglastig, Musik kommt nicht zum Einsatz. Vor dem Abschluss erscheint am Ende der Teile jeweils eine Auflistung der Opfer und Toten auf beiden Seiten.

Teil 1: *Wege in den Untergrund*

Dargestellt werden die Entwicklungslinien vor allem der führenden Köpfe der ersten RAF-Generation vom Kontext der Studenten- und Protestbewegung Ende der 1960er-Jahre über deren Wege in die Illegalität bis zu deren Verhaftung und Ankunft in Stammheim 1972. Als symbolische Ausgangspunkte dienen hierbei wie so oft der Besuch des persischen Schahs und die Erschießung Benno Ohnesorgs durch einen Polizeibeamten am 2. Juni 1967. Im Folgenden liegt der Schwerpunkt jedoch weniger auf der Ereignisgeschichte als vielmehr auf mentalen und ideologischen Annäherungsversuchen; politische wie moralische Vorstellungs- und Argumentationsmuster werden dargelegt, das ideengeschichtliche Umfeld nachgezeichnet und ein psychologisches Interesse an einzelnen Personen verfolgt. Radikalisierungs- und Isolationsdynamiken kommen zum Ausdruck. Es findet sich auch die These von der Kriminalisierung der Bewegung durch den Staat. Zu Wort kommen dabei vor allem Wegbegleiter in der Studentenbewegung, Linksradikale bis zu ehemaligen RAF-Mitgliedern.

Teil 2: *...und am Schluss sie selbst*

Hier widmet sich Aust den Jahren 1972 bis 1977, wobei ein deutliches Interesse an den Vorgängen und Zuständen in der JVA Stuttgart-Stammheim zu beobachten ist. Dies mag einerseits dem persönlichen Erkenntnisinteresse des Regisseurs geschuldet sein, andererseits wird aber auch ein Analyse- und Klärungsbedarf bezüglich der Geschehnisse vor allem im Zusammenhang des „Deutschen Herbsts“ erkennbar. Thematisiert werden die Perspektive der RAF-Häftlinge, die Konflikte innerhalb der RAF, die (Selbst-)Stilisierung zu Opfern des Staates und die Kontakte zu ihren Anwälten; darüber hinaus die Perspektive der Anhänger und aktiven Linksradikalen außerhalb des Gefängnisses wie der Presse; insbesondere aber auch die Perspektive der staatlichen Seite und ihrer Vertreter innerhalb des BKA und des Justizapparates. Hierfür werden längere Ausschnitte aus dem Untersuchungsausschuss zur Analyse der Selbstmorde von Baader, Ensslin und Raspe präsentiert, um welche herum über längere Strecken das sonstige Dokumentationsmaterial montiert wird. Darüber hinaus werden auch die Dynamiken der Aggressivität und die prägende Wirkungskraft der Ereignisse auf die Gestalt des (Rechts-)Staates dargestellt, wobei besonderes Interesse dem Dilettantismus der Justizbehörden und der so genannten (von Aust heute noch gern thematisierten) „Abhöraffäre“ zukommt.

Der Film in der IMDb:

<http://german.imdb.com/title/tt1090301/>

Projekt Arthur – Die Gewaltfrage 1968

(Dokumentation, Medienwerkstatt Freiburg)

Regie: Didi Danquart **Drehbuch:** Didi Danquart **Moderation/Kommentator:** Matthias Deutschmann **Produktion:** BRD 1987 **Länge:** 72 min **erhältliche Fassung:** VHS (Medienwerkstatt Freiburg)

Bei dieser Mischform zwischen Dokumentation und Dokumentarfilm handelt es sich um eine Produktion der im studentischen Milieu angesiedelten Medienwerkstatt Freiburg, die sich dem Gesamtphänomen 1968, Protestbewegung und Linksradikalismus sowie den Nachwirkungen annimmt. Dabei wird der Bogen von der Ermordung Benno Ohnesorgs über die APO, den SDS und die Studentenbewegung, verschiedene Protestbewegungen wie die Haschrebellen und die Tupamaros in West-Berlin bis zur Radikalisierung und Kriminalisierung der „Stadtguerilla“ in der Bewegung 2. Juni und der RAF gespannt. Dabei kommen verschiedene Zeitzeugen zu Wort, vor allem Aktivisten des linksradikalen Milieus. Die Entstehung des Films im Kontext des linken Studentenumilieus schlägt sich mitunter in Perspektivsetzungen und Deutungsmustern nieder; so geht der Film auch auf Gewalt und Gegengewalt als politische Mittel ein.

Der Film in der IMDb:

<http://german.imdb.com/title/tt0158124/>

Das Celler Loch

(Dokumentarfilm)

Regie: Herbert Linkesch **Drehbuch:** Rudi Reinbold **Kamera:** Tom Fährmann, Dominikus Probst **Produktion:** BRD 1988/89 **Länge:** 60 min **erhältliche Fassung:** –

Der Dokumentarfilm versucht, die Hintergründe um den später als „Celler Loch“ bekannt gewordenen Anschlag auf die Justizvollzugsanstalt Celle zu ergründen. Am 25. Juli 1978 detonierte an der Außenmauer der JVA Celle ein Sprengsatz, der als Versuch erscheinen sollte, das mutmaßliche RAF-Mitglied Sigurd Debus zu befreien. Dieser Anschlag richtete allerdings nur geringen Schaden an, und Mitte der 1980er-Jahre wurde publik, dass das Ziel der von der niederländischen Landesbehörde für Verfassungsschutz in Kooperation mit dem niedersächsischen Verfassungsschutz fingierten Aktion die Einschleusung eines so genannten „V-Mannes“ in das RAF-Umfeld gewesen sei. Ebenso bot der der RAF angelastete Anschlag einen weiteren Legitimationshintergrund für den Ausbau von Anti-Terror-Maßnahmen.

Der Film versucht die Geschehnisse, Umstände und Hintergründe der Affäre filmisch nachzuvollziehen und stellt zugleich die implizite Frage, ob die Inszenierung des Anschlags möglicherweise nur eine von vielen Aktionen war, mit deren Hilfe staatliche Stellen die öffentliche Meinung für ihre Zwecke zu manipulieren versucht haben.

Der Film im Filmportal:

<http://www.filmportal.de/df/0a/Uebersicht,,,,,,,,,96ACFBE949EB486DBE25C4B6C38070EF,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,html>

Abschied von der Gewalt – Astrid Proll

(Dokumentation, WDR-Reihe: Deutschlandbilder)

Regie: Renate Stegmüller **Produktion:** D 1991 **Länge:** 45 min **erhältliche Fassung:** –

Der Inhalt der Dokumentation, die sich der Biographie Astrid Prolls annimmt, konnte leider nicht näher recherchiert bzw. zugänglich gemacht werden.

Astrid Proll war unter anderem an der so genannten „Baader-Befreiung“ 1970 beteiligt und wurde 1971 als eines der ersten RAF-Mitglieder verhaftet und im November desselben Jahres als erstes RAF-Mitglied in den so genannten „Toten Trakt“ in Köln-Ossendorf verlegt. Nachdem sie 1974 wegen Haftunfähigkeit aus der Haft entlassen worden und untergetaucht war, wurde sie 1978 in London verhaftet und 1979 an die Bundesrepublik ausgeliefert, wo sie 1980 verurteilt wurde.

Deutscher Herbst – Der Herbst der Terroristen, I und II

(Dokumentation/Reportage, 2 Teile, Reihe: Spiegel-TV)

Die zweiteilige *Spiegel-TV*-Dokumentation unter der Leitung von Stefan Aust kann als die früheste vom Privatfernsehen produzierte, im Reportagen-Stil gehaltene Dokumentation bezeichnet werden, die den „Deutschen Herbst“ in seiner Gesamtheit darstellte – inklusive der Flugzeugentführung der Lufthansa-Maschine „Landshut“ nach Mogadischu. Damit leistete sie sowohl narrativ als auch ikonographisch einen zentralen Beitrag zur Kanonisierung dessen, was in der deutschen Öffentlichkeit heute als „Deutscher Herbst“ gilt.

Teil 1: ***Deutscher Herbst I – Der Herbst der Terroristen***

Regie: Stefan Aust **Drehbuch/Redaktion:** Katrin Klocke, Tamara Duve, Gunther Latsch

Produktion: D 1992 **Länge:** 47 min **erhältliche Fassung:** VHS

Nachgezeichnet werden vor allem die Geschehnisse und Hintergründe um die Schleyer-Entführung sowie weitere Aktionen der RAF im Laufe des Jahres 1977. Neben kommentierten Dokumentaraufnahmen äußert sich Peter-Jürgen Boock als Zeitzeuge.

Teil 2: ***Deutscher Herbst II – Der Herbst der Terroristen***

Regie: Stefan Aust **Drehbuch/Redaktion:** Katrin Klocke, Tamara Duve, Gunther Latsch

Produktion: D 1992 **Länge:** 48 min **erhältliche Fassung:** VHS

In der Fortsetzung der Dokumentation stehen die Geschehnisse rund um die Entführung der Lufthansa-Maschine Boeing 737 „Landshut“ und die Erstürmung der Maschine wie die Befreiung der Geiseln durch ein Sonderkommando der GSG9 in Mogadischu im Mittelpunkt. Darüber hinaus werden im Folgenden die Selbstmorde der inhaftierten führenden Köpfe der ersten RAF-Generation Baader, Ensslin und Raspe in Stammheim sowie die Ermordung Hanns Martin Schleyers durch die RAF nachgezeichnet.

Gefangene der RAF im Gespräch – auch: Alle 40 müssen raus

(Dokumentation, 2 Teile)

Die Interviews wurden vom Privatfernsehen (*Premiere*) produziert und ausgestrahlt und waren die ersten dieser Art. Sie sind im Kontext der Entspannungsbemühungen 1992 zwischen staatlich Verantwortlichen und der RAF im Zuge der so genannten „Kinkel-Initiative“ einzuordnen, die auf Verständigung mit der RAF setzte und inhaftierten Terroristen unter bestimmten Auflagen Haftentlassung in Aussicht stellte (Klaus Kinkel war bis 1992 Bundesjustizminister gewesen). Die Entlassung der hier interviewten Terroristen Taufer, Krabbe und Dellwo wurde abgelehnt, da sie sich nicht bereit erklärten, sich der erforderlichen psychiatrischen Untersuchung zu unterziehen.

Teil 1: ***Die Celler Gefangenen***

Regie und Moderation: Roger Willemsen, Oliver Tolmein **Kamera:** Ralf Kuhl u.a.

Mitwirkende: Knut Folkerts, Karl-Heinz Dellwo, Lutz Taufer **Produktion:** D 1992 **Länge:** 45 min **erhältliche Fassung:** VHS (Medienwerkstatt Freiburg)

Diese Dokumentation besteht aus der Aufzeichnung eines Interviews, das Roger Willemsen und Oliver Tolmein 1992 mit den RAF-Terroristen Knut Folkerts, Karl-Heinz Dellwo und Lutz Taufer führten. Die drei RAF-Angehörigen, von denen Dellwo und Taufer an der Besetzung der deutschen Botschaft in Stockholm 1975 beteiligt gewesen waren und Folkerts unter anderem die Mittäterschaft an dem Attentat auf Generalbundesanwalt Siegfried Buback 1977 zur Last gelegt wird, werden entweder der so genannten zweiten Generation oder einer „Zwischengeneration“ der RAF zugerechnet. Zum Zeitpunkt des – in der Haft durchgeführten – Interviews verbüßten sie jeweils lebenslange Freiheitsstrafen in der JVA Celle. Im Interview sprechen die Gefangenen neben der Entwicklung und aktuellen Situation der RAF vor allem die Haftbedingungen an und kritisieren die so genannte Isolationshaft.

Teil 2: ***Die Lübecker Gefangenen***

Regie und Moderation: Roger Willemsen, Oliver Tolmein **Kamera:** Ralf Kuhl u.a.

Mitwirkende: Irmgard Möller, Christine Kuby, Hanna Krabbe, Gabriele Rollnick **Produktion:** D 1992 **Länge:** 45 min **erhältliche Fassung:** –

In Anknüpfung an den ersten Teil der Dokumentation wurde ein Interview mit den in Lübeck einsitzenden RAF-Häftlingen Irmgard Möller, Christine Kuby, Hanna Krabbe und Gabriele Rollnick geführt. Kontext und Verlauf lassen sich dabei weitgehend vergleichen. Irmgard Möller, Mitglied der ersten RAF-Generation, wurde im Zuge der Fahndungswelle 1972 verhaftet und befand sich zum Zeitpunkt des Interviews seit 20 Jahren in Haft; 1994 wurde sie schließlich entlassen. Christine Kuby war 1979 verurteilt worden, die an der Besetzung der deutschen Botschaft in Stockholm 1975 beteiligte Hanna Krabbe 1977. Gabriele Rollnick, Mitglied der Bewegung 2. Juni, saß mit einer dreijährigen Unterbrechung durch Flucht seit 1975 in Haft.

1993

Die Gewalt und ihr Preis – ein Priester setzt sich für die Gefangenen der RAF ein

(Dokumentation)

Regie: Thomas Crecelius **Drehbuch:** Thomas Crecelius **Produktion:** D 1993 **Länge:** 45 min **erhältliche Fassung:** –

Der Inhalt dieser Dokumentation von Dokumentarfilmer, Autor und Journalist Thomas Crecelius konnte leider nicht näher recherchiert bzw. zugänglich gemacht werden.

Das Geständnis des Peter-Jürgen Boock / Der RAF-Aussteiger Peter-Jürgen Boock

(Dokumentation/Reportage, Reihe: Spiegel TV Spezial)

Regie: Tamara Duwe, Stefan Aust **Drehbuch:** Tamara Duwe, Stefan Aust **Produktion:** D 1993 **Länge:** 100 min **erhältliche Fassung:** –

Diese Dokumentation besteht in erster Linie aus einem ausführlichen Interview mit dem ehemaligen und zum Zeitpunkt des Interviews in Haft sitzenden RAF-Mitglied Peter-Jürgen Boock über dessen Vergangenheit in der RAF (Boock wurde 1998 aus der Haft entlassen). Darüber hinaus werden verschiedene dokumentarische Aufnahmen zur RAF und den Geschehnissen während des „Deutschen Herbsts“ 1977 eingespielt.

1994

Die Erpressung

(Dokumentation/Reportage, ZDF-Reihe: Bilder, die Geschichte machten)

Regie: Guido Knopp, Ulrich Lenze **Produktion:** D 1994 **Länge:** 30 min **erhältliche Fassung:** –

Diese Dokumentation, Folge 6 der von Guido Knopp geleiteten Dokumentationsreihe *Bilder, die Geschichte machten*, nimmt sich der Entführung des Arbeitgeberpräsidenten Schleyer von 1977 an.

Ulrike Marie Meinhof – Brief an ihre Tochter (Lettre à sa fille)

(Dokumentation, Arte)

Regie: Timo Koulmasis **Drehbuch:** Timo Koulmasis **Kamera:** Jacques Bouquin **Produktion:** F/D/Bel 1994 **Länge:** 61 min **erhältliche Fassung:** –

Dieses von dem Fernsehsender Arte produzierte Portrait Ulrike Meinhofs zeichnet den Werdegang von der Journalistin und *konkret*-Kolumnistin, ihre Politisierung und Radikalisierung bis hin zu einem Leben im Untergrund als eines der führenden Mitglieder der ersten Generation der RAF nach. Dabei wählt der Regisseur eine äußerst subjektive, fast privatisierende Herangehensweise: Neben der Einflechtung von Interviews mit Weggefährten Meinhofs wie Klaus Wagenbach und Klaus Rainer Röhl führt Koulmasis über einen Off-Kommentar einen imaginären Dialog mit Meinhof. Aufgrund dieser Form und der filmästhetischen Umsetzung sowie aufgrund der Tatsache, dass der Regisseur in Kindertagen mit der Familie Röhl-Meinhof bekannt gewesen war, bleibt diese Dokumentation umstritten. Bereits bei den Internationalen Filmfestspielen von Berlin 1995 hatte sie Kontroversen ausgelöst.

Der Film in der IMDb:

<http://german.imdb.com/title/tt0111538/>

Die vier Leben der Silke Maier-Witt

(Dokumentation)

Regie: Wolfram Bortfeld **Produktion:** D 1994 **Länge:** 45 min **erhältliche Fassung:** –

Der Inhalt dieser am 24. Juni 1994 im WDR ausgestrahlten Dokumentation konnte leider nicht näher recherchiert bzw. zugänglich gemacht werden.

Silke Maier-Witt, Mitglied der so genannten zweiten Generation der RAF, war unter anderem an der Entführung und Ermordung Schleyers beteiligt und 1980 eine von acht so genannten

„Aussteigern“ aus der RAF gewesen, die schließlich unter Absprache mit dem Ministerium für Staatssicherheit in der DDR untergebracht und dort mit einer neuen Identität ausgestattet wurden. Wie alle anderen in der DDR untergekommenen RAF-Aussteiger wurde sie nach dem Fall der Mauer 1990 verhaftet, wurde jedoch 1995 vorzeitig aus der Haft entlassen und konnte sich eine neue Existenz in der Bundesrepublik aufbauen (so hat sie ein Psychologie-Studium zum Abschluss gebracht und sich mittlerweile als Friedenshelferin etabliert). Ihr Werdegang wurde mitunter als Musterbeispiel für eine Wiedereingliederung in die Gesellschaft bezeichnet.

1995

States of Terror

(Dokumentation/Reihe, BBC)

Regie: Peter Taylor **Produktion:** GB 1995 **Länge:** 60 min **erhältliche Fassung:** –

Die mehrteilige BBC-Dokumentation *States of Terror* stellt verschiedene terroristische Gruppierungen weltweit dar. In einer Folge widmet sich der Regisseur Peter Taylor der bundesdeutschen RAF und insbesondere dem Werdegang Silke Maier-Witts, die mit der so genannten zweiten Generation zur RAF stieß und sich 1980 unter den acht so genannten „Aussteigern“ befand, die unter neuer Identität in der DDR unterkamen.

Die Dokumentation, für die Taylor jeweils ebenfalls verschiedene Interviews mit ehemaligen Terroristen führte, hebt sich in ihrer Herangehensweise deutlich von deutschsprachigen Produktionen ab. Im Laufe der Folge über die RAF versucht der Regisseur in seiner nachhakenden Art der Interviewführung insbesondere der Frage nachzugehen, was eine junge Frau wie Maier-Witt dazu bewogen habe, sich an terroristischen Anschlägen zu beteiligen – insbesondere dem Attentat auf Schleyer, über das sich Maier-Witt hier detailliert äußert.

1996

Der lange Schatten von Mogadischu – Monika Haas und die RAF

(Dokumentation)

Regie: Eduard Erne, Christel Brunn **Produktion:** D 1996 **Länge:** 45 min **erhältliche Fassung:** –

Diese Dokumentation geht in einer Art Portrait den Spuren um die Person Monika Haas nach, die verdächtigt wurde, RAF-Terroristin wie auch Agentin westlicher Geheimdienste gewesen zu sein. Vor allem wurde Haas vorgeworfen, im Kontext der Entführung der Lufthansa-Maschine „Landshut“ 1977 Waffen nach Mallorca geschmuggelt und sie dort dem palästinensischen Terror-Kommando übergeben zu haben. Die Vorwürfe beruhten im Wesentlichen auf Stasi-Unterlagen wie auf Aussagen der einzigen Überlebenden des palästinensischen Kommandos, Souhaila Andrawes. Haas bestritt derartige Verdächtigungen über Jahre hinweg und äußerte sich – zum Zeitpunkt des Interviews in Untersuchungshaft auf ihren Prozess vor dem Frankfurter Gericht wartend – in dieser Dokumentation erstmals öffentlich.

Wir hatten dem Staat den Krieg erklärt

(Dokumentation)

Regie: Lorenz Beckhardt, Ingolf Gritschner **Mitwirkende:** Monika Berberich, Karl-Heinz Dellwo, Gabriele (Ella) Rollnik, Ralf Reinders **Produktion:** D 1996 **Länge:** 45 min **erhältliche Fassung:** –

Diese aus einer linksradikalen Perspektive entstandene Dokumentation will die Werdegänge und Motivationen von aktiven Mitgliedern der RAF und der Bewegung 2. Juni nachzeichnen. Sie besteht im Wesentlichen aus Interviews mit vier ehemals aktiven Mitgliedern (Monika Berberich, Karl-Heinz Dellwo, Gabriele Ella Rollnik und Ralf Reinders) und einigen dazwischen montierten dokumentarischen Aufnahmen.

1997

Todesspiel

(Dokudrama, 2 Teile, WDR/NDR)

Das zweiteilige Dokudrama von Heinrich Breloer über die Ereignisse von 1977 kann als eines der am stärksten wahrgenommenen Fernsehereignisse des Jahres 1997 bezeichnet werden. Dieser Umstand ist insbesondere zwei Momenten geschuldet: Einerseits war das unter anderem in den USA bereits seit längerer Zeit fest etablierte Format des *Dokudramas* in der Bundesrepublik noch weitgehend unbekannt, zumindest aber umstritten. (Unter *Dokudrama* wird dabei eine Form der besonders in Fernsehformaten angewendeten rekonstruierenden Dokumentation verstanden, innerhalb derer dokumentarische Aufnahmen und Dokumente wie Zeitzeugen-Interviews mit nachgespielten bzw. inszenierten – also eigentlich dem Spielfilm zuzuordnenden – Sequenzen historisch belegbarer Ereignisse verflochten werden, mit dem Ziel, Geschichte für den Zuschauer „erlebbar“ zu machen.) Abgesehen von dem kontrovers aufgenommenen neuen Format wurde durch den Zweiteiler Breloers ebenfalls eine neue Ebene bezüglich der inhaltlichen Darstellung erreicht. Auch wenn bereits zuvor die Geschehnisse im Zuge des „Deutschen Herbsts“ dokumentarisch verarbeitet worden waren, so wurde dies nun von einer breiteren Öffentlichkeit wahrgenommen, so dass *Todesspiel* des Öfteren als eine der Zäsuren in einem Ende der 1990er-Jahre einsetzenden Prozess der Historisierung des bundesrepublikanischen Linksterrorismus betrachtet wurde. Exemplarisch spürbar wird in Bezug auf *Todesspiel* im Vergleich zu bis Anfang der 1990er-Jahre gedrehten Filmen zur Thematik, dass eine gewisse Distanz eingekehrt ist – die Macher des Films sind kaum noch „betroffen“ durch die damaligen Geschehnisse und ihre möglichen Bedeutungen. Inhaltlich neuartig war im Wesentlichen die detaillierte – und bis zu einem gewissen Punkt auch spekulative – Darstellung der Geschehnisse in der Lufthansa-Maschine „Landshut“ im Laufe der Entführung.

Teil 1: ***Volksgefängnis***

Regie: Heinrich Breloer **Drehbuch:** Heinrich Breloer **Kamera:** Hans-Günther Bücking **Musik:** Hans Peter Ströer **Darsteller:** Hans Brenner, Claudia Michelsen, Dirk Martens, Robert Viktor Minich, Dieter Mann, Manfred Zapatka, Sebastian Koch, Karoline Eichhorn, Hans-Jörg Assmann, Ulrich Matthes **Produktion:** D 1997 **Länge:** 88 min **erhältliche Fassung:** DVD

Teil 1 von *Todesspiel* widmet sich der Entführung des Arbeitgeberpräsidenten Hanns Martin Schleyer, die komplett nachgespielt wird; dazwischen werden dokumentarische Aufnahmen des tatsächlichen Attentats sowie zeitgenössische Nachrichtenmeldungen der Tagesschau und der Fernsehansprache Helmut Schmidts montiert. Auf der narrativen Ebene der Entführer werden im Folgenden im so genannten „Volksgefängnis“ das Festhalten Schleyers durch die Entführer sowie insbesondere Gespräche zwischen ihnen und dem „alten Nazi“ auf der Grundlage von

Originaltonbändern dar- bzw. nachgestellt. Weitere Narrationsebenen, zwischen denen der Film hin- und herspringt, bilden einerseits nachgespielte Sequenzen der verantwortlichen staatlichen Stellen (BKA, Krisenstab, Bundeskanzleramt), insbesondere verkörpert durch Bundeskanzler Helmut Schmidt und BKA-Chef Horst Herold, wie andererseits die in Stuttgart-Stammheim einsitzenden RAF-Häftlinge Baader, Ensslin und Raspe. Dazwischen werden Dokumentaraufnahmen zur Herstellung des historischen Kontextes und Zeitzeugen-Interviews mit ehemaligen RAF-Terroristen und Verantwortlichen von staatlicher Seite montiert.

Teil 2: *Entführt die Landshut*

Regie: Heinrich Breloer **Drehbuch:** Heinrich Breloer **Kamera:** Hans-Günther Bücking
Musik: Hans Peter Ströer **Darsteller:** Hans Brenner, Susanne Schäfer, Binol Uenel, Ulrich Bähnk, Claudia Michelsen, Dirk Martens, Nezâ Selbus, Gerd Breusche, Mafred Zapatka, Sebastian Koch, Hans-Jörg Assmann, Ulrich Matthes **Produktion:** D 1997 **Länge:** 89 min
erhältliche Fassung: DVD

Teil 2 des Dokudramas widmet sich – in Rückkoppelung an die in Teil 1 angelegten Narrationsebenen – vor allem den Geschehnissen um die Entführung der Lufthansa-Maschine „Landshut“ durch ein palästinensisches Terror-Kommando der PFLP. Das Flugzeug landete schließlich in Mogadischu und wurde dort erfolgreich durch ein Sonderkommando der GSG9 gestürmt. Hierbei werden auffallend viele Zeitzeugen der Besatzung der Lufthansa-Maschine wie der entführten Passagiere präsentiert; besonders in diesem Teil von *Todesspiel* macht die Zeitzeugen-Auswahl so ebenfalls die Akzentuierung hin zu einem Konzept „erlebbarer Geschichte“ deutlich: Nicht Zeitzeugen aus dem linksradikalen und terroristischen Milieu und auch nur zu einem Teil politisch wie staatlich Verantwortliche, sondern vor allem Opfer im Sinne betroffener „normaler Bürger“ äußern sich zu den Ereignissen.

Insgesamt entwickelt Breloer so in diesem Dokudrama, oft in Genre-Anklängen des Polit-Thrillers, eine durch Dramatik geprägte Stimmung, die ein Gefühl der weitreichenden Dimensionen der Vorkommnisse vermittelt. Dabei werden tendenziell Momente der Entwicklungs- wie Entscheidungsfähigkeit auf Seiten des Staates betont: so das Tauziehen um Handlungsmöglichkeiten und Zeitgewinn; eher als spekulativ dargestellte, aber die Spannung erhöhende Gedankenspiele innerhalb des Krisenstabs; dabei aber gleichzeitig der weitgehend unhinterfragte Konsens aller Verantwortlichen über die Unerpressbarkeit des Staates. Sozusagen als „Schicksalsmoment“ werden dem die tragischen und folgenreichen Fahndungsfehler bezüglich des Aufenthaltsortes des entführten Schleyer beigefügt. Eine Kontextualisierung des bundesdeutschen Linksterrorismus oder eine Erklärung möglicher politischer Motivationen der Terroristen bleiben hier außen vor, die Linien zwischen den Guten und den Bösen sind klar gezogen. Auch die gesamtgesellschaftliche Krisenstimmung wird kaum gezeigt. So vermittelt der Zweiteiler eine filmische Vorstellung von der Überschätzung der RAF und ihrer Handlungsspielräume einerseits und einer Unterschätzung der staatlichen Handlungsspielräume wie seiner – in der Retrospektive erfolgreichen – Unnachgiebigkeit andererseits. Auch wenn sich über die Kontingenz des Ausgangs der Ereignisse wie des Erfolgs staatlicher Seite streiten lässt, so wurde dem Dokudrama mitunter vorgeworfen, aus der erfolgreichen Geiselnbefreiung in Mogadischu erstmals medial eine Art zweiten Gründungsmythos der Bundesrepublik konstruiert zu haben. Packend ist der Film darüber hinaus allemal. Dass sich manches Detail des angeblich so akribisch recherchierten Films aus historiographischer Perspektive widerlegen oder hinterfragen lässt, überrascht dabei weniger, als von Kritikern oft dargestellt wird.

Todesspiel wurde mehrfach ausgezeichnet: So erhielt die Produktion unter anderem 1997 den Bambi in der Kategorie Bestes Fernsehspiel, den Goldenen Löwen in verschiedenen Kategorien sowie den Bayerischen Fernsehpreis für Heinrich Breloer (Buch und Regie). Bei der Ausstrahlung des Films in der ARD wurden überdurchschnittlich hohe Zuschauerzahlen verzeichnet, und nicht zuletzt bei der Kritik kam die Produktion gut an.

Der Film in der IMDb:

<http://german.imdb.com/title/tt0118493/>

Der Film auf Wikipedia:

<http://de.wikipedia.org/wiki/Todesspiel>

Der Film im Filmportal:

<http://www.filmportal.de/df/32/Uebersicht.....3042964B70CB4A529267128A8DCCCE46.....html>

Der Film beim Deutschen Filmhaus:

http://www.deutsches-filmhaus.de/filme_einzeln/bi_bu_einzeln/breloer_heinrich/todesspiel_das.htm

Inhaltsangabe und Daten zum Film (beide Teile) auf der Website des Senders:

http://www.wdr.de/tv/fernsehfilm/0320_filmausgabe.phtml?id=199

http://www.wdr.de/tv/fernsehfilm/0320_filmausgabe.phtml?id=201

Filmausschnitt aus Todesspiel - Teil 1 auf Zeit.de:

http://www.zeit.de/specials/zeit_dokumentation/filmausschnitte/todesspiel-1

Filmausschnitt aus Todesspiel - Teil 2 auf Zeit.de:

http://www.zeit.de/specials/zeit_dokumentation/filmausschnitte/todesspiel-2

Im Fadenkreuz – Deutschland und die RAF

(Dokumentation, ARD u.a.)

Die fünfteilige Dokumentation *Im Fadenkreuz* trägt eine breit recherchierte und kommentierte Auswahl an dokumentarischen Aufnahmen, Zeitzeugenberichten und -interviews zusammen, die thematisch gebündelt wurden. Dabei wirkt die Reihe gerade im Vergleich mit dem ebenfalls 1997 entstandenen Dokudrama *Todesspiel* auffallend konventionell und um Informationsvermittlung bemüht. Der Schwerpunkt liegt zumeist bei den zu Wort kommenden Zeitzeugen und Beteiligten. Darüber hinaus gestalten sich die einzelnen Teile unterschiedlich, der Informationsgehalt der Reihe ist jedoch auch im Vergleich zu anderen Dokumentationen eher hoch.

Teil 1: ***Die Täter***

Regie: Cordt Schnibben, Christian Berg **Redaktion:** Hannelore Schäfer **Kamera:** Susanne Kloos, Lutz Mohring **Produktion:** D 1997 **Länge:** 44 min **erhältliche Fassung:** VHS

Der erste Teil der Reihe nimmt sich der Täter an, wobei vor allem Zeitzeugen aus dem linksradikalen Milieu und dem Täterkreis selbst – Ex-Terroristen wie deren Bekannte und Weggefährten – zu Wort kommen. Eingebettet werden diese Berichte mittels dokumentarischer Aufnahmen und Kommentare in den Kontext des gesamtgesellschaftlichen Klimas und der (welt-)politischen Situation sowie der Studenten- und Protestbewegung.

Teil 2: ***Der Staat***

Regie: Erich Schütz, Martin Thoma **Redaktion:** Wilhelm Reschl **Kamera:** Wolfgang Breining **Produktion:** D 1997 **Länge:** 44 min **erhältliche Fassung:** VHS

Im zweiten Teil der Reihe werden die Reaktionen, Handlungen und Argumentationsmuster von Seiten des Staates in den Blick genommen, insbesondere dessen ablehnende Haltung nach den Geschehnissen des „Deutschen Herbsts“ und die Entwicklung zum „Polizeistaat“. Als Zeitzeugen kommen dabei vor allem Verantwortliche und Vertreter des Staates zu Wort, aber auch Anwälte und ehemalige Terroristen. Nach einem Rückblick auf die Ereignisse und staatlichen Reaktionen seit 1967, werden ebenfalls die Opfer auf staatlicher Seite dargestellt wie der Umgang mit Sympathisanten und Anwälten, die Entwicklungen um den Ausbau des BKA, die Diskurse um Haftbedingungen der Stammheim-Häftlinge und den Stammheim-Prozess. Dabei versucht die Dokumentation vor allem, die Gratwanderung zwischen Rechts- und

Überwachungsstaat, die zunehmend verhärteten Fronten und die „Spirale der Gewalt“ darzustellen.

Teil 3: *Die Familien*

Regie: Sabine Zurmühl **Redaktion:** Jürgen Tomm, Johannes Unger **Kamera:** Harald Ebers, Johannes Schivenberg, Daniel Apetrei u.a. **Produktion:** D 1997 **Länge:** 44 min **erhältliche Fassung:** VHS

Beleuchtet werden die privaten Seiten sowohl der RAF-Mitglieder und der RAF-Opfer. Hierfür wurden Interviews mit Angehörigen unterschiedlicher Akteure geführt, so unter anderem mit der Schwester Ulrike Meinhofs, dem Sohn des ermordeten Generalbundesanwalts Buback, der Tochter Wolfgang Gröbels (ermordeter Chauffeur Bubacks) und der Mutter Birgit Hogefelds. Die Dokumentation bemüht sich dabei um die Differenzierung von Schwarz-Weiß-Bildern und die menschliche Ebene – oft des Leidens.

Teil 4: *Fluchtpunkt DDR*

Regie: Hanna Blösser, Angi Welz-Rommel **Redaktion:** Esther Schapira **Kamera:** Marcus Winterbauer **Produktion:** D 1997 **Länge:** 44 min **erhältliche Fassung:** VHS

Im vierten Teil der Reihe wird der Werdegang derjenigen RAF-Mitglieder verfolgt, die Ende der 1970er- bis Anfang der 1980er-Jahre als so genannte „Aussteiger“ die terroristische Szene verließen und sich danach (oft unintendiert) in der DDR wiederfanden, wo sie sich ein bürgerliches und unauffälliges Leben zuzulegen versuchten. Interviews wurden hierfür vor allem mit den damaligen Aussteigern geführt (u.a. Ralph Friedrich, Christine Dümlein und Inge Viett). Dabei werden auch die Rolle des MfS und die persönlichen Auswirkungen des Lebens in der DDR thematisiert.

Teil 5: *Die Öffentlichkeit*

Regie: Michael Gramberg **Redaktion:** Gudrun Wolter **Kamera:** Hermann E. Schulz **Produktion:** D 1997 **Länge:** 44 min **erhältliche Fassung:** VHS

Dieser letzte Teil widmet sich der komplexen Problematik der Rolle von Öffentlichkeit, Medien und Wahrnehmungsmechanismen in Bezug auf den bundesdeutschen Linksterrorismus. Berücksichtigt werden dabei verschiedene Wirkungsfelder – von den Printmedien, dem Fernsehen und Film über Öffentlichkeit in Form von Demonstrationen und Äußerungen von Personen des öffentlichen Lebens wie Politiker und Schriftsteller. Eingefangen werden dabei Formen der Berichterstattung, der Umgang mit den so genannten „Sympathisanten“ (hier insbesondere Böll und Gollwitzer) und das oft von Hysterie geprägte gesamtgesellschaftliche Klima. Dabei schafft es die Dokumentation, die Eigendynamiken und Wechselwirkungen einzufangen, macht jedoch ebenfalls ihre Positionierung für eine kritische Öffentlichkeit deutlich. Neben beteiligten Personen kommen Politologen zu Wort; darüber hinaus wird in dieser Folge auch viel mit zeitgenössischen Äußerungen und medialen Zeugnissen gearbeitet.

Blutspur des Terrors – 20 Jahre nach dem RAF-Krieg

(Dokumentation, Reihe: Spiegel TV Spezial)

Regie: Stefan Aust, Heiner Bremer **Drehbuch:** Thomas Ammann, Andreas Lüser **Produktion:** D 1997 **Länge:** 72 min **erhältliche Fassung:** –

Diese Dokumentation rekonstruiert die Geschehnisse während des „Deutschen Herbsts“. Dabei wird der Bogen geschlagen von der Entführung Schleyers über die Entführung der Lufthansa-Maschine „Landshut“ nach Mogadischu und deren Erstürmung durch ein Sonderkommando der GSG9 bis zu den Suiziden von Baader, Ensslin und Raspe in Stuttgart-Stammheim und der

Ermordung des Arbeitgeberpräsidenten Schleyer, nachdem der entscheidende Hinweis auf dessen Versteck im „Fahndungschaos“ untergegangen war.

Die Entführung – Schleyer, Landshut und die Folgen

(Dokumentation, ZDF)

Regie: Guido Knopp u.a. **Produktion:** D 1997 **Länge:** 46 min **erhältliche Fassung:** –

Diese Dokumentation stammt vom Team der ZDF-Geschichtsredaktion um Guido Knopp, die die Entführung Schleyers und der Lufthansa-Maschine „Landshut“ nach Mogadischu nachzeichnet.

1999

Ein Tag im September (One Day in September)

(Dokumentarfilm/Dokudrama)

Regie: Kevin Macdonald **Drehbuch:** Kevin Macdonald **Kamera:** Neve Cunningham, Alwin H. Kuchler **Musik:** Alex Heffes **Darsteller/Mitwirkende:** Michael Douglas, Ankie Spitzer, Anouk Spitzer, Jamal al Gashey, Hans-Dietrich Genscher, Ulrich Wegener, Zvi Zamir, Gerald Seymour, Gad Zahari, Shmuel Lalkin, Manfred Schreiber **Produktion:** GB/CH/D 1999 **Länge:** 94 min **erhältliche Fassung:** DVD

Der preisgekrönte Dokumentarfilm des Engländers Kevin Macdonald zeichnet die Ereignisse und Konstellationen rund um das „Olympia-Attentat“ während der Olympischen Spiele 1972 in München nach, bei dem elf Mitglieder der israelischen Mannschaft von dem palästinensischen Terror-Kommando *Schwarzer September (Black September)* als Geiseln genommen wurden, um in verschiedenen Ländern einsitzende Terroristen freizupressen (darunter auch die RAF-Terroristen Baader und Meinhof).

In der Anfangssequenz wird im Kontrast zu den später dargestellten Ereignissen ein Werbefilm der Spiele präsentiert. Auch im Laufe des Films wird das Attentat den positiven, geschichtlich motivierten Intentionen der deutschen Veranstalter gegenübergestellt. Im Folgenden werden mehrere narrative Stränge parallel verfolgt und miteinander verknüpft: Zum einen wird das Klima und Umfeld eingefangen, in dem die Spiele stattfanden, ebenso wie die Situation und Perspektive der israelischen Mannschaft. Hieran anknüpfend wird die Geschichte des als Geisel genommenen israelischen Fecht-Trainers André Spitzer erzählt, wobei Macdonald maßgeblich auf Interview-Ausschnitte mit dessen Frau aufbaut. Als Gegenpart wird von palästinensischer Seite der Werdegang des Terroristen Jamal al Gashey aufgegriffen, der einige Wochen nach dem Attentat zusammen mit den anderen beiden überlebenden Terroristen unter umstrittenen Umständen aus deutscher Haft freigespresst und daraufhin für die Tat nie zur Verantwortung gezogen worden war. Auch hier konnte Macdonald auf reichliches Interview-Material zurückgreifen – für den Film hatte er al Gashey erstmals zu einem Interview bewegen können, auch wenn dieser unerkannt bleibt, da er immer noch eine Verfolgung durch israelische Agenten befürchtete. Diese beiden sich gegenüberstehenden persönlichen Geschichten werden in die streng chronologische Darstellung der Geiselnahme eingeflochten. Daneben kommen weitere Verantwortliche und Zeitzeugen zu Wort, vor allem von deutscher und israelischer Seite. Die Geiselnahme selbst wie auch der Schusswechsel und das blutige Ende auf dem Flughafen Fürstenfeldbruck werden dabei immer unter Berücksichtigung einerseits der Taktiversuche durch Politik und Polizei wie andererseits der Reaktionen von Bevölkerung und Weltöffentlichkeit in einem zunehmenden Countdown erzählt. Dabei werden auch die Versäumnisse und der Dilettantismus der deutschen

Behörden sowie der zunehmende Medienhype und Voyeurismus in der Öffentlichkeit nicht ausgespart.

Ein Tag im September funktioniert nicht nur als reportageartiger Dokumentarfilm, sondern entfaltet darüber hinaus eine besondere und packende Wirkung. Ohne in platte oder reißerische Fahrwasser abzugleiten oder Partei zu ergreifen (eine gewisse Dramatisierung und Emotionalisierung ist allerdings nicht zu übersehen), gelingt es den Machern, eine einem Thriller ähnliche Dynamik zu entwickeln. Nicht nur die narrative Struktur, die dem Zuschauer mit den Techniken des Thrillers keine Wissensvorsprünge gewährt, sondern auch der Einsatz der Musik und die Montage der Bilder tragen hierzu bei, wodurch der Film für eine Dokumentation, die nur Originalaufnahmen und keine nachgestellten Szenen inszeniert, auffallend viel Spannung und Tempo erhält. Damit demonstriert *One Day in September* auch, wie eng Geschichte und Inszenierung beieinander liegen – und gleichzeitig auch, dass diese sich keineswegs antagonistisch zueinander verhalten müssen. Indem der Film den Genre-Regeln eines Thriller-Dramas folgt, ergibt sich allerdings auch eine narrative Stringenz, die für widerstrebende Lesarten, Differenzierungen und Kontingenzen nicht mehr viel Raum lässt.

Der Film gewann unter anderem bei der Verleihung der Academy Awards 2000 den Oscar in der Kategorie bester Dokumentarfilm.

Der Film in der IMDb:

<http://german.imdb.com/title/tt0230591/>

Der Film auf Wikipedia:

http://de.wikipedia.org/wiki/Ein_Tag_im_September

Filmkritik von Andreas Busche:

<http://www.filmzentrale.com/rezis/eintagimseptemberab.htm>

2000

Große Freiheit, kleine Freiheit

(Dokumentarfilm)

Regie: Kristina Konrad **Drehbuch:** Kristina Konrad **Kamera:** Andreas Bolm, Kristina Konrad **Musik:** Gato Leiras Wenczel **Mitwirkende:** Inge Viett, Maria Barhoum, Gisela Kuehl, Ralf Reinders, Ronald Fritsch **Produktion:** D/Uruguay 2000 **Länge:** 83 min **erhältliche Fassung:** VHS (Handel, Medienwerkstatt Freiburg)

Mit diesem Dokumentarfilm hat die Schweizer Regisseurin eine Art vergleichendes Portrait oder auch Doppelporrait geschaffen: Gemeinsames Moment von Inge Viett und María Barhoum ist, dass beide Frauen ab Ende der 1960er-Jahre den Weg des aktiven, kompromisslosen, militanten Kampfes wählten, um die von ihnen als erstrebenswert empfundenen Veränderungen innerhalb der Gesellschaft herbeizuführen. Darüber hinaus sind beide Frauen etwa gleichen Alters und führen ein Leben in der Legalität nach einem Dasein im Untergrund. Trennendes Moment ist dabei, dass Viett, Mitglied der Bewegung 2. Juni und ab deren Auflösung 1980 der RAF, in und von der Bundesrepublik aus agierte bis sie 1982 in die DDR floh und nach dem Mauerfall verhaftet wurde. Dagegen befand sich das Wirkungsfeld Barhoums in Uruguay im Kreis anarchistischer Aktivisten, bevor sie mehrere Jahre im europäischen Exil verbrachte.

Der Film dokumentiert den Werdegang der Frauen im Rahmen eines gegen Ende des Films stattfindenden Treffens beider 1999 auf Kuba, ein Jahrzehnt nach dem Zusammenbrechen der sozialistischen Welt. Die Wahl des Ortes scheint für die Macherin des Films insofern bedeutungsgenerierend zu sein, da Kuba für beide Protagonistinnen einerseits fremd sei,

andererseits aber auch ein Spiegel ihrer Hoffnungen, Befürchtungen, Motivationen und Utopien. Indem der Film dieses Treffen nachzeichnet, spürt er vor allem auch den aufgrund der unterschiedlichen Umfelder verschiedenen Bedingungen und Entwicklungslinien ihrer gemeinsamen Utopie nach und zeigt, wie beide Frauen unter veränderten Konstellationen mit biographischen Brüchen umgehen. Darüber hinaus werden Stationen der jeweiligen Biographie nachgezeichnet. So werden Orte der beiden Kindheiten besucht und Äußerungen einzelner Weggefährten eingeflochten.

Die Stärke des Films entwickelt sich über weite Strecken daraus, dass die Filmemacherin aufgrund ihrer Schweizer Herkunft weitgehend unvoreingenommen wie unmoralisierend den beiden Frauenfiguren gegenübertritt und sich so zwischen Schwarz-Weiß-Deutungsmustern zu bewegen vermag. Eine positiv geladene Neugier bzw. ein Interesse an diesen beiden Figuren ist dabei jedoch nicht zu übersehen, wodurch manche Doppelbödigkeit ihrer Biographien in der Darstellung mitunter zu kurz gerät. Allerdings will dieser Film auch keine historisch-kritische Bestandsaufnahme liefern, sondern eher eine Bilanz und ein Vergleich dieser beiden politischen Biographien sein. Deutlich wird ebenfalls im Vergleich zu Volker Schlöndorffs *Die Stille nach dem Schuss* (1999, siehe Teil 2.), wie in Schlöndorffs Spielfilm eine narrative Stringenz hergestellt wird, in der Widersprüche zugunsten von klaren, positivistischen und idealisierenden Weltentwürfen aufgehoben werden und die mit der Biographie Vietts nur eingeschränkt in Verbindung gebracht werden kann.

Der Film in der IMDb:

<http://german.imdb.com/title/tt0277724/>

Der Film im Filmportal:

<http://www.filmportal.de/df/f0/Credits,,,,,,,,,0C2F080F91284D8B84C4A2D8296AD4C7credits,,,,,,,,,,,,,html>

Der Austausch – die vergessene Entführung des Peter Lorenz

(Dokumentation, SFB/SWR)

Regie: Klaus Stern, Klaus Salge **Mitwirkende:** Ralf Reinders, Roland Fritsch, Gabriele Rollnik, Till Meyer, ‚Bommi‘ Baumann, Helmut Schmidt, Hans Jochen Vogel, Klaus Schütz, Nils Nilsen, Manfred Kittlaus **Produktion:** D 2000 **Länge:** 45 min **erhältliche Fassung:** –

Dieser Film zeichnet die Entführung von Peter Lorenz am 27. Februar 1975 durch die Bewegung 2. Juni nach und will damit auch dieses oft von den Geschehnissen des „Deutschen Herbsts“ überlagerte Kapitel der Geschichte des bundesrepublikanischen Linksterrorismus wieder in Erinnerung rufen.

Lorenz, CDU-Spitzenkandidat für das Bürgermeisteramt in West-Berlin, war während des laufenden Wahlkampfes entführt worden. Nachdem die Bundesregierung auf die Forderungen der Entführer eingegangen war, wurden fünf Inhaftierte (Horst Mahler hatte das Angebot abgelehnt) in den Jemen ausgeflogen und Lorenz freigelassen. Damit gilt das Attentat sowohl als die spektakulärste Aktion der Bewegung 2. Juni als auch als der letzte erfolgreiche Gefangenaustausch der „Stadtguerilla“ – in der Folgezeit zeigte sich der Staat unnachgiebig. So stellt der Film ein weiteres Mal die Kardinalfrage nach der Erpressbarkeit und Unnachgiebigkeit des Staates sowie nach dem Preis hierfür. In einer aufgrund des Schnitttempos spannend gehaltenen Montage aus dokumentarischem Material und Zeitzeugen-Interviews werden die Geschehnisse rund um die Entführung nachgezeichnet. Dabei kommen verschiedene Verantwortliche zu Wort (u.a. Helmut Schmidt, Hans Jochen Vogel und der Regierende Bürgermeister Berlins Klaus Schütz) sowie beteiligte Ex-Terroristen der Bewegung 2. Juni (u.a. Ralf Reinders, Roland Fritsch und Gabriele Rollnik).

Der Film in der IMDb:

<http://german.imdb.com/title/tt0275946/>

Black Box BRD

(Dokumentarfilm)

Regie: Andres Veiel **Drehbuch:** Andres Veiel **Kamera:** Jörg Jeshel **Musik:** Jan Tilman Schade
Redaktion: Esther Schapira, Liane Jesse, Gudrun Hanke-El Ghomri **Mitwirkende:** Traudl Herrhausen, Rainer Grams, Thomas Fischer, Hilmar Kopper, Rolf Breuer, Werner Grams, Ruth Grams, Wolfgang Grundmann, Albert Eisenach, Matthias Dittmer, Jürgen Schneider, Hugo Lang
Produktion: D 2001 **Länge:** 102 min **erhältliche Fassung:** DVD, Filmkopie

In *Black Box BRD* hat der Regisseur Andres Veiel beispielhaft die Biographien eines Täters wie eines Opfers des bundesrepublikanischen Linksterrorismus filmisch gegenübergestellt. Auf der ersten narrativen Ebene zeichnet Veiel das Portrait des Terroristen Wolfgang Grams nach, Mitglied der dritten RAF-Generation, der 1993 unter bislang nicht völlig aufgeklärten Umständen in Bad Kleinen bei einem Schusswechsel mit einem GSG9-Beamten ums Leben gekommen war. Eine weitere Ebene erzählt die Geschichte Alfred Herrhausens, u.a. Vorstandssprecher der Deutschen Bank, der 1989 bei einem Attentat, für das sich die RAF verantwortlich erklärte, durch eine Autobombe getötet worden war. Dabei existiert keine nachweisbare direkte Verbindung zwischen beiden Biographien – bis heute ist nicht eindeutig geklärt, ob Grams an dem Anschlag auf Herrhausen beteiligt gewesen war. Eine derartige Verbindung versucht der Film auch nicht zu konstruieren, sondern blickt hinter die so genannten Fakten und lässt Raum für Kontingenzen bezüglich dieser exemplarisch für angeblich feindliche Lager stehenden Lebenswege, die dabei nur auf den ersten Blick als völlige Gegensätze erscheinen. So werden auch Umfeld und Entwicklung der beiden Personen seit der Jugend wie private Aspekte in den Blick genommen: Grams' Herkunft aus einem kleinbürgerlichen Elternhaus in der Nähe der Wiesbadener US-Airbase, wo der Vater angesichts der Frage nach seiner Mitgliedschaft in der SS immer noch zu stocken beginnt, wie Herrhausens Erziehung in einer Eliteschule der NSDAP und rasantem Aufstieg in der Finanzwelt bis zur Verkörperung von Macht. Zeitgeschichte wird so mit privaten Werdegängen verwoben, dass das unterschiedliche Ende der beiden Biographien greifbarer wird. Auch werden diese zumindest teilweise aus dem übermächtigen Schatten ihres Endes hervorgeholt, der sie in der öffentlichen Wahrnehmung weitgehend überlagert. Sogar Parallelen tun sich hier auf – etwa ähnliche Charakterzüge wie Entschlossenheit, Konsequenz und Idealismus. Dabei fällt Veiel nur vereinzelt auf eine Klischeebildung von „elitärem Karrieristen“ einerseits und „romantischem Dropout“ andererseits zurück; die Stärke des Films besteht gerade darin, sich soweit als möglich einer Wertung und Erklärung zu enthalten. Eine klare Position bezieht der Film nur insofern, als er eine deutliche Annäherung an die menschliche Seite der Problematik vollzieht und die „Wunden“ in den Vordergrund rückt, die durch dieses Kapitel der bundesrepublikanischen Nachkriegsgeschichte entstanden sind.

Es kommen verschiedenste Gestaltungsmittel des dokumentarischen Films zum Einsatz: Aufnahmen von Originalschauplätzen, dokumentarisches Archivmaterial wie private Filmaufnahmen und Fotografien, Zeitzeugenberichte von Angehörigen (die Familie Grams, die zweite Ehefrau Herrhausens) wie von Arbeitskollegen, Freunden und Weggefährten. Veiel gelingt es, durch die in Schachtelmontage miteinander verwobene parallele Betrachtung der beiden Biographien wie durch die filmästhetische Umsetzung des Stoffes (Einsatz der Musik, Montage etc.) einen fesselnden dramaturgischen Bogen herzustellen. Mehrere nachgestellte Sequenzen, so etwa der „drei Herrhausen-Mercedesse“, wurden mitunter aufgrund ihrer Grobkorn-Ästhetik kritisiert, nehmen im Hinblick auf die Gesamtlaufrzeit des Films wie auch narrativ jedoch einen denkbar geringen Stellenwert ein.

Der Film wurde mehrfach ausgezeichnet, u.a. 2001 mit dem Europäischen Filmpreis für die Beste Dokumentation und 2002 mit dem Deutschen Filmpreis in der Kategorie Bester Dokumentarfilm. Basierend auf den für den Film durchgeführten Recherchen schrieb Veiel

ebenfalls ein Sachbuch, das unter demselben Titel bei Fischer erschienen ist. Als so genannte Schweizer Antwort auf die bundesdeutsche Thematisierung des Linksterrorismus im Dokumentarfilm und vor allem in *Black Box BRD* sei hier auf **Do It** verwiesen (2000, R: Marcel Zwingli, Sabine Gisigers). Dieser Film zeichnet unterhaltsam und selbstironisch den Werdegang des schweizerischen Linksterroristen und heutigen Wahrsagers Daniele von Arb nach, der in den 1970er-Jahren zusammen mit Freunden in einer revolutionären Zelle von Zürich aus maßgeblich den „bewaffneten Kampf“ in der Schweiz vorantrieb, dabei ebenfalls international Kontakt zu anderen terroristischen Organisationen – auch der RAF – aufbaute und 1977 verhaftet wurde.

Der Film in der IMDb:

<http://german.imdb.com/title/tt0283941/>

Der Film auf Wikipedia:

http://de.wikipedia.org/wiki/Black_Box_BRD

Der Film im Filmportal:

<http://www.filmportal.de/df/6d/Uebersicht.....F2833E4D0675428D945BA711ADFBA343.....html>

Filmheft der Bundeszentrale für politische Bildung:

http://www.bpb.de/publikationen/V20FT5,0,Black_Box_BRD.html

Offizielle Homepage des Films:

<http://www.black-box-brd.de>

Filmkritik von Ekkehard Knörer:

www.filmzentrale.com/rezis/blackboxbrd.htm

Filmkritik von Jakob Hesler:

<http://www.filmtext.com/start.jsp?mode=2&lett=b&archiv=59>

Starbuck Holger Meins

(Dokumentarfilm, Biographie)

Regie: Gerd Conradt **Drehbuch:** Gerd Conradt, Hartmut Jahn **Kamera:** Armin Fausten u.a.

Musik: Lars Löhn **Mitwirkende:** Michael Ballhaus, Manfred Blessmann, Suzanne Beyeler, Gretchen Dutschke-Klotz, Enzo Edschmid, Harun Farocki, Alfred Klaus, Thomas Giefer, Rainer Langhans, Peter Lilienthal, Wilhelm Meins, Wolfgang Petersen, Margit Schiller

Produktion: D 2001 **Länge:** 92 min **erhältliche Fassung:** DVD, Filmkopie: kommerzielle Ausleihe

Starbuck Holger Meins ist ein Film über die Person Meins, dessen Biographie und Entwicklung von einem links orientierten Filmstudenten, der seit seiner aktiven Beteiligung innerhalb der Studenten- und Protestbewegung um 1968 eine Radikalisierung durchlief und schließlich als erstes der führenden Mitglieder der ersten RAF-Generation 1974 im Zuge eines Hungerstreiks in Untersuchungshaft starb. Das Bild des aufgebarhten, ausgezehrten und für viele symbolhaften Leichnams Meins' hatte damals in der medialen Öffentlichkeit, vor allem aber in linken wie linksradikalen Kreisen weite Verbreitung gefunden und ist bis heute – neben dem mageren, in Unterhose bei der Verhaftung 1972 zusammen mit Baader abgeführten Meins – in eine schon fast standardisierte Ikonographie der RAF und des bundesdeutschen Linksterrorismus eingegangen. Der Titel des Films bezieht sich dabei auf den Namen des Steuermanns der „Pequod“ aus dem Roman *Moby Dick* von Hermann Melville, *Starbuck*, der Meins als Deckname gegeben worden war.

Neben dokumentarischen Aufnahmen, über die die Zeitgeschichte eingeflochten wird, wie der Verwendung verschiedener Fotografien oder von Meins' Freunden und Wegbegleitern angefertigter Kunstwerke und Filme – so etwa während seiner Zeit an der DFFB entstandene Agitations- bzw. Agitprop-Filme – setzt *Starbuck Holger Meins* vor allem auf Interviews mit verschiedensten Menschen, die Meins persönlich kannten. Dabei kommen politische Weggefährten, Bekannte, Freunde, Geliebte und Studienkollegen zu Wort (so u.a. Michael Ballhaus, Enzo Edschmid, Harun Farocki, Thomas Giefer, Rainer Langhans und Margit Schiller)

wie auch der Vater Wilhelm Meins, der unerschütterlich zu seinem Sohn hält und dem der Film im Abspann gewidmet ist. Dieser hatte sich bereits früher, ebenfalls gegenüber dem Regisseur Conradt, in *Über Holger Meins – Ein Versuch* (1982, siehe dort) ausführlich zur Vergangenheit seines Sohnes geäußert. So entsteht ein vor allem durch Mitmenschen aus Meins' engerem privatem wie politischem Umfeld entworfenes collagehaftes Bild des RAF-Terroristen. Dadurch nähert sich dieses Bild oft auch mehr dem Künstler, Menschen und Filmemacher als dem radikalen Terroristen, für den der einzige Ausweg der „bewaffnete Kampf“ wurde. In diesem Kontext ist vor allem auch die Beziehung des Regisseurs Gerd Conradt zu Meins erwähnenswert, die die Perspektive des Film prägt: Beide hatten seit der Eröffnung der DFFB 1966 dem ersten Jahrgang der neu gegründeten und bald stark politisierten Filmhochschule angehört; Meins hatte sich jedoch im Laufe des Studiums bald von diesem Milieu entfernt und war schließlich mit anderen politisch aktiven Kommilitonen von der Hochschule entfernt worden. Aber auch Conradt wie viele andere damaligen Studenten der DFFB hatten eine tendenziell politisierte Grundhaltung, die ebenfalls in ihre Filmarbeit während und nach dem Studium einfließt.

So zeichnet der Film insgesamt das Bild eines nachdenklichen, sensiblen und eigensinnigen Menschen nach und versucht, dessen radikale Politisierung wie den Weg in den Untergrund zu ergründen. Dabei ist er unüberschbar durch die Perspektive seiner Macher geprägt, die zwar die notwendige historische Distanz wahren und keine Parteinahme vornehmen, jedoch politische, mitunter eindimensionale Deutungsmuster beibehalten – ein wehmütiger Unterton schwingt gelegentlich mit. Damit ist dies gleichzeitig implizit auch ein Film über das damalige Umfeld Meins' wie des linken Milieus (bzw. darüber, wie sich dieses Milieu heute in der Retrospektive entwirft) und findet wenige Antworten auf die Frage, warum gerade Meins „die Kamera gegen die Knarre“ eintauschte. Auch werden die Widersprüche der Person und Entwicklung Meins' weder weiter ausgeführt noch aufgehoben, sondern verlieren sich eher in der Logik linker Erklärungsmuster. Das Symbol und der machtvolle Mythos Meins wird so in seiner augenscheinlichen Diskrepanz zu dem Menschen dahinter kaum überwunden. Andererseits ist es ein Verdienst des Films, die oft unbekanntes Schnittstellen zwischen Meins' Werdegang und demjenigen von Zeitgenossen – besonders heute bekannter Filmemacher – ins Bewusstsein zu rufen, die sich in verschiedenste Richtungen entwickelten.

Auf der Basis des Films entstand das von Gerd Conradt geschriebene gleichnamige Buch *Starbuck – Holger Meins. Ein Portrait als Zeitbild* (Berlin 2001). Auf der DVD des Films befindet sich erstmals die einzige von Meins selbstständig umgesetzte Filmproduktion, der Kurzfilm *Oskar Langenfeld* (1967, siehe dort).

Der Film in der IMDb:

<http://german.imdb.com/title/tt0324067/>

Der Film im Filmportal:

<http://www.filmportal.de/df/8e/Uebersicht,,,,,,,,B2CFD74A39F048D5B1B6BD5560D58CD0,,,,,,,,,,,,,html>

Offizielle Homepage des Films:

<http://www.starbuck-holger-meins.de>

Filmkritik von Martin Schwickert:

<http://www.filmzentrale.com/rezis/starbuckholgermeins.htm>

Die wilden Siebziger – Träume, Trotz und Terror

(Dokumentation, ZDF)

Regie: Ulrike Grunewald, Peter Hartl **Redaktion:** Stefan Brauburger, Dieter Zimmer **Kamera:** Ernst Brouwer, Manfred Zschieck **Musik:** verschiedene **Mitwirkende:** Daniel Cohn-Bendit, Matthias Wissmann, Helmut Schmidt, Wolfgang Kraushaar, Hans-Christian Ströbele, Günter Grass **Produktion:** D 2001 **Länge:** 45 min **erhältliche Fassung:** Fernsehmitschnitt

Diese informative ZDF-Dokumentation greift auf eine breite Basis an dokumentarischem Material wie Zeitzeugen-Interviews zurück und ist durch die schnelle Montage vieler verschiedener Dokumente wie den Einsatz der Musik relativ dynamisch gehalten. Der Einsatz von zeitgenössischer Popmusik und das Einspielen von Sequenzen der *Neuen Deutschen Wochenschau* tun ihr übriges, um ebenfalls Zeitkolorit und Lebensgefühl heraufzubeschwören.

Inhaltlich sollen vor allem verschiedene Ereignislinien und gesellschaftliche Strömungen der 1970er-Jahre sowie deren Ursprünge und Auswirkungen wie „Lehren“ nachgezeichnet werden. Dabei wird die Entwicklung von der Protestbewegung bis zum Linksterrorismus nachgezeichnet; nebenbei widmet sich ein Teil der Dokumentation dem Umfeld der Hausbesetzerzene in Frankfurt und deren Radikalisierung. In den letzten zehn Minuten kommt auch der Terrorismus der RAF zur Sprache. Die Dokumentation endet mit einem Ausblick auf die sich anschließenden Entwicklungslinien, namentlich der Bürgerinitiativen, der Ökologiebewegung und der Etablierung von Realpolitik statt Revolution (verkörpert durch Joschka Fischer). So werden viele Entwicklungslinien aufgegriffen und ebenso viele Zeitzeugen zu Wort gebeten – vom Politiker über den Experten bis zum aktiven Linken und Polizisten.

2002

Schleyer – Eine deutsche Geschichte

(Dokumentarfilm, NDR)

Regie: Lutz Hachmeister **Drehbuch:** Lutz Hachmeister **Redaktion:** Silvia Gutmann, Enno Hungerland **Kamera:** Thomas Schaefer, Hajo Schomerus **Musik:** Andreas Schäfer
Produktion: D 2002 **Länge:** 90 min **erhältliche Fassung:** Fernsehmitschnitt

Der Dokumentarfilm von Lutz Hachmeister zeichnet erstmals Schleymers Werdegang vom Jahr 1933 und der Aufnahme eines Jurastudiums in Heidelberg bis zu seiner Entführung und Ermordung durch die RAF während des „Deutschen Herbsts“ 1977 nach. Dabei versucht Hachmeister, die Biographie Schleymers in die historischen Entwicklungen einzubetten und ihn damit zugleich als eine Person zu präsentieren, in der sich zentrale Bedingungen und Ereignislinien der deutschen Geschichte widerspiegeln – Schleymers Biographie als eine *deutsche Geschichte*.

Hachmeister zeigt die Prägung Schleymers durch das Umfeld der Burschenschaften, sein frühes Engagement als Studentenfunktionär der Nationalsozialisten und seinen Aufstieg im besetzten Prag, erst als Leiter des Studentenwerks und dann im Zentralverband der Industrie für Böhmen und Mähren. Nach 1945 folgte dann eine steile Karriere bei Daimler Benz und im Verbandswesen der Industrie, die Schleyer zu einem der wichtigsten Wirtschaftsmanager der Bundesrepublik machte. Dabei wird ebenfalls seine Exponiertheit in der Öffentlichkeit (Hachmeister bezeichnet ihn als „öffentliche Reizfigur“) und die Rolle insbesondere des Fernsehens in diesem Kontext dargestellt, wobei betont wird, dass das öffentliche „Image des bulligen Funktionärs“ für viele Weggefährten nur bedingt kompatibel war mit dem Menschen und Verhandlungspartner Schleyer. Für die aufkommende Studenten- und Protestbewegung stellte sich das Aufdecken der ungebrochenen Kontinuität zur Karriere im Nationalsozialismus jedoch als entscheidend dar. Wie der letzte Teil des Dokumentarfilms neben den Geschehnissen um die Entführung und Ermordung zeigt, übte der Arbeitgeberpräsident auf die RAF eine geradezu magnetische Wirkung aus. So steht Schleyer auch prototypartig für eine – mitunter als „Funktionseleiten“ bezeichnete – Generation, deren Karrieregrundsteine noch in den Anfangsjahren des Nationalsozialismus gelegt wurden und die in einer oft nur schwer nachvollziehbaren Kontinuität auch im Selbstbild und Selbstverständnis die frühe Bundesrepublik maßgeblich prägten.

Neben vielfältigem Dokumentarmaterial kommen verschiedene Zeitzeugen vor allem aus dem direkten Umfeld Schleyers zu Wort (Familienangehörige, Arbeitskollegen und Verhandlungspartner, Bekannte und Wegbegleiter), aber auch Kritiker Schleyers und ehemalige RAF-Angehörige. Dank der Breite des dargebotenen, erhellenden Materials wie auch der Anlage des Films (insbesondere die dichte Montage und der Einsatz der Musik) kann dabei ein Spannungsbogen aufrechterhalten werden.

Man kann es durchaus als ein Verdienst dieses Dokumentarfilms bezeichnen, die Geschichte dieser „öffentlichen Reizfigur“ genauer nachzuzeichnen, Schleyer aus seiner Ikonisierung herauszuholen und an die Entwicklungslinien der deutschen Zeitgeschichte rückzukoppeln. Dabei gelingt es weitgehend, auf Distanz zu einer singulären Deutung der Person zu bleiben und stattdessen auch Widersprüche herauszuarbeiten. Nachfragen und Kritik gab es bei der Besprechung des Films von einzelnen Seiten bezüglich der Rolle Schleyers während seiner Tätigkeiten für den Zentralverband der Industrie für Böhmen und Mähren in Prag wie seiner Mitgliedschaft in der SS, da dies vage bis verharmlosend dargestellt sei bzw. diesbezügliche Recherchen vernachlässigt worden seien.

Aufbauend auf den Recherchen zum Film schrieb Hachmeister anschließend ein gleichnamiges Buch über die Biographie Schleyers. Der Film selbst gewann 2004 unter anderem den Adolf-Grimme-Preis in der Kategorie Dokumentation/Kultur.

Der Film in der IMDb:

<http://german.imdb.com/title/tt0373294/>

Inhaltsangabe des Senders:

http://www.ndrtv.de/doku/20030820_schleyer.html

Filmkritik von Bendrik Muhs (fluter.de, Magazin der bpb):

<http://film.fluter.de/de/19/kino/2110/>

Rezension des gleichnamigen Buches bei H-Soz-u-Kult (von Marica Tolomelli):

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/2004-4-010>

Rezension in sehpunkte (von Birgit Seiderer):

<http://www.sehpunkte.de/2005/09/5345.html>

Andreas Baader – Der Staatsfeind

(Dokumentation, NDR)

Regie: Klaus Stern **Drehbuch:** Klaus Stern **Redaktion:** Silvia Gutmann **Kamera:** Thomas Giefer **Produktion:** D 2002 **Länge:** 45 min **erhältliche Fassung:** –

Nach Christopher Roths kontrovers besprochenem Spielfilm *Baader* (2002, siehe ebd.) hat Klaus Stern mit *Andreas Baader – der Staatsfeind* die erste biographische Dokumentation vorgelegt, die sich ausschließlich Baader als Person und dessen Werdegang widmet. Inhaltlich ergibt sich hieraus ein vielschichtiges Bild des RAF-Terroristen, was im Hinblick auf die Mythen- und Legendenbildung um Baader nicht wirklich überraschend erscheint, gleichzeitig aber auch ein Verdienst der Dokumentation ist, da Mythen nicht selten zu narrativer Stringenz einladen. Dass dabei manchmal nichtsdestotrotz Mythen fortgeschrieben statt dekonstruiert werden, verwundert kaum. So erscheint Baader als charismatischer Stadtguerillero, als Frauenheld und Kleinkrimineller, als cholerischer, rücksichtsloser Psychopath und als sich selbst inszenierender, gewalttätiger Narzisst. Umso erstaunlicher erscheint – so die Dokumentation – diese Karriere zum „Staatsfeind Nr. 1“ im Hinblick auf die aus schlechten schulischen Leistungen, Gelegenheitsjobs und Autodiebstählen bestehende Biographie Baaders vor 1968. Darüber hinaus wollte Stern nach eigenen Aussagen nicht nur „die Zerrissenheit von Baader, sondern auch die – allemal aus heutiger Sicht – kaum verständliche hysterische Überreaktion des Staates“ herausstellen. Die Komplexität der Person und ihrer Bedeutung herauszuarbeiten kann als

Verdienst dieser Dokumentation gewertet werden; ihr Neuheitswert hält sich allerdings in Grenzen.

Das verwendete Material an Zeitzeugen-Interviews (so kommt hier erstmals Ello Michel zu Wort, Mutter einer gemeinsamen Tochter mit Baader) wie an dokumentarischen Aufnahmen und Fotos ist reichhaltig und schafft es zumindest mitunter, die oft reproduzierte Ikonographie zur RAF und zu Baader zu durchbrechen. Die Reaktionen fielen hier im Gegensatz zu Christopher Roths umstrittenem Film *Baader* (ebenfalls 2002, siehe Teil 2.) weit weniger kontrovers aus. Im Jahr 2007 publizierte Klaus Stern in Zusammenarbeit mit Jörg Herrmann ein gleichnamiges Buch. Die Dokumentation erhielt unter anderem 2003 den Deutschen Fernsehpreis in der Kategorie Beste Dokumentation.

Der Film in der IMDb:

<http://german.imdb.com/title/tt0432711/>

Inhaltsangabe und Ankündigung des Senders:

<http://www.ndr.tv/de/doku/20021016.html>

25 Jahre Deutscher Herbst – Ein Gespräch mit Peter-Jürgen Boock

(Dokumentation/Reportage, Reihe: Spiegel TV Spezial)

Regie und Drehbuch: Stefan Aust, Gunther Latsch, Matthias Ziemann **Produktion:** D 2002

Länge: 92 min **erhältliche Fassung:** –

Diese aus der Spiegel-TV-Werkstatt um Stefan Aust stammende Dokumentation nimmt sich 25 Jahre nach dem „Deutschen Herbst“ den damaligen Geschehnissen und ihrem zeitgenössischen Kontext an, in einer Verflechtung aus dokumentarischen Aufnahmen und Zeitzeugen-Interviews. Dabei wird ein weiteres Mal maßgeblich auf Aussagen des ehemaligen, 1998 aus der Haft entlassenen RAF-Terroristen Peter-Jürgen Boock zurückgegriffen, der anlässlich dieser Sendung einen ausführlichen Bericht gab. Der Fokus der Macher liegt dabei tendenziell stärker auf den Vorkommnissen innerhalb der Bundesrepublik – der Entführung und Ermordung Hanns Martin Schleyers wie den Vorgängen in der Justizvollzugsanstalt Stuttgart-Stammheim und den dortigen Suiziden der Protagonisten der ersten RAF-Generation – als auf der Entführung der Lufthansa-Maschine „Landshut“.

GeschichtsNacht Terrorismus – Geschichte des Terrorismus

(Dokumentation u. Diskussion, WDR-Reihe: WDR-Dok/Studio)

Redaktion: Beate Schlanstein **Moderation:** Sabine Scholt, Andreas Ernst **Produktion:** D 2002

Länge: 120 min **erhältliche Fassung:** –

In dieser Themensendung des WDR wird der bundesrepublikanische Linksterrorismus in einer historischen Gesamtschau auf das Phänomen Terrorismus dargestellt. Angestrebt werden verschiedene – zeitgenössische wie aktuelle – Perspektiven und eine Vielfalt an medialen Zugängen – Dokumentation, Spielfilm, Magazin und Diskussionen bzw. Gesprächsrunden. Ausgangspunkt sind dabei die Terroranschläge vom 11. September, von denen aus insbesondere auf die 25 Jahre zurückliegenden Ereignisse des „Deutschen Herbsts“ geblickt wird. Aber auch andere Formen und Ausprägungen des Terrorismus werden einbezogen, so dass eine aufschlussreiche und oft vernachlässigte vergleichende Perspektive auf ein Gesamtphänomen entsteht: Einerseits wird die Vielfalt der Gruppierungen und ihrer Motivationen erfassbar. Andererseits können Wechselwirkungen zwischen Terror und Gesellschaft, Staat und Medien und deren Auswirkungen so näher betrachtet und in ihren Besonderheiten wie Gemeinsamkeiten differenziert werden. Darüber hinaus kommen langfristige Entwicklungstendenzen und Veränderungen des Phänomens Terrorismus in den Blick (wie auch des Bildes von der Figur des

Terroristen oder der Wahrnehmung dieser Bedrohung). Bekannte Ereignisse und Bedingungen werden in neuen Kontexten betrachtet.

Ankündigung und Beschreibung des Senders:

<http://www.wdr.de/tv/wdr-dok/archiv/2002/020628.phtml>

Baader-Meinhof: In Love with Terror

(Dokumentation, BBC)

Regie: Ben Lewis **Produktion:** UK 2002 **Länge:** 69 min **erhältliche Fassung:** –

Diese BBC-Produktion (BBC Four) bereitet das Thema des bundesrepublikanischen Linksterrorismus und der RAF für das britische Fernseh-Publikum auf. Dabei entsteht ein Blick, der einen Bogen für den weitgehend uninformierten Zuschauer schlagen will, sich der Thematik im Gegensatz zu bundesdeutschen Verhältnissen unbeschwert – für manch einen deutschen Betrachter möglicherweise auch populistisch – nähert und dabei einen besonderen Fokus auf die bekannten, führenden Gesichter der RAF legt (Andreas Baader, Gudrun Ensslin und Ulrike Meinhof). Die Fragen werden hier – kaum überraschend – grundlegender formuliert, als man es in der Bundesrepublik gewohnt ist. Wie kam es dazu, dass in einer der reichsten und modernsten Demokratien eine Gruppe von Terroristen durch Entführungen und Mord eine ganze Gesellschaft in Atem halten konnte? Daraus ergibt sich eine scharfsinnige und gleichzeitig leicht zugängliche Analyse der größeren Zusammenhänge. Die Perspektive, die RAF mit den Rolling Stones zu vergleichen und ihre erstaunliche (Medien-)Wirkung schlicht auch auf ihre „Coolness“ zurückzuführen, mag im ersten Moment befremden, ist aber bis zu einem gewissen Punkt auch erfrischend. Darüber hinaus betont Lewis vor allem den Schaden, der aus dem Linksterrorismus für die deutsche Linke entstanden ist, und will vor einer Überinterpretation der RAF wie deren Auswirkungen warnen – die RAF wird hier zur „sideshow“ der linken Bewegung in der Bundesrepublik.

Der Film in der IMDb:

<http://german.imdb.com/title/tt0362429/>

Ankündigung des Senders und Interview mit dem Regisseur:

<http://www.bbc.co.uk/bbcfour/documentaries/features/baader-meinhof.shtml>

2003

Stockholm 1975 / Stockholm 75 – The Story of a Former RAF Terrorist

(Dokumentarfilm)

Regie: David Aronowitsch **Drehbuch:** David Aronowitsch **Kamera:** Göran Olsson, Marek Wieser, Tomaz Blanc **Musik:** Jonas Bohlin **Produktion:** S 2003 **Länge:** 58 min **erhältliche Fassung:** –

Dieser für das schwedische Fernsehen produzierte Dokumentarfilm nimmt sich des Anschlags auf die deutsche Botschaft in Stockholm 1975 durch Mitglieder der RAF an, des „Kommandos Holger Meins“. Dabei nahmen sechs RAF-Terroristen zwölf Geiseln und forderten die Freilassung von 26 Gesinnungsgenossen, darunter auch der in Stuttgart-Stammheim inhaftierten führenden Köpfe der ersten RAF-Generation. Nachdem die Terroristen zwei der Geiseln erschossen hatten, scheiterte das Attentat aufgrund eines frühzeitig detonierenden Sprengsatzes, der einer Sturmung der Botschaft durch schwedische Sicherheitskräfte zuvorkam. Unter

Einflechtung von Interview-Passagen mit Karl-Heinz Dellwo und zeitgenössischen Fernsehbildern begleitet der Film den damals beteiligten Täter nach Stockholm, zu dessen Familie nach Südfrankreich sowie nach Celle, wo dieser bis zu seiner Entlassung 1995 inhaftiert war. Dabei zeichnet der Regisseur Aronowitsch weniger die damaligen Ereignisse nach, sondern versucht vielmehr in einem Portrait, das Leben und den Alltag Dellwos nach der Beteiligung an dem Attentat wie dessen reflektierenden, aber nicht gerade von Ambitionen der Rechtfertigung oder Reue geprägten Umgang mit der Vergangenheit einzufangen. Antworten auf das Warum der Taten Dellwos findet der Film kaum, vielmehr lässt er diese offen (wohl mehr oder weniger bewusst – der Regisseur selbst gab an mehreren Stellen zu, kaum Antworten auf die Fragen gefunden zu haben, die ihm die Person und Biographie Dellwos aufgegeben hätten). Die Filmsprache lässt sich, insbesondere aufgrund der Montage und Kameraführung, als eher ruhig und beobachtend beschreiben.

Offenbar aus politischen Gründen bzw. aufgrund der Haltung Dellwos wurde der Dokumentarfilm, der in Schweden mit Erfolg gesendet wurde, bislang von keiner deutschen Fernsehanstalt gezeigt und lief nur auf einigen kleineren, unabhängigen Festivals.

Der Film in der IMDb:

<http://german.imdb.com/title/tt0488898/>

Der Film auf Wikipedia:

http://de.wikipedia.org/wiki/Stockholm_75

Filmkritik von Wilfried Hippen in *die tageszeitung*:

<http://www.taz.de/index.php?id=archivseite&dig=2004/10/12/a0318>

Filmkritik von Oliver Tolmein in *konkret* (02/2005):

<http://www.konkret-verlage.de/kvv/txt.php?text=wasmachtendennerlutztaufer&jahr=2005&mon=02>

2005

Folter in Stammheim? Die Propaganda der RAF

(Dokumentation, ARD)

Regie: Florian Hartung, Annette Baumeister **Drehbuch:** Florian Hartung, Annette Baumeister

Redaktion: Heribert Schwan **Produktion:** D 2005 **Länge:** 45 min **erhältliche Fassung:** –

Diese Dokumentation hat sich einer Dekonstruktion des „Mythos Stammheim“ und einer Darstellung der Inszenierung der RAF verschrieben. Ausgangspunkt ist der die Nation beschäftigende Fund der drei tot aufgefundenen RAF-Terroristen Baader, Ensslin und Raspe am 18. Oktober 1977 – sie hatten sich in ihren Zellen das Leben genommen.

Der Film hinterfragt bis heute wirkungsmächtige Deutungsmuster von „Isolationshaft“ und „geistiger Folter“. Dabei werden auf der Grundlage von Berichten, Notizen und Fotos des Justizvollzugsbeamten Horst Bubeck die Konstellationen und der Alltag der RAF-Häftlinge auf dem so genannten siebten Stock in Stammheim rekonstruiert. Gefragt wird nach der Kommunikation der RAF-Häftlinge mit RAF-Terroristen der so genannten zweiten Generation draußen und mit ihren Anwälten. Das Taktieren zwischen den Häftlingen, der Öffentlichkeit, dem Staat und der Justiz wird neu verortet. Dies ist auch die Stärke der Dokumentation: Ausgehend von der These einer „Propaganda“ oder auch „PR-Maschine“ der RAF mit ihren ausgefeilten Kommunikationsstrategien wird hier eine Neukontextualisierung der bekannten Umstände vorgenommen und eine „Divergenz zwischen drinnen und draußen“ aufgezeigt. Aber auch die Perspektive der Opfer wird berücksichtigt: So kommt hier u.a. die Witwe des während des Anschlags auf die deutsche Botschaft in Stockholm 1975 ums Leben gekommenen

Militärattachés Andreas Baron zum Wort. Neben Zeitzeugen-Interviews werden auch dokumentarisches Archiv-Material und aktuelle Aufnahmen des „siebten Stocks“ verwendet.

Ankündigung und Inhaltsangabe des Senders:

http://www.wdr.de/tv/dokumentation/folter_in_stammheim.html

2006

Ulrike Meinhof – Wege in den Terror

(Dokumentation, RBB)

Regie: Johannes Unger, Sacha Adamek **Produktion:** D 2006 **Länge:** 45 min **erhältliche**

Fassung: –

Pünktlich zum 30. Todestag Ulrike Meinhofs am 9. April 1976 versucht diese Dokumentation den Werdegang eines der prominentesten Mitglieder der ersten Generation der RAF nachzuzeichnen und dabei zu ergründen, wie aus der renommierten Kolumnistin und Journalistin, Pazifistin, Sprecherin der Linken und APO und nicht zuletzt der Mutter eine gewaltbereite Terroristin wurde, die für eine militante Terrorgruppierung wie die RAF in den Untergrund ging. Dieser Bruch in der Biographie einer engagierten Bürgerin auf dem Weg zur Aktivistin des „bewaffneten Kampfes“ und „Staatsfeindin Nr. 1“ erscheint den Filmemachern bei Meinhof besonders augenfällig. So werden auch Überlegungen angestellt, welche Rolle möglichen privaten oder gesundheitlichen Gründen bei diesem Bruch zukommen könnte. Besonders diese Spekulationen sowie auch manche Verwendung von Zitaten, Bildern und Zeitzeugen-Berichten, die aus ihrem Kontext herausgenommen eine verzerrende Wirkung entfalten könnten, brachten den Filmemachern von einigen Seiten Kritik ein, die Ulrike Meinhof als politischen Menschen mit politischen Motivationen verstanden wissen wollten. Auch wurde kritisiert, dass das bereits bekannte Narrativ von dem schönen, christlichen Bürgerkind, das in die Militanz abdrifte, ein weiteres Mal in gewohnten Bildern erzählt werde.

Neben der Verwendung von dokumentarischem Material werden vor allem Interviews mit verschiedenen Bekannten, Freunden und Wegbegleitern Meinhofs gezeigt, so u.a. mit Klaus Wagenbach, den Freundinnen Peggy Parnass und Erika Runge, den ehemaligen RAF-Mitgliedern Monika Berberich und Manfred Grashof sowie der Journalistin und Tochter Bettina Röhl. Auf der Grundlage dieser verschiedenen Zeitzeugenaussagen bemüht sich der Film um eine Mehrfachperspektive auf die Person und Biographie Meinhofs.

Die Dokumentation lief ebenfalls in der Reihe und unter dem Titel „Deutsche Lebensläufe: Ulrike Meinhof“.

Ankündigung und Inhaltsangabe des Senders:

http://www.daserste.de/doku/beitrag_dyn~uid.n0hwtlvixpflnrw~cm.asp

Filmkritik von Jörg Sundermeier in *die tageszeitung*:

<http://www.taz.de/index.php?id=archivseite&dig=2006/05/08/a0208>

Mein Leben als Terrorist: Hans-Joachim Klein (De Terrorist Hans-Joachim Klein)

(Dokumentarfilm)

Regie: Alexander Oey **Drehbuch:** Alexander Oey **Kamera:** Jackó van't Hof **Mitwirkende:** Daniel Cohn-Bendit, Hans-Joachim Klein, Heinrich Gehrke, Tillmann Schulz **Produktion:** NL 2006 **Länge:** 71 min **Sprache:** deutsch, Untertitel: engl./nl. **erhältliche Fassung:** DVD

In diesem Dokumentarfilm hält der niederländische Fernsehjournalist Alexander Oey sein Treffen mit dem ehemaligen „Revolutionäre Zellen“-Terroristen Hans-Joachim Klein fest und versucht sich dessen Biographie zu nähern. Oey besucht Klein in einem normannischen Dorf, in dem Klein über Jahre untergetaucht war und heute wieder lebt; darüber hinaus werden gemeinsam verschiedene Stationen aus Kleins Vergangenheit in Frankfurt a.M. aufgesucht. Nach seiner Beteiligung am Anschlag auf die OPEC-Konferenz im Jahr 1975, bei dem drei Menschen starben und er durch eine Schusswunde verletzt worden war, hatte sich Klein, nach gelungener Flucht nach Algerien bzw. in den Jemen, von den RZ und dem „bewaffneten Kampf“ losgesagt. 1998 wurde er in seinem Stammlokal in Frankreich verhaftet, wurde nach sechs Jahren Haft jedoch mithilfe der Kronzeugenregelung begnadigt (hierzu äußert sich Klein nicht näher).

Im Film spricht der gelernte Kfz-Schlosser und ehemalige Terrorist offen und ernst, aber auch humorvoll über seine Vergangenheit, von seiner Mittäterschaft über die wachsende Distanz zur terroristischen Szene und den anschließenden Ausstieg, nachdem ihm der Irrsinn vieler linksradikalen Aktionen und Argumentationen wie der Motive und Werdegänge mancher Wegbegleiter immer deutlicher geworden sei. Ob Klein in seiner im Film zum Ausdruck kommenden Selbstdarstellung reflektierende Reue zum Ausdruck zu bringen oder sich schlicht als Opfer zu stilisieren versucht, wurde unterschiedlich gewertet. Und für eine Selbstdarstellung welcher Art auch immer lässt ihm Oey breiten Raum; oft lässt er Klein erzählen, ohne aufdringlich nachzufragen. Auch wenn diese Herangehensweise ihre Gefahren bergen kann, kommen so verschiedene Perspektiven auf Kleins Umgang mit der Vergangenheit und auf Motive wie manchmal fast schizophrene Einstellungen des linksradikalen Milieus zum Ausdruck. Darüber hinaus trifft Klein auf die ehemaligen Mitstreiter Daniel Cohn-Bendit und Tillmann Schulz. Schließlich kommt auch Heinrich Gehrke zu Wort, Vorsitzender im gegen Klein 2000 geführten Prozess.

In seinem Artikel *Nicht alle waren Bürgerkinder* (Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung, 21.10.2007, S. 30) zieht Nils Minkmar bezüglich Kleins Werdegang Parallelen zu der Biographie Karl-Heinz Dellwos, der nicht nur zur selben Zeit im terroristischen Milieu aktiv gewesen war, sondern mit dem Klein auch das Herkunftsmilieu in der armen, ländlich geprägten Provinz Baden-Württembergs gemein hat – und damit in eher einfachen, gewaltgeprägten und gar nicht heilen, bürgerlichen Verhältnissen.

Der Film in der IMDb:

<http://german.imdb.com/title/tt0841179/>

Filmkritik von Dietrich Kuhlbrodt:

<http://www.filmzentrale.com/rezis/meinlebenalsterroristdk.htm>

Filmkritik von Oliver Baumgarten in *Schnitt*:

<http://www.schnitt.de/231,1050,1>

2007

Die RAF

(Dokumentation, NDR, 2 Teile)

Diese zweiteilige, von Spiegel TV im Auftrag des NDR produzierte Dokumentation mit dem schlichten und zugleich schlagwortartig einprägsamen Titel *Die RAF* stellte einen medialen Höhepunkt in der öffentlichen Präsenz der 30-jährigen Wiederkehr des „Deutschen Herbstes“ dar. Sie greift weiter zurück und versucht, die Ereignisse im Kontext der gesamten Geschichte des RAF-Terrorismus darzustellen. Dabei orientiert sie sich weitgehend entlang der Biographien von Baader, Ensslin und Meinhof und erzählt deren Entwicklung wie die Prägung des deutschen

Staates, seiner politisch-justitiellen Verfasstheit und seiner Gesellschaft durch den RAF-Terrorismus in bereits bekannten Mustern: So entsteht das Bild eines kollektiven Dramas, das die Nation von der Entführung und Ermordung Hanns Martin Schleyers über die „Nacht von Stammheim“ bis zur Entführung der Lufthansa-Maschine „Landshut“ nach Mogadischu in Atem hielt. Die Perspektive auf die in Stammheim inhaftierten RAF-Mitglieder bemüht dabei ein weiteres Mal die Vorstellung eines Kampfes der „sechs gegen sechs Millionen“. Im Vorfeld und in der Ankündigung durch die Macher wurde besonders hervorgehoben, dass hier erstmals von Stefan Aust, dem seit dem Buch *Der Baader-Meinhof-Komplex* (1985) mit der Reputation des RAF-Spezialisten belegten Regisseur der Dokumentation, recherchiertes bislang unbekanntes Material verarbeitet worden sei, das auch neue Perspektiven auf das Thema eröffne. Die tatsächliche Neuartigkeit des in *Die RAF* präsentierten Materials ist dabei umstritten. Versucht wird, weiter in die „oft trostlose Binnenrealität“ der terroristischen Gruppierung einzudringen und Momente der zweifelhaften Zusammenarbeit zwischen Polizei, Justiz und Geheimdiensten aufzudecken. Angeblich neue Erkenntnisse wie z.B. eine möglicherweise geplante Entführung Helmut Schmidts sind keine irrealen Szenarien, jedoch auch nicht erwiesen – und bringen so immer spekulative Momente mit sich. Neben der maßgeblichen Unterstützung Austs durch seinen ebenfalls umstrittenen und „offenbarungsfreudigen Kronzeugen“ Peter-Jürgen Boock wurden für die Dokumentation über 60 Zeitzeugen interviewt, die auch nur bedingt Neues zu berichten wissen, aber doch den Kreis des bislang Gehörten und der bislang gesehenen Personen erweitern. Alles in allem wirkt *Die RAF* vor dem Hintergrund bereits vorhandener filmischer Aufbereitungen des Themas nur bedingt neu, sondern scheint vielmehr als Spätwerk Austs die bisher gesehenen Bilder zu einer Art Meistererzählung der „Baader-Meinhof-Gruppe“ zu verarbeiten, was jedoch durchaus aufschlussreich und informativ sein kann.

Teil 1: *Der Krieg der Bürgerkinder*

Regie und Drehbuch: Stefan Aust, Helmar Büchel unter Mitarbeit von Katrin Klocke

Redaktion: Thomas Schreiber, Eric Friedler **Kamera:** Jan Kerhart, Rainer März, Till

Sündermann, Bernd Zühlke **Produktion:** D 2007 **Länge:** 90 min **erhältliche Fassung:** –

Im ersten Teil der Dokumentation wird die Vorgeschichte der RAF nachgezeichnet. Dabei wird der Bogen vom Entstehungsumfeld in den Studentenunruhen und der Protestbewegung über die Taten und Konstellationen in der frühen Terror-Gruppe, die Festnahmen der führenden Mitglieder der so genannten ersten Generation 1972 bis zu den weiteren Ereignissen während der Haft in Stammheim und parallel einsetzenden Aktivitäten der zweiten Generation außerhalb des Gefängnisses gespannt. Der Film endet mit der Entführung des Arbeitgeberpräsidenten Hanns Martin Schleyer.

Teil 2: *Der Herbst des Terrors*

Regie und Drehbuch: Stefan Aust, Helmar Büchel unter Mitarbeit von Katrin Klocke

Redaktion: Thomas Schreiber, Eric Friedler **Kamera:** Jan Kerhart, Rainer März, Till

Sündermann, Bernd Zühlke **Produktion:** D 2007 **Länge:** 90 min **erhältliche Fassung:** –

Im zweiten Teil werden ausgehend von der vormals präsentierten Vorgeschichte die mittlerweile bekannten Geschehnisse des „Deutschen Herbsts“ dargestellt: von der Entführung und Ermordung Hanns Martin Schleyers über die Entführung der Lufthansa-Maschine „Landshut“ nach Mogadischu durch ein Terror-Kommando der PFLP und der anschließenden erfolgreichen Stürmung der Maschine durch ein Sonderkommando der GSG9 bis zu den Vorgängen im so genannten siebten Stock der JVA Stuttgart-Stammheim und zur anschließenden „Nacht von Stammheim“. Dabei werden diese Ereignislinien miteinander verwoben; eine gewisse Dramatisierung der Ereignisse lässt sich kaum übersehen. Wie auch schon in vorhergegangenen Dokumentationen (vgl. hierzu insb. *Baader-Meinhof*, 1986) kommt dabei ein besonderes Interesse Austs an den Vorgängen im „Terror-Trakt“ in Stammheim zum Ausdruck, wobei der „Lauschangriff“ von staatlichen Stellen auf die dort inhaftierten Terroristen und ihre Anwälte

aufgrund der Funde der damals aufgefundenen Tonbänder nun besonders betont wird und Aust auch hier seine These von einer Mitwisserschaft des Staates in Bezug auf die Suizide von Baader, Ensslin und Raspe vertreten kann.

Inhaltsangabe des Senders:

http://daserste.ndr.de/pages/std/t_cid-4175674_.html

Filmkritik von Willi Winkler in der *Süddeutschen Zeitung* (12.9.2007):

<http://www.sueddeutsche.de/kultur/artikel/737/132496/print.html>

Das Wunder von Mogadischu

(Fernseh-Doku/Doku-Drama, ZDF, Reihe: History)

Regie: Oliver Halmburger u.a., Ltg. Guido Knopp **Mitwirkende:** Samir Fuchs, Daniela Voß, Geneveva Mayer, Thomas Peters, Armin Berger **Produktion:** D 2007 **Länge:** 45 min
erhältliche Fassung: –

Die Produktion der ZDF-Redaktion Zeitgeschichte zeichnet die direkten Ereignisse rund um die Entführung der „Landshut“ durch Terroristen der palästinensischen Terrororganisation PFLP im Oktober 1977, die Vorgänge im Flugzeug und die Verhandlungen hinter den Kulissen sowie die anschließende Befreiung der sich darin befindenden Geiseln durch ein GSG9-Kommando nach. Mit einer Mixtur aus Zeitzeugeninterviews und fiktiv nachgespielten Szenen bewegt sie sich zwischen Fernseh-Doku und Doku-Drama und sorgt in ihrer Gesamtkomposition für einen mindestens so packenden Entführungs-Thriller, angereichert mit Einzelschicksalen, wie für informative Einblicke. Inhaltlich betont der Film besonders Momente der Kooperation zwischen Ost und West hinter den Kulissen – Momente, in denen der Kalte Krieg zumindest kurzzeitig in den Hintergrund rückte.

Mogadischu 1977 – Hinter den Kulissen

(Dokumentation, ZDF, Reihe: History)

Regie: Guido Knopp u.a. **Moderation:** Guido Knopp **Produktion:** D 2007 **Länge:** 25 min
erhältliche Fassung: –

Im Rahmen der ZDF-Reihe *History* unter der Leitung von Guido Knopp befasst sich diese Dokumentation mit den Ereignissen und Vorgängen rund um die Entführung der „Landshut“ durch Terroristen der palästinensischen Terrororganisation PFLP im Oktober 1977 sowie die anschließende Befreiung der Geiseln durch ein GSG9-Kommando. Dabei setzen die Macher in Knoppscher Manier insbesondere auf die Präsentation von Zeitzeugen und Einzelschicksalen verschiedener Beteiligter. Am verwendeten Filmmaterial fällt auf, dass ein nicht unerheblicher Teil der Sequenzen aus Heinrich Breloers zweiteiligem Dokudrama *Todesspiel* stammen (1997, siehe dort).

Weiterführend sei hier auf ebenfalls 2007 vom ZDF und der Zeitgeschichte-Redaktion von *History* produzierte Sendungen unter der Leitung Guido Knopps hingewiesen:

Gnade ohne Wahrheit? Warum die Akte RAF nicht geschlossen werden darf
(Dokumentation, ZDF, Reihe: History, 45 min)

RAF – Tödliche Illusion. Die erste Generation des Terrors
(Dokumentation, ZDF, Reihe: History, 45 min)

RAF – Phantom ohne Gnade. Die zweite und dritte Generation des Terrors
(Dokumentation, ZDF, Reihe: History, 50 min)

30 Jahre danach... Der Deutsche Herbst in Stuttgart

(Dokumentation, SWR)

Regie: Goggo Gensch **Kamera:** Eva Gensch **Produktion:** D 2007 **Länge:** 45 min

erhältliche Fassung: –

Die Dokumentation nimmt die 30-jährige Wiederkehr des „Deutschen Herbsts“ von 1977 zum Anlass, die damaligen Ereignisse und ihre Hintergründe aus verschiedenen Blickwinkeln zu beleuchten, wobei die Vorgeschichte bis ins Jahr 1972 einbezogen wird. Im Mittelpunkt stehen die Kernmitglieder der RAF, deren Argumentationen und Selbstmorde in der JVA Stammheim sowie deren Wahrnehmung durch die Gesellschaft und das direkte Umfeld (u.a. der Vater von Gudrun Ensslin sowie der ehemalige Terrorist Karl-Heinz Dellwo, Mitglied der Terrorgruppe, die die deutsche Botschaft in Stockholm überfiel). Dabei werden auch die Rechtsanwälte der Hauptakteure der RAF näher beleuchtet. Ebenso kommen in zeitgenössischen Dokumenten und Zeitzeugenaussagen direkt sowie indirekt involvierte Publizisten, Politiker und Staatsvertreter zu Wort (u.a. der frühere Stuttgarter Oberbürgermeister Manfred Rommel, der damalige „Spiegel“-Redakteur Felix Huby, der ehemalige Anwalt Rupert von Plottnitz, der damalige CDU-Politiker Lothar Späth und Hans Nusser, damals Leiter des Gefängnisses Stammheim). Eingefangen werden Stimmungslagen in der Bevölkerung und Öffentlichkeit im Zuge der verschärft einsetzenden Rasterfahndung und Ermittlungstätigkeit der Polizei.

„Wer gab Euch das Recht zu morden?“ – Die Geschichte der RAF-Opfer

(Dokumentation, NDR/RBB)

Regie: Anne Siemens, Henning Rütten **Redaktion:** Christoph Mestmacher, Rolf Bergmann

Kamera: Frank Groth, Ronald Schütze **Musik:** Stefan Döring **Produktion:** D 2007 **Länge:**

123 min **erhältliche Fassung:** –

Diese Dokumentation der Politikwissenschaftlerin und Journalistin Anne Siemens in Zusammenarbeit mit Henning Rütten nimmt sich dezidiert einer Opfer-Perspektive auf das Thema RAF an. Dabei kommen ausschließlich Angehörige von RAF-Opfern und Überlebende des RAF-Terrorismus zu Wort – so etwa Annemarie Eckhardt, Witwe des 1972 durch die RAF ermordeten Polizisten Hans Eckhardt. Der Film will damit auch in der Öffentlichkeit weitgehend unbekannte Opfer und deren Angehörige in Erinnerung rufen sowie Opfer, die eher „beiläufig“ ihr Leben ließen und nicht eigentliches Ziel der Terroristen waren. Neben der Erweiterung der Perspektive reiht sich die Produktion auch in die seit einigen Jahren zu beobachtende Tendenz zu einem Opfer-Diskurs ein. RAF-Terroristen bzw. Täter werden (hier) nicht interviewt.

Die Regisseurin Anne Siemens war 15 Jahre alt, als ihr Vater, Alfred Herrhausen, 1989 bei einem RAF-Anschlag durch eine Autobombe getötet wurde. Ebenfalls im Jahr 2007 erschien Siemens' Buch *Für die RAF war er das System, für mich der Vater*.

Inhaltsangabe des Senders:

http://daserste.ndr.de/reportageunddokumentation/t_cid-4175238_.html

4. ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

APO	Außerparlamentarische Opposition
BKA	Bundeskriminalamt
bpb	Bundeszentrale für politische Bildung
DFFB	Deutsche Film- und Fernsehhochschule Berlin
DIF	Deutsches Filminstitut
IMDb	International Movie Database
JVA	Justizvollzugsanstalt
PFLP	Popular Front for the Liberation of Palestine
RAF	Rote Armee Fraktion
RZ	Revolutionäre Zellen
SDS	Sozialistischer Deutscher Studentenbund